Heute auf Seite 3: Krieg ohne Gnade

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 7 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Februar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Königsberg:

Es kam ein Lufthauch von Tauroggen auf

Ausstellung über Geschichte Ostpreußens eröffnet

Ostpreußen bleibt auch weiterhin in den gesamtdeutschen politischen Zusammenhang eingebettet, auch wenn die offizielle Regierungspolitik dies mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu leugnen trachtet, ja mehr noch, die dünnen Möglichkeiten, die die derzeit glücklos agierende russische Regierung offenläßt, noch im Sinne unseres Anliegens behindert. Daher verwundert es im Sinne des oben genannten gesamtdeutschen Zusammenhangs nicht, daß der anstehende Wahlkampf in Schleswig-Holstein mutmaßlich ebenfalls eine Rolle spielen dürfte, wenn am 19. Februar um 14 Uhr Staatssekretär Dr. O. Hennig auf dem Flughafen Powunden, unweit von Königsberg gelegen, mit einer Maschine der Bundesluftwaffe einschweben wird. Im Reisegepäck soll er Altbestände der aufgelösten NVA mit sich führen. Ob er die in der Luft liegenden Probleme Nordostpreußens in ihrer Breite ansprechen wird, bleibt freilich abzuwarten.

Andere, die freilich nicht die materiellen und administrativen Mittel zur Verfügung haben, wie sie einem Ministerium wie von selbst eingeräumt werden, können dafür einen nachhaltigen Erfolg für sich verbuchen: Unter größter Anteilnahme der russischen und rußlanddeutschen Bevölkerung Nordostpreußens wurde die erste Ausstellung in Königsberg unter dem Motto „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt und der Landsmannschaft Ostpreußen am 5. Februar eröffnet. Die Ausstellung, die einen umfassenden landesgeschichtlichen Überblick über Ostpreußen mit zeitgeschichtlich-politischen Bezügen umfaßt, war vom verantwortlichen Kulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, in dieser Form zusammengestellt worden, der klug und mit bedachtsamem Sinn für Details und für großpolitische Zusammenhänge Akzente zu setzen wußte, die nachhaltige Eindrücke bei den Bewohnern der Stadt hinterlassen dürfte. Die Ausstellung, die auf Anregung der Kreisgemeinschaft Johannisburg fußte, wurde in der wiederhergestellten Stadthalle Königsbergs, dem alten Musiktheater, gezeigt.

Es war schon vorab zu spüren, daß das Echo bei der derzeitigen Bevölkerung groß sein würde, doch niemand konnte voraussehen, daß zur Eröffnung weit über 300 Gäste erscheinen würden, die dann auch weit über den aktuellen Anlaß hinaus ihre Verbundenheit mit dem deutschen Volk bekunden wollten. Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft, konnte deshalb auf die herzlich gehaltenen Worte von Elena Penkina, Direktorin der Städtischen Museen, in seiner Begrüßungsrede Beifall und Zustimmung für sich in Anspruch nehmen, als er sagte, daß „unsere Völker immer eine gute Zeit hatten, wenn Russen und Deutsche harmonisch kooperierten", weshalb „wir uns besonders gerne der Konvention von Tauroggen erinnern" (wir bringen in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht über die Ausstellungseröffnung). Der Tauroggensche Geist weht freilich noch kaum in Moskau, allzugroß sind die Versäumnisse, die in letzter Zeit von seiten der russischen Regierung verübt worden sind. Allenfalls bei den derzeitigen Bewohnern Nordostpreußens ist schon ein Lufthauch jenes Geistes auszumachen: Man weiß dort, bei allen Unwägbarkeiten der nachkommunistischen Umbruchzeit, daß wirkliche Hilfe nur von der Bundesrepublik kommen kann. Das Wort: „Deutsche kommt, kommt schnell!" ist längst mehr als eine Floskel geworden. Die verständigeren und einsichtigeren Bewohner Nordostpreußens ahnen sehr wohl, daß nur ein sorgfältig ausgearbeiteter Generalbebauungsplan Strukturen errichten, erhalten und fördern kann, die der Provinz und ihren Bedürfnissen nottun.

Dilettantische Improvisationen und ölige Geschäftehuberei, wie sie teilweise von polnischen Besuchern praktiziert werden, stoßen weithin auf Ablehnung, verletzen den gesunden Gerechtigkeitssinn der Russen, der auch die bolschewistische Zeit überdauert hat. Insofern mag die Episode, dieser Tage in Königsberg erlebt, wonach ein Taxifahrer die Bezahlung für eine Tour quer durch die Stadt mit den Worten ablehnte: „Die Deutschen haben schon für uns genug getan, ich wäre ein schäbiger Kerl, wollte ich ihnen jetzt noch Geld für eine Taxifahrt abnehmen!" mehr als symptomatisch für deutsch-russische Kontakte stehen, die jenseits der offiziellen Verbindungen auch möglich sind, wie jener russische Kriegsveteran den anderen Pol in diesem Spannungsverhältnis ausmacht, der aus blanker Armut seine im Zweiten Weltkrieg erworbenen Tapferkeitsorden im Foyer eines Königsberger Hotels an deutsche Besucher verkaufen möchte. Eine menschliche Tragödie, die bar aller politischen Triumphe bleiben sollte, und die ein Licht auf die schrillen Dissonanzen wirft, mit denen die russische Bevölkerung zu leben und umzugehen hat. Aber vielleicht ist ja jeder Untergang auch ein Übergang und Aufbruch zu besseren Ufern.

Peter Fischer



Am 5. Februar wurde in der Königsberger Stadthalle unter dem Motto „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" unter regster Teilnahme der Bevölkerung die erste Ausstellung über die Geschichte Ostpreußens eröffnet, die bereits zuvor in Memel gezeigt worden war: Elena Penkina, Direktorin des Stadtmuseums, Dolmetscherin, Wilhelm von Gottberg, stellv. Sprecher der LO, Volker Schmidt, Kulturreferent, Dr. Vladas Zulkus, Memel — Foto W. Lozowoy

Aus dem Inhalt

Wie steht es um unsere Chancen?

H. W. – Nur wer den roten Faden der Geschichte zu erkennen vermag, ist in der Lage, die Politik dieses Jahrhunderts zu verstehen. Die in diesem Zeitabschnitt gegen Deutschland geführten Kriege, mögen sie nach außen motiviert sein, wie immer man es für zweckdienlich hält, der letzte Grund ist unstreitig, die seit 1871 gewordene Großmacht Deutschland wieder zur Mittelmacht zurückzustufen. Den letzten Höhepunkt der Realisierung dieses Zieles erlebten wir nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Viertel Deutschlands wurde abgetrennt und gemäß Beschluß der Siegermächte dem polnischen Staat zur Verwaltung übergeben. Die Menschen wurden aus der seit sieben Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben.

Jeder kriegerischen Auseinandersetzung ist eine Zeit des Friedens gefolgt. Grundlage eines echten Friedens kann jedoch immer nur die Wahrheit sein und der ehrliche Versuch, Folgerungen aus den Fehlern der Vergangenheit zu ziehen. Die von den Alliierten geübten Praktiken der Duldung von Annexion und Vertreibung, letztlich der Grenzbestätigungsvertrag und der Nachbarschaftsvertrag zwischen Polen und Ulbrichts DDR, der sogenannte „Görlitzer Vertrag" von 1950. Damals wurde er im Deutschen Bundestag als „Beweis für die beschämende Hörigkeit gegenüber einer fremden Macht" bezeichnet. Zwanzig Jahre später, 1970, bei Abschluß des Deutschland-Vertrages, hat dann das Bonner Parlament am 17. Mai 1972 erklärt, „die Verträge nehmen eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorweg und schaffen keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen. Der Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaften haben eindringlich deren Ablehnung und die unrechtsmäßig zustande kommende Regelung eines Verzichts auf die Heimat und auf das Recht der Selbstbestimmung bekundet. Wir erinnern hier an die von der Landsmannschaft Ostpreußen eingelegte „Rechtsverwahrung". Die heimatvertriebenen Ostpreußen haben in Verbindung mit den Schicksalsgefährten aus den anderen betroffenen Provinzen des Deutschen Reiches zu einer Großkundgebung auf dem Bonner Marktplatz aufgerufen. Franz Josef Strauß hat sich hier eindeutig zu Heimat und Recht bekannt, und das unverzichtbare Recht der Deutschen als Grundlage eines echten Friedens bezeichnet.

Genschers polnischer Verdienstorden

Polens höchste Ausländer-Ehrung für den Bundesaußenminister

Diese polnische Ehrung war fast schon überfällig: aus den Händen von Außenminister Skubiszewski erhielt Hans-Dietrich Genscher das „Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Republik Polen". Das hat Genscher wirklich verdient.

Wie kein anderer deutscher Politiker setzte er sich frühzeitig dafür ein, alle polnischen Maximalansprüche auf jahrhundertealtes deutsches Land bedingungslos anzuerkennen und für die polnische Seite abzusichern. Am 14. November 1990 verkündete er in Warschau: „Die Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße entspringt einem Gebot des Friedens". Und er fügte hinzu: „Die Bestätigung der bestehenden Grenze ist die freie Entscheidung der Deutschen. Sie ist uns von niemanden aufgezwungen worden."

Als es jetzt bei den Gesprächen mit der neuen Regierung in Warschau auch um die Öffnung von Grenzzugängen zum nördlichen Ostpreußen ging, beeilte sich Genscher zu versichern, „daß die Bundesregierung nicht die geringsten territorialen Wünsche damit verbinde". Kein Wunder also, daß dieser Mann aus Halle an der Weichsel gern gesehen wird. Aus polnischer Sicht verständlich, pries ihn Skubiszewski bei der Ordensverleihung als einen der „herausragendsten deutschen Politiker des 20. Jahrhunderts".

Ähnlich überschwengliches Lob über den deutschen Außenminister dürfte bald von der Moldau erklingen. Ende Februar wird der Vertrag mit Prag unterzeichnet, in dem weder das enteignete Vermögen von drei Millionen Sudetendeutschen noch deren Heimatrecht behandelt wird. Bald danach darf sich Genscher gewiß auch bei seinem Freund Jiri Dienstbier den höchsten tschechischen Verdienstorden abholen.

Michael Leh



Hans-Dietrich Genscher: Dem Verdienste seine Kronen — Foto dpa

Wir konnten um so mehr daran glauben, daß dieses Recht von allen Parteien eingefordert würde, hatten wir doch das Wort Herbert Wehners im Ohr, wonach man auf sein Recht nicht verzichten dürfe und daß, wenn dieses Recht jetzt nicht durchzusetzen sei, man es offen halten müsse bis zu dem Zeitpunkt, da die Möglichkeit gegeben sei, es durchzusetzen.

Die inzwischen praktisch erfolgte Abtretung der deutschen Ostgebiete an die Republik Polen wurde mit der ambivalenten Argumentation bedient, die Vereinigung von BRD und Mitteldeutschland wäre die Zustimmung der Siegermächte (also auch der USA, Englands und Frankreichs) versagt geblieben, wenn die „Grenze" an Oder und Neiße nicht „bestätigt" worden sei. Andererseits, so sprach es der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, vor der Ostpreußischen Landesvertretung aus, habe der Bundesaußenminister, „wohl um von dem Ludergeruch eines erzwungenen und damit nach der Wiener Vertragskonvention nichtigen Vertrages wegzukommen", erklärt, die „Bestätigung der Oder-Neiße-Linie als Grenze sei freiwillig und ohne Druck und Zwang von außen von Regierung und Parlament vorgenommen worden. Nichts ist uns aufgezwungen oder abgerungen worden."

Würden wir uns heute mit papiernen Protesten an die Polen oder gar an Jelzin wenden: vielleicht erhielte jeder eine vorgedruckte Postkarte: „Nichts ist Ihnen aufgezwungen oder abgerungen worden." Siehe Genscher!

Dennoch – um noch einmal Poley zu zitieren – „Wir Ostpreußen stehen nicht an der Klagemauer und lähmen uns nicht durch Selbstmitleid und Resignation. Unser Protest gegenüber der Bundesregierung steht weiterhin im Raum. Wir halten das Recht offen (Wehner) und haben den klaren Blick auf die Wirklichkeit bewahrt." Heute geht es darum, deutsche Volkssubstanz zu retten. Daher die intensive Hilfe für unsere Landsleute in der Heimat und auch für die Rußlanddeutschen. Darin liegt die Chance der Stunde. Massendrucksachen mit Protesten füllen zwar den Geldsäckel der Post – für eine effektiv wirksame Politik sind andere Kriterien erforderlich. Unsere Landsleute sollen wissen, daß für ihre Landsmannschaft Aufgabe und Ziel unverrückbar bleiben.

Europapolitik:

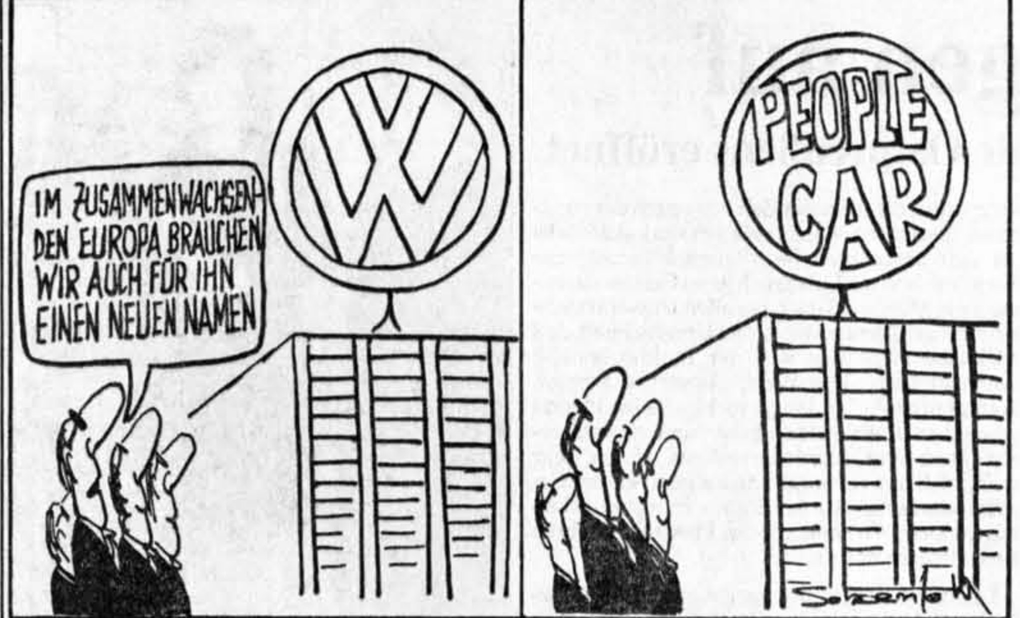
Nun doch Deutsch als EG-Amtssprache?

Die Äußerungen Delors' deuten ein Ausscheren Frankreichs aus der Verweigerungsfront an

Nach wie vor ist das Gezetere über eine angebliche deutsche „Großmannssucht" eines der Lieblingsthemen der internationalen Presse. Der Beschwerdekanon der Gazetten in Paris und Madrid, in London und Washington reicht von dem Vorwurf, die „Partner" in EG und NATO nicht hinreichend an der Entscheidung über die Wiedervereinigung beteiligt zu haben, bis zu der Unterstellung, daß Bonn eine Unterwerfung Eurasiens von der Biskaya bis Wladiwostok plane.

Neue Munition für die Kampagne war sodann die Forderung von Bundeskanzler Kohl gewesen, Deutsch endlich als Amtssprache in der EG gleichzuberechtigen. Ein Vorschlag, der besonders von englischer und französischer Seite recht schroff zurückgewiesen wurde. Ebenso, wie es schon mit dem deutschen Vorschlag geschehen war, die Zahl der deutschen Abgeordneten im Europäischen Parlament zu erhöhen, so daß auch Deutschlands Bürger wie die anderer Mitgliedsstaaten qualitativ angemessen in Straßburg repräsentiert werden könnten.

Konnte man so monatelang den Eindruck gewinnen, daß manche EG-Staaten bei ihrer Totalverweigerungslinie bleiben würden,



Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

so gibt es jetzt erste Anzeichen eines Umdenkens. Eine große deutsche Tageszeitung titelte in der vergangenen Woche sogar vom „Wohlwollen Delors' für Deutsch als dritte EG-Amtssprache".

Tatsächlich hat der französische Präsident der EG-Kommission sich nun überraschend positiv über das deutsche Anliegen geäußert. Der Wunsch, so Delors, die deutsche Sprache neben Englisch und Französisch gleichzustellen, sei durchaus verständlich. Sie erleichtere für die Deutschen die bürokratischen Hürden erheblich.

Wo Delors recht hat, hat er recht, denn die Bevorzugung von Englisch und Französisch als Amtssprachen bringt für die deutsche Wirtschaft erhebliche Wettbewerbsnachteile mit sich. Jedes Dokument, jede Richtlinie, jede Ausschreibung, muß zeit- und kostenaufwendig ins Deutsche übersetzt werden. Zwar rechnen Beobachter nach Delors' Meinungsumschwung dennoch mit einem „Gegenangriff aus den Tiefen der Kommissionsbürokratie", aber die Diskriminierung der Deutschen könnte nun schwieriger werden.

Deutschland ist mit Abstand die stärkste Wirtschaftsmacht Europas, und die deutsche Sprache ist neben dem Russischen das meistgebrauchte Idiom Europas. Fast einhundert Millionen Menschen sprechen Deutsch als Muttersprache. England und Frankreich aber müssen für den Wunsch zur Bevorzugung ihrer Sprache auf koloniale Spätfolgen verweisen, die doch für den Aufbau einer Europäischen Gemeinschaft nicht ausschlaggebend sein dürften.

Deutsch, die „lingua franca" des Abendlandes, ist eben keine Sprache der Vergangenheit, sondern die der europäischen Zukunft. Ein Faktum, das bei der großen KSZE-Konferenz in Prag sehr deutlich wurde. Der ungarische Ministerpräsident Antall zum Beispiel sprach gleich deutsch und wurde – nicht zur Freude aller Westeuropäer – von seinen mittelosteuropäischen Kollegen auch ohne Dolmetscher verstanden. Ein Phänomen, das seinen Ausdruck auch darin findet, daß der Bedarf an Deutschlehrern in Osteuropa nicht mehr annähernd gedeckt werden kann.

Hier rächt sich die Politik der europäischen Westmächte, die auf eine Verewigung der deutschen Teilung gesetzt hatten und nun nicht mehr ein Deutschland zum Partner haben, das tut, was man ihm sagt, sondern eigene Interessen anmeldet. Diese Einsicht fällt besonders schwer, weil ja auch deutsche Politiker vierzig Jahre lang eine deutsche „Juniorpartnerschaft" auf ihre Fahnen geschrieben hatten, Helmut Schmidt etwa, der penetrant eine französische Führungsrolle mit deutscher Unterordnung gefordert hatte.

Delors' Kursänderung könnte daher tatsächlich ein erstes Indiz sein, daß in Westeuropas Hauptstädten das „Rendevous mit der Realität" auf den Spielplan kommt. Mit Blick auf die noch etwas diffuse Gefühlslage seiner Landsleute äußerte sich der EG-Präsident denn auch selbstkritisch: „Aus einem Land, das nur seinen eigenen Bauchnabel betrachtet, wurde ein Land, das von Gedanken an Deutschland heimgesucht wird."

Ullrich Hoppe

UNO:

Will Bonn deutschen Einfluß stoppen?

Dauermitgliedschaft im Sicherheitsrat ist am Rhein unerwünscht

Der neue, aus Ägypten stammende Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN), Butros Ghali, hat die Zeichen der Zeit offenbar erkannt; Deutschland gebührt dem Chef der Weltorganisation zufolge auch ein ständiger Sitz im Weltsicherheitsrat, in dem bis jetzt nur die USA, Rußland, China, England und Frankreich dauerhaft vertreten sind – in ihrer Rolle als Siegermächte des Zweiten Weltkriegs. Nur jeweils für einige Zeit gewählt, dürfen sich die anderen Länder der Erde zu ihnen gesellen. Jetzt, da die Nachkriegszeit und ihre Strukturen nun wirklich überwunden sind, wäre es unsinnig, den drittgrößten Beitragszahler der UN und neuen Führungsstaat Europas, Deutschland, weiter in der zweiten Reihe der Weltorganisation sitzen zu lassen, hinter viel kleineren Mächten wie Paris oder London.

Aber Bonn will noch nicht so recht. Ganz im Gegensatz zu Japan, das zur Zeit mal wieder für zwei Jahre befristet in dem hohen Rat sitzen darf und klarstellte, daß es nicht gedenkt, diesen Platz auch nach Ablauf dieser Frist jemals wieder zu verlassen. Das deutsche Zaudern hat dabei dieselben üblen Folgen wie immer: Statt diese (völlig unsinnige und falsche) „Bescheidenheit" der Machthaber vom Rhein wohlwollend zu honorieren, sind die meisten Länder der Welt eher verwirrt, was das jetzt wieder zu bedeuten hat. Der Verdacht liegt nahe, daß Bonn irgendetwas undurchsichtiges im Schilde führt.

Dabei setzen vor allem die Länder der Dritten Welt große Hoffnungen auf eine deutsche Dauermitgliedschaft im UNO-Sicherheitsrat. Schließlich sollen im Rahmen des Einzugs der Deutschen auch Brasilien und Nigeria in den Rat aufsteigen, die volkreichsten Staaten Lateinamerikas und Afrikas. Die beiden Kontinente wurden 1945 in alter Kolonialherrenmanier überhaupt nicht berücksichtigt. Zudem sollen nach Ghalis Plänen noch Indien und natürlich Japan hinzustoßen.

Grotesk wäre es wohl, wenn sich Deutschland getreu dem vielbeklagten „Liechtenstein-Syndrom" der Selbstverzwergung eigenhändig ausbooten und hinter Nigeria und Indien als „Beobachter" Platz nehmen würde.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

19. „Schwarzbuch":

Geld des Bürgers verschleudert

Der Bund der Steuerzahler erhebt auch für 1991 schwere Vorwürfe

Die zu Lasten des Steuerzahlers gehenden Gebühren und Abgaben steigen, die Steuerschraube dreht sich, die Städte sind hoch verschuldet, während zugleich Jahr für Jahr Milliarden Mark durch Prunk und Protz, Fehlplanungen und übertriebenen Bürokratismus verschleudert werden, ohne daß die Verantwortlichen für derartige Verschwendung zur Rechenschaft gezogen würden. Auf etliche Beispiele für diesen schlampigen Umgang mit den Steuergroschen macht regelmäßig der „Bund der Steuerzahler" aufmerksam, so auch für das vergangene Jahr mit seinem jüngsten, dem 19. „Schwarzbuch" unter dem Titel „Die öffentliche Verschwendung".

Da wird zum Beispiel von einer neuen Stadthalle für die Stadt Bielefeld berichtet, die mit Kosten von 70 Millionen Mark „zu den zehn größten und modernsten Stadthallen ihrer Art in der Bundesrepublik" gehört. Besonders skandalös, da mehr als überflüssig, fand der Steuerzahlerbund dabei die Kosten für die dreitägigen Einweihungsfeierlichkeiten in Höhe von 320 000 Mark.

Das Schwarzbuch berichtet: „Den absoluten Höhepunkt in Sachen kommunaler Großmannssucht bildete dabei das 200 000 Mark teure Schlemmerbuffet der ‚Erlebnislandschaft Mövenpick-Gastronomie'. Hier durften sich 2200 geladene Gäste an Lachsvariationen, Krevetten, Frutti di mare, Cus Cus, Tintenfischspießchen, Hochrippe und Grießflammerie laben."

Das Bürgerzentrum in Kamen hingegen war kostenmäßig mit 16,7 Millionen Mark veranschlagt worden, jedoch sind die Baukosten inzwischen auf 20 Millionen angestiegen, und mit weiteren 500 000 Mark jährlich werden zudem die Folgekosten beziffert. Ähnlich sah es mit dem Neubau des Dortmunder Rathauses aus: sollte es laut Baubeschluß aus dem Jahr 1986 noch 53 Millionen Mark kosten, so standen in der Endabrechnung 61,9 Millionen Mark. Schlamperei entdeckte der Bund der Steuerzahler darüber hinaus in Köln, wo der Platz vor der Severinskirche gleich zweimal gepflastert werden mußte, weil für die erste Ausführung falsches Pflastermaterial ausgewählt worden war. Mehrkosten: 20 000 Mark.

Ein anderer Vorwurf gegen die Stadt Köln lautet „indirekte Parteienfinanzierung" in Form von unentgeltlicher Benutzungsmöglichkeit der Plakattafeln für die Parteien, wodurch dem Steuerzahler bei jeder Bundes- und Landtagswahl Kosten in Höhe von 414 000 Mark in Rechnung gestellt werden.

Viele weitere Beispiele für die Verschwendung von Steuergeldern ließen sich aufführen, die angesichts der ohnehin schon hohen Verschuldung des Bundes und der Aufgaben in den neuen Bundesländern äußerst skandalös sind.

J. R.



Bomber-Chef Arthur T. Harris: Der Terrorist…

Vor 50 Jahren befahl London den Bombenterror gegen deutsche Städte. Vor 47 Jahren verglühte Dresden. Bekommt dafür in wenigen Wochen Sir Arthur T. Harris ein Denkmal?

Krieg ohne Gnade



… und sein Werk: **Russische Hilfswillige verbrennen auf Schienenrosten nach der Bombardierung Dresdens die Opfer**

VON Dr. HANS EDGAR JAHN

Für den Chef des britischen Bomberkommandos, Sir Arthur T. Harris, soll am 31. Mai 1992 in London ein Bronzestandbild errichtet werden – zur Würdigung seiner Verdienste beim Bombenkrieg der Royal Air Force (R.A.F.) gegen Deutschland, dem über eine Million Deutsche zum Opfer fielen.

Das britische Bomberkommando begann die systematischen Angriffe gegen das deutsche Reichsgebiet mit dem Frankreichfeldzug 1940 und erweiterte diese Aktionen bis zum Jahre 1942. Der sich seit Beginn des Jahres 1942 von Monat zu Monat steigernde Bombenkrieg gegen die Wohngebiete der deutschen Bevölkerung ließ erkennen, daß die alliierte Kriegsführung ihre Luftwaffe nicht in erster Linie auf die kämpfenden Fronten, sondern vor allem gegen die Bevölkerung im Heimatgebiet zum Einsatz brachte.

Am 14. Februar 1942 erließ das britische Kriegskabinett, das aus Anderson, Attlee, Beaverbrook, Bevon, Churchill, Eden, Greenwood, Kingsley und Wood bestand, einen Befehl, wonach „als Angriffsziele des Bomberkommandos in Deutschland nicht Fabriken und sonstige militärische Objekte, sondern die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, besonders der Industriearbeiterschaft, in Frage kommen sollten."

Es wurde die systematische Vernichtung der deutschen Städte als nächstes Kriegsziel geplant. Dabei war Professor Frederick Alexander Lindemann, ein deutscher Emigrant, wissenschaftlicher Berater Churchills in allen Fragen der Luftkriegführung. Auf Grund dessen avancierte er bereits 1942 zum „Lord Chervell".

Churchill rechnete er vor: Bis Mitte 1943 könne ein Drittel der deutschen Gesamtbevölkerung obdachlos gemacht werden, und die Konzentration der Luftangriffe könne rascher als alles andere den britischen Sieg herbeiführen.

Nach Lindemanns Berechnung würden in allen Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern

„Bombenangriffe gezielt gegen die Häuser deutscher Arbeiter"

50 Prozent aller Häuser den Bombardements zum Opfer fallen. Lindemann hatte zwei Grundsätze aufgestellt, die sich das Kriegskabinett zu eigen machte:

1. „Die Bombenangriffe müssen gegen die Häuser der deutschen Arbeiterklasse gerichtet werden. Mittelstandshäuser in ihrer aufgelockerten Bauweise führen unvermeidlich zu einer Verschwendung von Bomben."

2. „Wenn sich die Bombenoffensive im wesentlichen gegen die Wohnhäuser der deutschen Bevölkerung richtet – Fabriken und militärische Anlagen sind zu schwer auszumachen und zu treffen –, dann sollte es möglich sein, in sämtlichen Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern die Hälfte aller Häuser zu zerstören."

In dem Buch „Bomber-Offensive" (London 1948) schreibt der Marschall der Royal Air Force, Sir Arthur Harris: „Es muß mit Nachdruck gesagt werden, daß, von Essen abgesehen, wir niemals ein besonderes Industriewerk als Ziel gewählt haben. Die Zerstörung von Industrieanlagen erschien uns stets als eine Art Sonderprämie. Unser eigentliches Ziel war immer die Innenstadt."

Ab Mai 1942 wurde die Wucht der Bombenangriffe gesteigert. 1130 Bomber der R.A.F. griffen in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai Köln an. In 90 Minuten wurden Bomben von einem Gesamtgewicht von 1500 Tonnen abgeworfen. Zwei weitere 1000-Bomber-Angriffe erfolgten am 1. Juni auf Essen und am 25. Juni 1942 auf Bremen. Im Jahre 1942 flog die R.A.F.

1000 Angriffe auf das Reichsgebiet, darunter 17 schwere mit einer Abwurfsmenge von mehr als 500 Tonnen.

Die bibelfesten Planer des Bomber-Command der R.A.F. hatten für ihren größten Vernichtungsschlag gegen Deutschland – im Einverständnis mit Churchill – den Namen „Gomorrha" gewählt und als Stadt, der dieses Schicksal zugedacht war, Hamburg festgelegt. So wie es in der Bibel, im ersten Buch Moses steht, sollte es geschehen: „… da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel auf Sodom und Gomorrha und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war."

Das Ziel von Harris war es, Hamburg durch 8500 Tonnen Spreng- und Brandbomben, die in mehreren Wellen von über 2500 Flugzeugen auf Hamburg abgeworfen werden sollten, die ganze Stadt auszulöschen. In vier nächtlichen Großangriffen der R.A.F. und den zwei Tagesangriffen der 8. US-Luftflotte, sowie einem Störangriff wurde, wie es in der britischen Kriegsgeschichte heißt, der höchste Punkt der Zerstörung in der Geschichte des Kriegsbombardements erreicht.

Auf den Straßen lagen Tausende von Leichen in allen Stadien der Verbrennung bis hin zum kleinen Häuflein Asche. In den Kanälen trieben Tote. Die getroffenen Stadtviertel lagen wie ausgestorben da. Über Hamburg stand eine sieben Kilometer hohe Rauchsäule.

Am 30. Juli erfolgte ein weiterer schwerer Nachtangriff der R.A.F. auf Hamburg. Danach meldete der Luftmarschall seinem Kriegspremier Churchill: „Sir, Hamburg ist von der Landkarte verschwunden."

Als nach dem letzten Angriff das große Schweigen über die Stadt herabgesunken war, hatten 48 000 Menschen ihr Leben verloren. Unter ihnen waren 5586 Kinder.

Churchill hatte sich als nächstes Ziel gesetzt, die Reichshauptstadt Berlin durch Luftangriffe als Führungszentrale auszuschalten. Luftmarschall Harris eröffnete die Schlacht um Berlin am 18. November 1943. 4000 Flugzeuge mit über 6000 Bombern griffen Berlin an. Vier Tage später, am 23. und 24. November, schloß sich ein Doppelangriff an. Berlins Westen vom Nollendorfplatz bis zum Hansaviertel stand in Flammen. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wurde von mehreren Volltreffern zerstört, übrig blieb der ausgehöhlte Hauptturm, das mahnende Wahrzeichen des heutigen Berlins.

Bis zum März 1944 folgten allein 16 Großangriffe: Rund 1,5 Mio. Berliner wurden ausgebombt, fast 10 000 Berliner fanden den Tod.

Am Vormittag des 3. Februar 1945 schickte die US-Luftflotte über 900 Bomber nach Berlin. Die Stadt war überfüllt mit Tausenden von Flüchtlingen aus den Ostgebieten, zahlreiche Luftschutzkeller und Bunker waren nicht mehr intakt. Es wird geschätzt, daß über 20 000 Menschen bei diesem Angriff ums Leben kamen. Der zahlenmäßig stärkste Angriff folgte am 13. März 1945. An diesem Sonntag warfen 1200 US-Maschinen innerhalb einer Stunde 3000 Tonnen Bomben auf Berlin. Am 20. April 1945 griffen die alliierten Bomber zum letzten Male an. Acht Stunden später lag Berlin bereits unter sowjetischem Artilleriebeschuß.

Bei den insgesamt rund 310 Angriffen, darunter 40 schweren und 29 Großangriffen, fielen über 45 000 Tonnen Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet. Etwa 50 000 Menschen kamen um. „Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens", so Gerhart Hauptmann im Februar 1945.

Der Chef des englischen Luftstabes schrieb nach dem Beginn der Flucht der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat, daß nun „geeignete Anstrengungen für einen Großangriff auf Berlin und Angriffe auf Dresden, Leipzig, Chemnitz oder andere Städte unternommen werden, wo ein solcher Bombenangriff nicht nur die Evakuierung der Ostgebiete durcheinander bringen, sondern auch die Truppenbewegungen aus dem Westen behindern wird".

Das alliierte Oberkommando beschloß, Dresden mit einem dreifachen Schlag in Brand zu setzen und zu zerstören. Am Abend des 13. Februar 1945 näherten sich 243 schwere, viermotorige Bomber des englischen Bomberkommandos von Nordwesten her der Stadt. Um 22.13 Uhr drückten die ersten Bombenschützen in den anfliegenden Maschinen auf die Auslöseknöpfe.

Vom Zielpunkt Stadion aus verteilten die 243 Bomber ihre Last fächerförmig über die Stadt. Dreißig Minuten nach dem ersten Angriff brannte die Innenstadt von Dresden lichterloh. Und dann fauchte durch die Straßen und Gassen der sächsischen Hauptstadt das furchtbarste Ungeheuer des modernen Krieges: der Feuersturm.

Der Pilot des britischen Bombers, der als letzter das Ziel angriff, berichtete: „Nach meiner Schätzung umfaßte das Feuermeer eine Fläche von etwa hundert Quadratkilometern. Die von dem Feuerofen heraufsteigende Hitze war bis in meine Kanzel zu spüren. Die Brandfackel,

Winston Churchill selbst befahl die Vernichtung Dresdens

die über Dresden in den Himmel loderte, war auf 80 Kilometer sichtbar."

Zu dieser Stunde ließen in England amerikanische Piloten die Motoren ihrer fliegenden Festungen an. Ihr Auftrag: Der Stadt den letzten, den absolut tödlichen Schlag zu versetzen.

Am 14. Februar bombardierten 311 schwere US-Bomber zur Mittagsstunde 13 Minuten lang die Stadt. Amerikanische Jäger fegten im Tiefflug die Ufer der Elbe entlang und schossen mit Bordkanonen auf Fahrzeuge und Menschen – auf Flüchtlinge.

Der Historiker David Irving: „Überall wo Menschenkolonnen auf den Straßen nach oder aus der Stadt dahinzogen, wurden sie von Jägern angegriffen und mit Maschinengewehren oder Bordwaffen beschossen. Zweifellos wurden viele Menschen der Stadt ein Opfer dieser Bordwaffen, der Angriffe im Tiefflug, die später ein ständiges Merkmal amerikanischer Angriffe werden sollten."

Zehntausende verbrannten als lebende Fakkeln. Zehntausende erstickten; zehntausende wurden durch Bomben zerrissen.

Nach diesen Angriffen glich Dresden einem Scheiterhaufen. In dieser Stadt, in der sich hunderttausende Ostflüchtlinge mit ihren Trecks, mit Pferd und Wagen drängten, in der hunderttausende Versehrte in Lazaretten untergebracht waren, hat sich die alliierte Grausamkeit selbst übertroffen.

Gegenüber dem Kaufhaus Renner wurden Roste aus Eisenträgern errichtet. Sie erhoben sich einen halben Meter über dem Erdboden, Krematorien unter freiem Himmel. Man legte die Toten übereinander. Eine Schicht nach der anderen, so, wie man sie eben angefahren brachte. Tausende wurden zu Haufen getürmt. Ein Scheiterhaufen enthielt 450 bis 500 Menschen. Jede Schicht wurde mit Benzin getränkt. Ein Streichholz, ein winziges Streichholz entfachte das Feuer und dann loderten die Flammen empor

Dresden, das Massengrab unzähliger Flüchtlinge, wird niemals die Zahl und die Anonymität seiner Toten enthüllen können. Generationen wurden ausgelöscht, geflüchtete Einwohner ganzer Dörfer vom Tode überrascht.

Der britische Historiker Irving hat festgestellt, daß selbst Marschall Harris über den Befehl, Dresden zu vernichten, stutzig gewesen sei. Von der britischen Abwehr wußten er wie auch sein Stellvertreter, Marschall Sir Robert Saundby, daß Dresden mit Hunderttausenden von Flüchtlingen aus dem Osten überfüllt war. Harris bekam auf seine Anfrage im Luftfahrtministerium, warum denn Dresden bombardiert werden sollte, die Antwort: „Churchill selbst hat den Befehl gegeben." Harris setzte sich daraufhin selbst mit Churchill in Verbindung, der den Befehl ausdrücklich bestätigte. Er müsse den Sowjets die britische Hilfsbereitschaft, jedoch zugleich auch die anglo-amerikanische Stärke demonstrieren.

Über die Zahl der Toten von Dresden werden zum Teil makabre Aussagen gemacht. Als niedrigste Zahl nennt man die von 35 000 Toten. Der Leiter der Dresdner Vermißtenzentrale, Studienrat Hanns Voigt, der bis zum Mai 1945 im Amt war, berichtet: „Ich meine, daß man mit 135 000 Toten ungefähr die richtige Zahl hat." Am häufigsten wird nach Unterlagen des State Department in Washington von 250 000 Toten gesprochen. Die Zahl der getöteten Deutschen dürfte eher bei 300 000 als bei 250 000 liegen – eine Zahl, wie sie in den ersten Jahren nach dem Kriege in West und Ost genannt wurde. Insgesamt wurden vom 1. August 1944 bis zum 26. April 1945 an 194 Tagen und 94 Nächten 127 deutsche Städte angegriffen. Den Bombenangriffen fielen im Reichsgebiet eine Million Tote und 750 000 Schwerverletzte zum Opfer.

Nach Churchill zählten die Luftkriegsopfer in England 60 500, davon entfiel die Hälfte auf London einschließlich V-Waffenbeschuß.

13 Millionen Deutsche wurden durch alliierte Luftangriffe obdachlos. Berlin verlor 43 Prozent, Hamburg 53,5 Prozent, Essen 50,5 Prozent, Düsseldorf 50,9 Prozent, Bremen 51,6 Prozent, Köln 70 Prozent, Duisburg 64 Prozent, Darmstadt 61,6 Prozent und Dortmund 66 Prozent des Wohnraumes.

Nach dem Krieg bekannte der Chef der britischen Bomberwaffe, Harris, in seinen Erinnerungen: „Der Gedanke, die Hauptwirkung der Angriffe gegen die Moral zu erwarten, erwies sich als völlig verfehlt. Als wir fast alle deutschen Industriestädte zerstört hatten, blieb die Bevölkerung unberührt."

Den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung brachen diese schrecklichen Bombardements tatsächlich nicht. Sie schwächten auch nicht die Produktionskraft der deutschen Rüstungsindustrie. Noch im Januar 1945 wurden über 70 Prozent mehr Panzer, Panzerjäger, Sturmgeschütze und Selbstfahrlafetten gebaut als im Durchschnitt im Jahr 1943.

Daß heute, wo Europa in einem Friedens- und Bündnisprozeß zusammenwächst, ein Denkmal für „Bomber Harris" gesetzt werden soll, ist nach moralischen und sittlichen Empfindungen unverständlich. Die britischen Bomber-Veteranen könnten einen Beitrag zur Aussöhnung leisten, indem sie einen Beitrag für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche – des barocken Gotteshauses, das einst Herz und Seele der Residenzstadt war – spenden, wie es der Dresdner Oberbürgermeister **Herbert Wagner angeregt hat.**

In Kürze

Friedliches Zittern

Nach Auffassung des US-Generalstabschefs Colin Powell soll die Welt vor der US-Militärmacht „erzittern". Der General will diese Bemerkung nur im friedlichen Sinne verstanden wissen. Amerikas Streitkräfte seien „beruhigend für unsere Freunde und Feinde".

Asyl in der Schweiz

In der Schweiz wurde eine Verordnung erlassen, wonach Asylbewerber, die arbeiten, 7 Prozent von ihrem Lohn auf ein Sperrkonto überweisen müssen. Das Geld gewährleistet die Rückzahlung der Sozialhilfe. In Deutschland werden sogar bei einer Abschiebung die Kosten vom Steuerzahler übernommen.

Chancen in der Ukraine

Die Ukraine hofft, daß deutsche Unternehmen im Land investieren. In Bonn liegen gute Angebote großer ukrainischer Städte vor. Das Interesse der Ukraine besteht nicht nur an einem Kapitalzufluß, sondern ausdrücklich auch an der Aufnahme von Rußlanddeutschen.

Mögliche Folgen

Der sozialdemokratische Oberbürgermeister von München, Georg Kronawitter, unterstützt die Forderungen der CDU/CSU, den Streit um die Schein-Asylanten durch eine Änderung des Grundgesetzes zu lösen. Die bayerische SPD-Linke soll beabsichtigen, dem Oberbürgermeister eine neue Kandidatur zu verbauen.

Gutes Geschäft

Frankreich hat ein gutes Geschäft mit dem Golfkrieg gemacht. Die Ausgaben beliefen sich auf 4,5 Mrd. Franc. Für den Einsatz seiner Truppen erhielt der Staat 10,5 Mrd. Franc von befreundeten Nationen. Frankreich konnte damit den Haushalt für den Golfkrieg mit einem Überschuß von 6 Mrd. Franc abschließen.

„Brandts vergessene Opfer"

Linksradikale wollen eine Rehabilitierung der KP-Sympathisanten, die unter den „Radikalen-Erlaß" gefallen sind und nicht Beamte sein durften. Das Buch „Willy Brandts vergessene Opfer" soll für sie werben. Die PDS, das „Bündnis 90", „Die Grünen" und die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft" (GEW) schließen sich der Kampagne an.

Innere Sicherheit:

Ausländer-Kriminalität steigt explosiv

Drogenkartelle bedrohen Grundordnung – Jeder fünfte Asylbewerber straffällig

„Leider sind wir längst auf dem Weg zu amerikanischen Verhältnissen!" So umriß kürzlich der bayerische Innenminister Edmund Stoiber (CSU) die Entwicklung des organisierten Verbrechens in Deutschland. Führend bei den Steigerungen der Kriminalstatistik sind nach den Erkenntnissen des Bundeskriminalamts (BKA) ausländische Verbrecherbanden. Insbesondere Asylbewerber treten durch eine explodierende Zahl von Gesetzesübertretungen hervor. Schon 1990 mußte in Baden-Württemberg gegen jeden fünften Asylbewerber strafrechtlich ermittelt werden. Die weitere Tendenz weist steil nach oben. In absoluten Zahlen hat sich die Menge der straffällig gewordenen Asylbewerber allein im Süd-West-Staat zwischen 1984 und 1990 von 1357 auf 9117 jährlich erhöht.

Für 1991 dürfte mit einer weiteren Vermehrung gerechnet werden, da sich die Zahl der neu hinzugekommenen Antragsteller um ein Drittel auf 256 000 gegenüber dem Vorjahr erhöht hatte. Der innenpolitische Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag, Johannes Gerster, erwartet für das laufende Jahr allein 400 000 neue Asylbewerber. Das wäre dann mehr als das Doppelte von 1990. Da so gut wie niemand abgeschoben wird, obwohl etwa 1990 nur 6,9 Prozent der Antragsteller als „politisch Verfolgte" anerkannt werden konnten, erhöht sich die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer entsprechend der Asylbewerber-Entwicklung.

Abgeschoben werden nur noch „schwer vorbestrafte Nichtdeutsche", wodurch lediglich ein Bruchteil der straffälligen Ausländer das Land verlassen muß. Besonders verbreitet sind unter den ausländischen Verbrechern organisierte, international arbeitende Banden, die sich die offenen Grenzen in Europa zunutze machen und alle Bereiche der Gesetzesübertretung abdecken.

Ihre Aktivitäten gehen mittlerweile soweit, daß das BKA eine „Gefährdung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung" heraufziehen sieht. Ausländische Drogenkartelle sind längst auf dem Wege, Schlüsselpositionen in der legal operierenden Wirtschaft zu unterwandern, wie von den Gesetzeshütern zu hören ist. Beispiele aus anderen Ländern zeigen, daß es von dort kein weiter Weg mehr ist, bis auch zentrale politische Positionen von der Drogen-Mafiosi für ihre Zwecke dienstbar gemacht werden könnten.

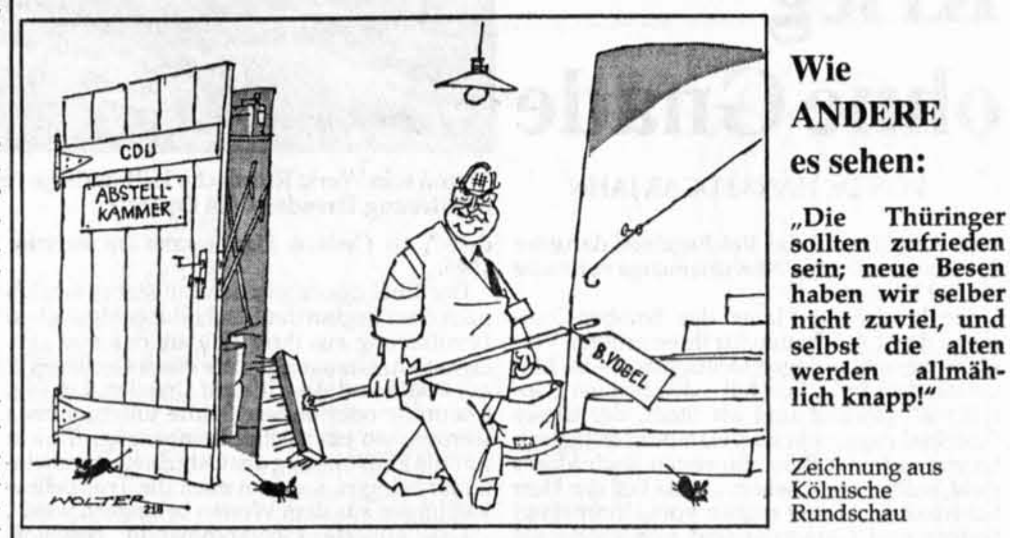
Jetzt ist nicht nur eine verstärkte internationale Zusammenarbeit der Sicherheitsorgane gefordert, wie sie von Politikern und Beamten längst eingeklagt wird. Auch ist das Phänomen zu berücksichtigen, daß das internationale Verbrechen ausgerechnet in den „multikulturellen" Nischen unseres Landes besonders gut gedeiht und von dort erfolgreich sein Fußvolk bezieht.

Der Zusammenhang von gemeinsamer Kultur und gemeinsamem Rechtsempfinden ist von den Befürwortern eines „Vielvölkerstaates Bundesrepublik" lange geleugnet worden. Die seit Jahren schon zu verzeichnende Tatsache, daß Ausländer in Deutschland weit häufiger straffällig werden als Deutsche, wurde stets zurechtgeredet und der schlechten Behandlung der Ausländer durch die Einheimischen zugeschoben.

Angesichts der jüngsten Daten läßt sich diese (Fehl-)Interpretation wohl von niemandem mehr aufrechterhalten. Andersherum sollte niemand in alte Klischees vom Ausländer als sowieso „schlechteren Menschen" zurückfallen. Es ist nicht mehr von der Hand zu weisen, daß hier beispielhaft das Ergebnis einer massenhaften Entwurzelung und dem damit einhergehenden Verlust aller Maßstäbe zu besichtigen ist.

Überall, wo Menschen, angelockt von zweifelhaften wirtschaftlichen Vorteilen, in eine völlig fremde Kultur wandern, sind solche erschreckenden Phänomene zu erkennen. Doch wie soll diese Einsicht vermittelt werden in einem Gemeinwesen, in dem jeder Respekt vor traditionell gewachsenen Strukturen und Traditionen schon an sich für verdächtig gehalten wird. Rechtsempfinden ist ein Wert, der nur in einem intakten sozialen und kulturellen Umfeld erworben werden kann. Einer „multikulturellen Gesellschaft" sind nationale Traditionen egal und die Einbindung des einzelnen in dieselben ein Greuel. Das Ergebnis liegt jetzt statistisch vor.

Jan Bremer



Wie ANDERE es sehen:

„Die Thüringer sollten zufrieden sein; neue Besen haben wir selber nicht zuviel, und selbst die alten werden allmählich knapp!"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Fernsehen:

Abgekanzelt in Oberlehrermanier

Von der öffentlich-rechtlichen Selbstherrlichkeit des WDR

Am 1. Januar dieses Jahres hatte der Westdeutsche Rundfunk (WDR) unter dem Titel „polnisches Ermland, katholisches Preußen" einen grob geschichtsklitternden und desinformierenden Streifen ausgestrahlt. (Wir berichteten in Folge 5/92; Red.) Zahlreiche Leser unserer Zeitung brachten dem Ostpreußenblatt gegenüber ihre Empörung zum Ausdruck, während sich andere an die Urheber des Machwerks wandten: den WDR in Köln.

Wer allerdings glaubte, mit dem WDR in einen sachlichen Dialog über die im Film enthaltenen Fehler eintreten zu können, sah sich getäuscht. Mit arroganter Umerzieher-Attitüde wurden die Zuschauer, die durch ihre Zwangsgebühren auch den WDR und dessen Redakteure finanzieren, abgekanzelt. Die Einsender erhielten einen Formbrief, in dem verkündet wurde, daß man auf deren Einwendungen „hier nicht eingehen wolle".

Das verwundert insofern nicht, als weder der Filmbeitrag des WDR noch die von dessen Pressestelle eingenommene Haltung ein übergroßes Interesse an den Fakten der Geschichte des Ermlandes offenbarte. So kann man also die mangelnde Gesprächswilligkeit der Verantwortlichen dahingehend nachvollziehen daß diese ja auch keine Sachargumente für ihre Positionen liefern können.

Zu billigen ist eine solche Haltung dann allerdings noch lange nicht, zumal die große Mehrheit der Nicht-Ostpreußen in Deutschland, gerade die nach dem Kriege geborenen Bundesbürger, die Faktenlage ja auch nicht kennen. So werden diese Menschen zum Opfer einer Desinformation des WDR, unabhängig von der Frage, ob die Ursache schlichtweg Unkenntnis oder gar die nackte Arroganz der WDR-Leute ist.

In dem Formbrief des Senders war allerlei abstruses Zeug zu finden. So ist das Ermland, wie auch die anderen deutschen Länder des Ostens, in der Lesart des Senders „ehemals überwiegend deutsch besiedeltes Gebiet". Der WDR habe mit seinem Beitrag bewußt „einen von Chauvinismus freien und nationalistischer Argumentation reserviert gegenüberstehenden Standpunkt einnehmen" wollen.

Starker Tobak, wenn man sich vor Augen hält, daß der polnische Nationalismus im WDR-Film ja „fröhliche Urständ" feierte. So erklärten zum Beispiel (polnisch sprechende) Polen vor der Kamera, sie sprächen „ermländisch". Doch bis auf ein paar verstreute oder auf der Durchreise befindliche Polen ist deren Idiom nie Verkehrssprache im Ermland gewesen. So sehen das zumindest etliche tausend Ermländer, die in Braunsberg oder Allenstein vor ihrer Vertreibung gelebt haben. Nach Ansicht des WDR müßten ja alle diese Menschen ihrer Sinne nicht mächtig gewesen sein.

Kann man über das krampfhafte Bemühen, die einfache Bezeichnung „deutsches Land" zu vermeiden sich noch etwas amüsieren, so ist das bei einer anderen Entgleisung sicher nicht mehr möglich. Da ist die Rede von der „Vertreibung von 1945 und der damit oft einhergehenden Verbrechen." Eine Äußerung, die an Kaltschnäuzigkeit wohl nicht leicht zu überbieten ist. Damit wird die Vertreibung zu einem an sich richtigen Vorgang erklärt, nur daß eben manche Exzesse dabei zu viel „des Guten" gewesen seien.

Können die Verantwortlichen beim WDR sich den Aufschrei des Entsetzens vorstellen, wenn jemand beispielsweise über die national-sozialistischen Konzentrationslager sprechen würde und in diesem Zusammenhang damit nicht die KZs als solche, sondern lediglich die „oft damit einhergehenden Verbrecher" rügte?

„Es ist an der Zeit, eine neue Einstellung zur... Vergangenheit zu bekommen", heißt es abschließend im Schreiben des WDR. Fürwahr ein guter Vorsatz, den manche Redakteure des Senders in die Tat umzusetzen beginnen sollten.

we

Wirtschaft:

Hoher Kapitalbedarf in Osteuropa

Nicht nur die Republiken der GUS stehen vor schweren Problemen

Nach Mitteilung des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft sind die deutschen Unternehmen gegenüber den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zurückhaltend. Nur vereinzelt seien Warenlieferungen gegen Vorkasse zu beobachten. Auch fehle es an Ansprechpartnern.

Der Bundesverband der Deutschen Industrie sieht in dem Zusammenbruch der alten Strukturen in der GUS ein Handelshindernis. In den neu gegründeten Republiken gebe es für deutsche Lieferanten bei Unternehmen, Behörden und Banken keine Ansprechpartner. Diese Mängel könnten durch Hermes-Bürgschaft nicht beseitigt werden. Auch haben die osteuropäischen Staaten im ersten Halbjahr 1991 in großem Umfang Guthaben bei westlichen Banken abgezogen. Die westlichen Kreditinstitute zeigten sich bei Krediten an osteuropäische Staaten und an die GUS-Staaten sehr reserviert. Nach einem Bericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) sind die abgezogenen Guthaben der osteuropäischen Staaten „zur Deckung ihrer dringendsten Liquiditätsbedürfnisse" gebracht worden.

Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion benötigen für die Reform ihres Wirtschaftssystems bis zu 235 Milliarden Dollar jährlich, stellte das Münchner Ifo-Institut fest. Dieser Betrag sei jedoch nicht dem Bedarf an Auslandskapital gleichzusetzen. Den entscheidenden Beitrag zur Sanierung ihrer Wirtschaft müßten die GUS-Republiken alleine leisten, bemerkten die Ifo-Experten.

Unter der Annahme einer internen Finanzierung von 20 Prozent des Bruttoinlandsproduktes ergibt sich für die Nachfolgestaaten der UdSSR ein Bedarf an Auslandskapital zwischen 46 und 50 Milliarden Dollar. Für die übrigen Staaten Osteuropas ermittelten die Wissenschaftler einen Finanzbedarf von fast 100 Milliarden Dollar. Der Bedarf an Auslandskapital wird auf bis zu 24 Milliarden Dollar angenommen.

Wie jetzt bekannt wurde, haben die Nachfolgestaaten der Sowjetunion die westlichen Gläubigerbanken über Liquiditätsprobleme informiert. Eine Unterbrechung der Zinszahlungen wurde nicht ausgeschlossen. Nach einer Erklärung des Lenkungsausschusses der Gläubigerbanken in Frankfurt, wurden neue Maßnahmen zur Beschaffung von Devisen beschlossen, die aber noch nicht voll wirken.

Bankfachleute nehmen an, daß in der zweiten Jahreshälfte eine Schuldenregelung für die frühere Sowjetunion erforderlich wird. Eine Bedienung der Auslandsschulden scheint jedoch nur möglich zu sein, wenn die neuen Republiken ein Minimum an Exportleistungen aufrechterhalten können.

Adolf Wolf

Balkan:

Serbien wird nur seine Strategie ändern

Belgrads Eroberungspläne mit UNO-Hilfe realisieren? – Montenegro fällt ab

Jetzt noch Montenegro: Serbiens letzter Verbündeter könnte sich nun auch bald von den Machthabern in Belgrad distanzieren. Jedenfalls nehmen die (demokratischen) Kräfte, die los wollen von Serbien, an Bedeutung zu gegenüber den (kommunistischen) Belgrad-Freunden.

Wie sehr Deutschland Recht hatte mit seiner Anerkennungspolitik zugunsten Sloweniens und Kroatiens mögen auch unsere schärfsten Kritiker in der westlichen Welt nicht mehr bestreiten. Die serbische Soldateska hat, so läßt die derzeitige Lage jedenfalls hoffen, weitgehend resigniert. Der serbische Ministerpräsident Milosevič setzt den radikalen Serben-Führer in der kroatischen Krajina, Babič, unter Druck, der Stationierung von UNO-Truppen in „seiner" Region zuzustimmen.

Babič sieht dies als Eingeständnis der Tatsache, daß die Krajina eben doch zu Kroatien gehört, was er unbedingt vermeiden möchte. Eine gewisse Verbitterung der Krajina-Serben ist dabei nicht einmal unverständlich. Schließlich war es derselbe Milosevič, welcher ihnen jetzt dieses Zugeständnis abringen will, der sie vor wenigen Monaten erst so richtig gegen Zagreb aufhetzte. Nun dämmert es den „kroatischen Serben", daß sie sich mit einem Minderheiten-Status in Kroatien werden abfinden müssen. Schließlich liegt ihr Gebiet weit ab der serbischen Grenzen mitten zwischen Zagreb unter der kroatischen Küste von Dalmatien.

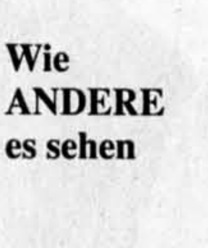
Doch wie soll nach allem, was an Schrecklichem geschehen ist, ein solches, neues Mit- oder wenigstens Nebeneinander der beiden Nationen funktionieren? Ist der Graben des Hasses nicht schon viel zu tief, der Serben und Kroaten trennt?

Weniger Verständnis regt sich bei der Beurteilung der serbischen „Republiken", die sich im kroatischen Slawonien etablierten. Im Gegensatz zur Krajina, wo tatsächlich mehr Serben als Kroaten leben, gibt es in keinem einzigen Landkreis Slawoniens eine serbische Mehrheit. Das Vordringen Belgrads dort ist also auf reines Eroberungsstreben zurückzuführen. Die Bilder der vertriebenen Kroaten, die sich in langen Trecks nach West-Kroatien oder nach Ungarn retten mußten, legte insbesondere bei deutschen Heimatvertriebenen zu Recht finsterste Erinnerung an die eigene Geschichte frei. Daß jetzt durch eine Intervention der UNO der Status quo der Besetzung und Vertreibung in Slawonien festgezurrt werden könnte, ist daher ein unerträglicher Gedanke.

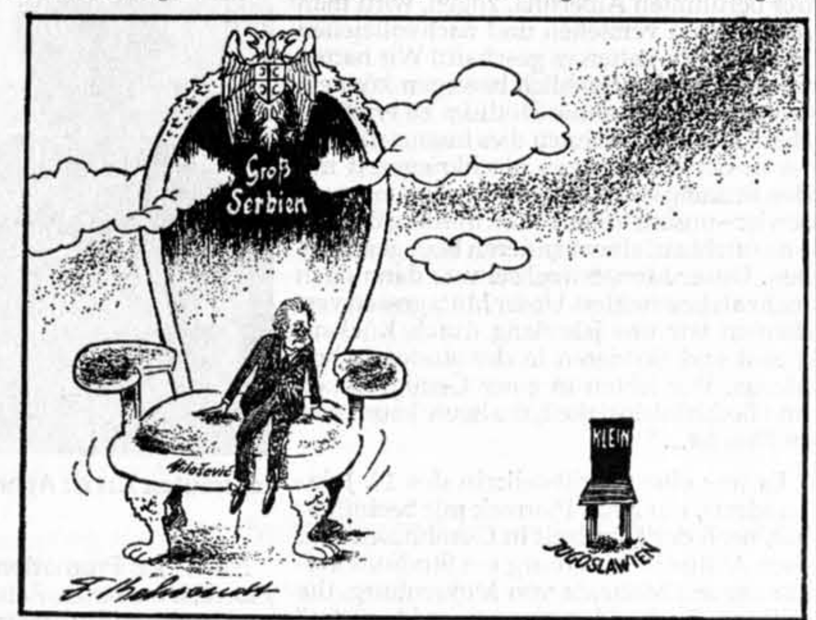
Zur Zeit sind die Befürchtungen zur Lage in Bosnien-Herzegowina besonders groß. Dort leben Kroaten, Serben und Muslime in einem Land. Die Vertreibung ihrer Siedlungsgebiete nimmt sich auf der Landkarte wie ein bunter Flickenteppich aus, der an deutsche Fürstentümer nach dem Dreißigjährigen Krieg erinnert. Eine „saubere" Grenzziehung scheidet also von vornherein aus. Im Moment flackern in Bosnien auch schon hier und da erste Nationalitäten-Konflikte auf. Es gibt aber berechtigten Anlaß zu der Hoffnung, daß sie die Tragödie des Amselfeldes (Kosovo), wo die albanische Bevölkerung von serbischen Soldaten brutal unterdrückt wird, oder der Krieg in Kroatien, nicht wiederholen werden. Dies ist dem standhaften Widerstand der schlecht bewaffneten kroatischen Freiheitskämpfer und der deutschen Außenpolitik zu verdanken.

Die Kroaten haben die serbische Armee und die Terrorgruppen der „Tschetniks" erschöpft und Deutschlands Anerkennungspolitik nahm ihnen ein Großteil ihrer Illusionen über ein Groß-Serbien auf Kosten der Nachbarn. Die serbische Führung ist sich über den Ernst ihrer Lage wohl bewußter geworden und versucht nun, durch taktische Winkelzüge von „Groß-Serbien" möglichst viel zu retten. Dies könnte gelingen, wenn die Westmächte, wie zuvor bei der Anerkennungsfrage, auch jetzt wieder unter dem Deckmäntelchen der UNO oder der EG eigentlich Serbiens Sache betreiben.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Osteuropa:

Europäische Mittelmacht Ukraine

Ein alter Traum der deutschen Ostpolitik ist wahr geworden

Unterhält man sich mit wenig informierten Zeitgenossen über das Thema „Versailles", jenes Diktat der alliierten Sieger des Ersten Weltkrieges, so kann man gelegentlich zu hören bekommen, daß die Deutschen keinen Grund hätten, sich über Versailles zu beschweren. Schließlich wären die Deutschen mit den Russen ähnlich umgesprungen und hätten jenen das ebenso brutale Diktat von Brest-Litowsk, (deutsch-russischer Friedensschluß vom März 1918) oktroyiert.

Nur wenige Monate nach dem Abschluß von „Brest-Litowsk" wurde dieser Vertrag gegen die im Kriege unterlegenen Russen durch die deutsche Niederlage im Gesamtkrieg ein faktisches Nullum. Dieser Tage, fast ein dreiviertel Jahrhundert nach seinem Abschluß, feiert Brest-Litowsk – unter veränderten Vorzeichen – seine Auferstehung.

Das angebliche deutsche Diktat hatte damals das Zarenreich großer Teile seiner Industrie, großer Flächen und Millionen seiner Untertanen beraubt. Eine Ungerechtigkeit? Aus großrussischer Sicht ganz gewiß, denn das Riesenreich wurde empfindlich geschwächt. Im Unterschied zu Versailles aber wurde Rußland keines einzigen seiner eigenen Territorien beraubt, sondern nur um die von ihm unterworfenen Gebiete, unter anderem um die Ukraine, „erleichtert".

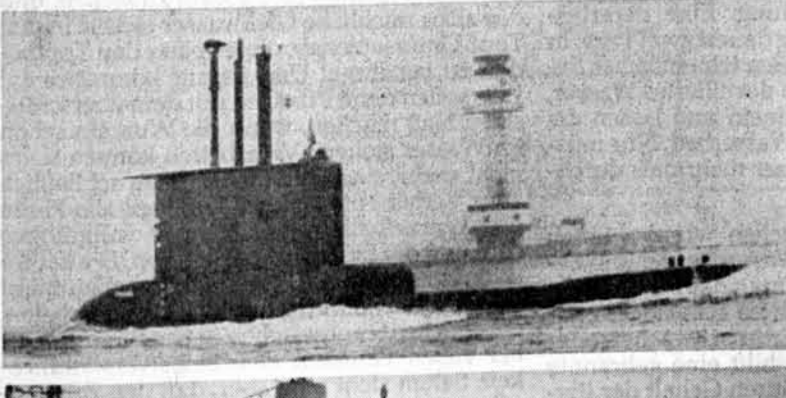
Durch den Frieden von Brest-Litowsk hatte die Ukraine die ersehnte Unabhängigkeit erhalten. Doch unter roten Vorzeichen wurde sie dem Imperium bald wieder gleichgeschaltet und – durch Stalin – einem grausamen Völkermord zur Brechung ihres Unabhängigkeitswillens unterworfen.

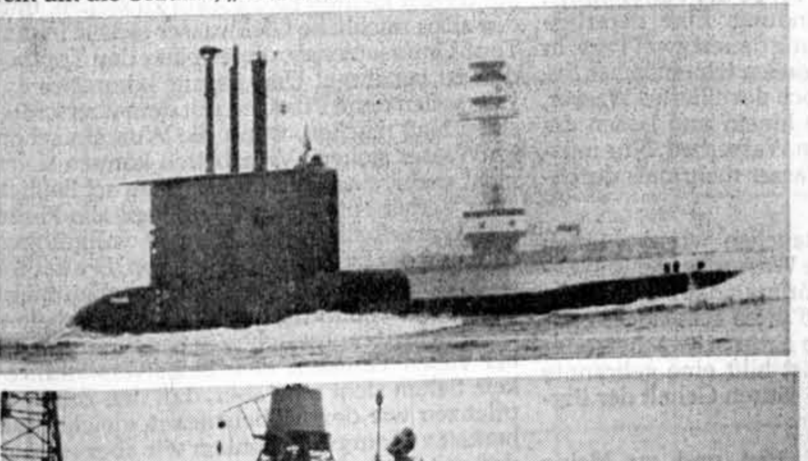
Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist die Ukraine als europäische Macht wieder da. Eine Nation von 55 Millionen Menschen mit einem Staatsgebiet von fast der doppelten Größe der jetzigen Bundesrepublik Deutschland. Damit handelt es sich um ein Land von dem Potential Frankreichs oder Englands!

Aus deutscher Sicht kann diese Entwicklung nur begrüßt werden, denn eine starke, unabhängige Ukraine ist auch für Deutschland ein Garant der Sicherheit, falls in Moskau noch einmal Kräfte ans Ruder kommen sollten, die eine Westexpansion planen. Russeneinfall in Ostpreußen 1914 und der durch den Sowjetaufmarsch 1941 bedingte deutsche Präventivschlag gegen die UdSSR, der scheiterte und 1944 zur erneuten Invasion des deutschen Ostens führte, sind genug.

Schönheitsfehler der jetzigen Ordnung – im Gegensatz zu Brest-Litowsk – ist freilich die fortdauernde Okkupation Ostdeutschlands, so daß sich zwischen Kiew und Berlin noch mancher Webfehler befindet.

Fritz Degenhart





Deutsche U-Boote und Fregatten: Exportschlager „Made in Germany"

Fotos Weber (1) Archiv (1)

Waffenexport:

Groteskes Spiel schädigt Werften

Die Bonner Politik setzt erneut Sonderregelung für Deutschland durch

Vor einigen Tagen hatte die Bundesregierung sich in einer für sie fast beispiellosen Demonstration von Stärke und Entschlossenheit vor den Augen der Weltöffentlichkeit profiliert. Rund ein Viertel der schweren Überwassereinheiten der Bundesmarine wurde eingesetzt, um ein 999 Bruttoregistertonnen kleines Schiffchen mit zwölf Panzern an Bord an der Fahrt nach Syrien zu hindern.

Dabei handelt es sich um die Ausführung eines Exportauftrages, der zwischen der ČSFR und Syrien abgeschlossen worden war. Und während das deutsche Schiff mit seinen Panzern sich gegenwärtig auf der Rückfahrt zum Ausgangshafen Stettin befindet, ist die nächste Lieferung nach Syrien bereits unterwegs, diesmal auf einem dänischen Frachter. Es wird das Geheimnis der Bundesregierung bleiben, die doch ständig einheitliche europäische Regelungen verlangt, wieso das Verschiffen von Panzern durch eine deutsche Reederei in Rendsburg nicht rechtens, derselbe Vorgang, durch eine dänische Reederei – gleich „um die Ecke" – aber billig ist. Man mag diesen Fall unter der Rubrik „Komik" verbuchen.

Wenn die Regierenden in Bonn allerdings durch die Schaffung von ausschließlich Deutschland einschränkenden Normen die deutsche Wirtschaft aufs Schwerste schädigen, dann besteht Erklärungsbedarf. Wie vor wenigen Tagen bekannt wurde, hat Bonn einen riesigen Werftenauftrag aus dem fernöstlichen Taiwan abgelehnt, da die innenpolitische Situation in Taiwan nicht den Bonner Vorstellungen entspricht.

Die Regierung in Taipeh hatte Bonn um die Genehmigung zum Kauf von zehn deutschen Fregatten und einer Reihe von U-Booten ersucht, insgesamt ein Auftragsvolumen von 17 Milliarden DM. Sämtliche dieser Schiffe sollten ausschließlich auf deutschen Werften gebaut werden, eine ungewöhnlich günstige Kondition, denn üblicherweise wird bei Aufträgen dieser Größenordnung vom Auftraggeber ein Lizenzbau von zumindest Teilen der Schiffe im eigenen Land verlangt.

Während das Verteidigungsministerium die Genehmigung befürwortete, legten die beiden FDP-Minister Möllemann und Genscher für das Wirtschafts- und Außenministerium ihr Veto ein. Mit der Begründung, daß das Geschäft „gegen die politischen Grundsätze" für den Export von Kriegswaffen verstoße. Nun könnte man sich gewiß mit viel Phantasie auf den Standpunkt stellen, daß Nationalchina in einem „Spannungsgebiet", so die übliche Gebetsmühlenformel, liege, aber gerade darauf wurde diesmal nicht verwiesen. Es sind nämlich nur die innenpolitischen Zustände in Taiwan, die manchen Bonner Berufspolitikern nicht behagen. Nach deren Vorstellung sind die Taiwanesen mit der Demokratie noch nicht weit genug. Eine Begründung, mit der schon einmal der Export von Tornado-Jagdbombern an Südkorea verhindert worden war.

Nun hat man noch keine Regierung auf diesem Erdenrund gesehen, die demonstrierende Regimegegner mit einem U-Boot torpediert, denn das eine hat mit dem anderen nicht das geringste zu tun. Bezahlen werden dieses Bonner Kasperletheater tausende deutsche Werftarbeiter mit ihren Arbeitsplätzen, die über ein halbes Jahrzehnt sichere Beschäftigung gehabt hätten.

Ullrich Hoppe

Leserbriefe

Unverschämte Sendung

Betr.: Folge 5/92, Seite 4, „Des WDR polnisches Ermland" von Joachim F. Weber

Mit Genugtuung habe ich o. a. Artikel im Ostpreußenblatt gelesen und möchte Ihnen herzlich dafür danken. Ich selbst bin Ermländerin (aus Rößel/Ostpreußen) und habe mit Empörung diese verfälschenden Aussagen der ARD-Sendung angesehen. Schon der Titel: „Polnisches Ermland" war eine Unverfrorenheit, um nicht zu sagen Unverschämtheit, der Gipfel dann: die Sprache ermländisch, die es nie gegeben hat.

Ihr Bericht ist mir aus dem Herzen gesprochen, und dafür nochmals besten Dank.

Hildegard Bergner-Reich

Pünktlich zum Wochenende

Hiermit möchte ich mich bei Ihnen für die kostenlose Übersendung des Ostpreußenblatts ganz herzlich bedanken. Die Zeitung erreicht mich pünktlich zum Wochenende – worauf ich mich schon immer freue. Meistens finde ich auch immer Notizen von und über alte Freunde meiner Eltern sowie Berichte über mir bekannte Orte, Hinweise auf Aktivitäten in den neuen Ländern und nicht zuletzt interessante Themen zu aktuellen Problemen.

Helga Pundt, Güstrow

Wer hat zu verzeihen?

Betr.: Folge 3/92, Seite 5, „Arbeiten für die Zukunft"

Gerhard Wydra schreibt „Ob Rußland zum Mütterchen Rußland wird? Mütter sind in der Regel barmherzig. Sie vergeben auch wenn ihnen Böses angetan wird." Die „Prawda" sieht das ganz anders: Am 8. Mai 1991 hieß es dort: „Infolge Überschätzung eigener Möglichkeiten und Unterschätzung des Gegners schuf man vor dem Krieg unrealistische Pläne offensiven Charakters. In ihrem Sinne begann man, die Gruppierung der sowjetischen Streitkräfte an der Westgrenze zu formieren. Aber der Gegner kam uns zuvor."

Wer hat hier zu verzeihen?

Walter Pleikis, Walter Schmidtke, Varel

Hinweis

In Folge 47/91, S. 4, brachten wir einen Hinweis auf den „Ratgeber '91 Familienforschung UdSSR" des Zielke-Verlages in Münster, der gegen Einsendung von 20,– DM erhältlich sein solle. Diese Schrift ist vom Verlag jedoch noch nicht fertiggestellt und wird daher auch gegen Geldeinsendung noch nicht ausgeliefert. Red.

Von Finnland bis nach Feuerland

SiS – „Das Ostpreußenblatt? Was'n das? Kenn ich nich'? – Ostpreußen, is' das nich da irgendwo in Schlesien? Nee, warten Sie, in Pommern..." – Bei soviel Unwissen können sich einem die Haare sträuben, nicht wahr? Vor ein paar Jahren noch waren solche Reaktionen keine Seltenheit, sprach man über unsere Wochenzeitung mit Menschen, die entweder in der Schule nicht aufgepaßt oder die einfach kein Interesse an Geschichte und Geographie hatten.

Sicher: auch heute noch trifft man auf diese Unkenntnis. Und doch gibt es immer mehr Menschen, die unser Ostpreußenblatt abonnieren wollen, ohne daß sie einen persönlichen Bezug zu Ostpreußen haben. Ihnen gefällt einfach die Art und Weise wie diese Zeitung gemacht ist und was sie dort zu lesen finden: „Dinge, die ich sonst nirgendwo lesen kann", so die begeisterten Zuschriften.

Selbstverständlich, daß die meisten unserer Leser aus Ostpreußen oder den anderen deutschen Ostgebieten stammen. Ganz gleich, wohin sie Flucht und Vertreibung verschlagen haben – sie bleiben dem Ostpreußenblatt treu. So reicht denn die Verbreitung unserer Wochenzeitung von den Azoren bis Zypern, von Finnland bis nach Feuerland. In mittlerweile 36 Ländern der Erde wird Woche für Woche das Ostpreußenblatt gelesen. Die größte Anzahl der Auslandsabonnements geht nach USA und Kanada; aber auch in Chile und Argentinien, in Japan und Jordanien, in Südafrika und Thailand ist das Blatt im Zeichen der Elchschaufel eine beliebte Lektüre. – Die Ostpreußen sind eben weltoffen und wollen dennoch auf die Verbindung zur Heimat nicht verzichten.

Die neue politische Entwicklung im ehemaligen Ostblock macht es nun auch möglich, den in Ostpreußen verbliebenen Deutschen die Zeitung zu schicken. Seit Monaten werden die deutschen Freundeskreise im südlichen Ostpreußen beliefert; es gibt aber auch schon Interessenten im nördlichen Teil rund um Königsberg. – Übrigens: Patenschaftsabonnements helfen mit, daß auch diese Menschen endlich einmal „eine richtige Zeitung" lesen können – unser Ostpreußenblatt!

Ein großes Dichterleben nahegebracht

Dr. Anni Piorreck aus Goldap wird 85 Jahre alt – Journalistin und Biographin von Agnes Miegel

Es war schon eine außergewöhnliche Unternehmung, wenn man als junges Mädchen Mitte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts sich entschloß, das Elternhaus zu verlassen, um zu studieren. Dr. Anni Piorreck, die am 20. Februar in Kassel ihren 85. Geburtstag begehen kann, erinnert sich: „In welcher Erwartung und Hochstimmung meine Schulgefährtin und ich im Frühjahr 1926 zur Königsberger Universität, der berühmten Albertina, zogen, wird man heute kaum verstehen und nachvollziehen können. Wir hatten es geschafft! Wir hatten unsere Eltern tatsächlich bewegen können, uns dieses so ersehnte Studium zu ermöglichen! Wie schwer ihnen dies finanzielle Opfer in der schwierigen Nachkriegszeit mit den Brüningschen Notverordnungen gewesen ist – unsere Väter waren mittlere Beamte – das steht auf einem anderen Blatt geschrieben. Unser Monatswechsel war dann auch mehr als bescheiden. Unser Mittagessen verdienten wir uns jahrelang durch Küchendienst und Servieren in der studentischen Mensa. Wir lebten in einer Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit, die heute kaum vorstellbar ist..."



Im trauten Kreis: Agnes Miegel (Mitte) mit Elise Schmidt und Dr. Anni Piorreck (rechts) Foto Agnes-Miegel-Gesellschaft

Es war eine Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, die Anni Piorreck mit beeinflußt hat, nach der Schulzeit in Gumbinnen und dem Abitur in Insterburg ein Studium aufzunehmen: Malwida von Meysenburg, die in ihrem Buch „Memoiren einer Idealistin" die Forderung nach Frauenbildung und Frauenstudium stellte. Fortan sei diese Frau ihr „zum geheimen Vorbild, zur Identifikationsfigur" geworden, so Anni Piorreck. Über sie schrieb die Ostpreußin aus Goldap schließlich ihre Doktorarbeit bei dem Literaturwissenschaftler Josef Nadler, dem sie von Königsberg nach Wien gefolgt war.

Auch in Heidelberg und Marburg studierte die junge Ostpreußin, die sich auch weiterhin sehr engagiert für die Frauenbewegung einsetzte, indem sie Versammlungen besuchte und Vorträge hörte – „einfach weil wir meinten, daß wir den Vorkämpferinnen für das Frauenstudium Dank schuldeten".

Nach der Promotion arbeitete Dr. Anni Piorreck an vielen Zeitungen, Zeitschriften und bei Rundfunkanstalten als freie Journalistin. Auch nach dem Krieg nahm sie diese Tätigkeit wieder auf und gelangte 1956 nach Kassel, wo sie lange Jahre als Kultur- und Frauenreferentin beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wirkte.

Und ein Weiteres lag ihr am Herzen: das Leben und Werk der Dichterin Agnes Miegel. 1967 war es Dr. Anni Piorreck, die die erste vollständige Biographie der „Mutter Ostpreußen" bei Diederichs in Köln herausgab, weitere Bände mit Lyrik und Prosa der Dichterin sollten folgen. Seit Beginn Mitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft und viele Jahre in deren Beirat tätig, wurde Dr. Anni Piorreck 1969 mit der Agnes-Miegel-Plakette des Tatenhausener Kreises ausgezeichnet.

Mit der Herausgabe der „Spaziergänge einer Ostpreußin" gelang ihr 1985 eine besondere Leistung; die darin enthaltenen Texte von Agnes Miegel galten lange als verschollen. Nur wenige Wochen vor den Bombennächten 1944 konnte Dr. Anni Piorreck in der Königsberger Universitätsbibliothek alle Beiträge, die Agnes Miegel für die „Ostpreußische Zeitung" von 1920 bis 1926 geschrieben hatte, bibliographisch aufnehmen und die Notizen in den Westen retten. Diese halfen später bei der Identifizierung von Zeitungsausschnitten aus dem Nachlaß der Dichterin. Nach vielen Mühen und Recherchen gelang es auch, einen Halbjahresband der „Ostpreußischen Zeitung" im damaligen Ost-Berlin ausfindig zu machen und elf „Spaziergänge" zu fotokopieren. Weitere Recherchen brachten dann Beiträge in den Bibliotheken von Danzig und Thorn zutage. Auf diese Weise wurden alle „Spaziergänge" der Agnes Miegel zum ersten Mal für die Forschung und einen breiten Leserkreis zugänglich gemacht.

1990 endlich wurde ihre Miegel-Biographie, die zehn Jahre lang vergriffen war, wieder neu aufgelegt, ein vorzeitiges Geburtstagsgeschenk für die Verfasserin. In einem der letzten Absätze schreibt Dr. Anni Piorreck dort: „Die Spur der unendlichen Verehrung, die Agnes Miegel zu Lebzeiten zuteil wurde, wird noch weit hineinreichen in die Zukunft, wenn sie selber ... zum reinen Dichterbild geworden ist, das als etwas Seltenes und Großes hervorleuchten wird: als poeta vates, als Dichter und Seher, wie ihn die Antike kannte..." Daß dieses Dichterbild und Dichterleben auch denen nahegebracht wurde, die Agnes Miegel nicht mehr persönlich kennenlernen durften, das ist nicht zuletzt auch ein Verdienst von Dr. Anni Piorreck aus Goldap. So sei ihr an dieser Stelle auch dafür einmal Dank gesagt!

Silke Osman

Die Geschichte von Onkel Pauls Hüten

Oder: Wie man sich einer unliebsamen Kopfbedeckung entledigt

Man weiß nicht, ob Onkel Paul bei einer anderen Ehefrau mehr Rückgrat gezeigt hätte; gegen Tante Wilma kam er nicht an. Tante Wilma führte Ehe. Und Onkel Paul, gutmütig, nachgiebig, hilfsbereit, tat keiner Fliege etwas zuleide – aber immer, was Tante Wilma wollte. Er aß immer, was Tante Wilma kochte – obwohl er es manchmal insgeheim einen Fraß nannte; kleidetete sich nach Tante Wilmas Wünschen – obwohl er sich in der von ihr ausgesuchten „Kledasche" häufig wie ein Zirkusclown vorkam. Er klopfte Teppiche, jätete den Blumengarten, ging einholen, was ihm Tante Wilma auftrug. Einige Leute behaupteten, Onkel Paul sei ein ausgemachter Trottel; andere wieder meinten, er sei zu weise...

Man weiß auch nicht genau, ob Onkel Paul unter Tante Wilmas „Fuchtel" besonders heftig litt – schließlich wollte auch sie nur das Beste für ihn –, aber er hatte so seine speziellen Methoden, hin und wieder zu „meutern".

Da war zum Beispiel Tante Wilmas Tick mit den Hüten. Ihr stand partout keiner, egal, ob er groß, klein, flach, hoch, mit oder ohne Rand – oder sonstwie modisch gefertigt war. Sie trug trotzdem Hüte! Sehr auffallende Hüte. „Demnächst wirst du noch mit einem ins Bett gehen...", frozzelte Onkel Paul. Er mochte keine Hüte. Für sich schon gar nicht: „Im Sommer sind sie lästig, und im Winter schlag ich den Mantelkragen hoch..." Onkel Paul hatte einen dichten, wärmenden Haarschopf. Im Stillen dachte er: Meine Frau hat ein Gesicht wie eine gedrückte Pellkartoffel – gut, ich hab' mir die Kartoffel genommen! –, aber sie sollte die verrückten Hüte lassen...!

„Man ist nicht angezogen ohne Hut!", belehrte ihn Tante Wilma – ging hin und kaufte auch ihm einen Hut. Zum Glück hatte Onkel Paul große Ohren... „Er wird im Regen etwas einlaufen!" meinte Tante Wilma zuversichtlich.

Er lief nicht genug ein. Onkel Paul ging ebenfalls hin – und „verlor" den Hut. Den ersten...

Den zweiten riß ihm während eines Spazierganges am Fluß der Wind vom Kopf. Zufrieden lächelnd blickte Onkel Paul seinem davonschippernden Braunen nach. Er sei aber auch zu schußlig mit seinen Hüten, jammerte Tante Wilma, als sein dritter Hut unter einen schweren Lastwagen geriet. Auf den vierten setzte sich Onkel Paul während einer Bahnfahrt von Angerapp nach Insterburg so anhaltend, daß dem malträtierten „Gelben" keine Fasson mehr beizubringen war. Den fünften schließlich – einen steifen, besonders billigen Hut – demolierte eine in Ekstase geratene Fußballbraut. Sie stand auf einem Fußballplatz hinter Onkel Paul und hämmerte vor Begeisterung – über jeden gehaltenen Ball ihres „Torhüters" – auf Onkel Pauls Kopfbedeckung ein. Sie war jung und hübsch, die Braut – und Onkel Paul hielt still...

Tante Wilma aber kaufte im Laufe der Jahre noch viele Hüte für ihren Ehemann. Die Qualität wurde immer geringer. „Du verlierst ihn ja doch bald wieder...", seufzte sie entschuldigend.

Was soll ich mit ihr streiten..., sagte sich Onkel Paul; er hatte im Loswerden seiner Hüte unerschöpfliche Einfälle. Mal mußte seine Frau doch zur Vernunft kommen...

Dann wurde Tante Wilma krank. Sehr krank. Onkel Paul litt mit ihr. „Du bist ja schon wieder ohne Hut...", flüsterte sie matt, als er sie nach der schweren Operation im Krankenhaus besuchen durfte. „Und ganz grauhaarig bist du geworden..." Eine dicke Träne kullerte über ihr rundes, weißes Gesicht.

Da tat Onkel Paul etwas, was er nie für möglich gehalten hätte: Er ging in den nächsten Laden – und kaufte sich einen Hut! Einen schicken, teuren. Und kam sich damit plötzlich sehr forsch und männlich vor. „Nun mußt du aber auch wieder ganz gesund werden!" sagte er dann zu Tante Wilma.

Tante Wilma wurde gesund. Onkel Paul jedoch verlor seitdem keine Hüte mehr...

Hella Smolarczyk

Wie erkennt man saure Blumenerde?

Zimmerpflanzen brauchen auch im Winter sehr sorgfältige Pflege

Wir wissen wohl, daß „Saure Blumenerde" für unsere Zimmerpflanzen von tödlicher Wirkung sein kann. Ja, aber woran erkennen wir, ob die Erde sauer ist?, so wird mancher fragen. Nun das verrät uns entweder schon der unangenehme, saure Erdgeruch, oder aber wir bringen blaues Lackmus-Papier (in Drogerien und Apotheken erhältlich) mit einer kleinen Probe der betreffenden Blumenerde in Verbindung. Eine derartige chemische Bodenprüfung dauert zwei Tage. In ein kleines Glasgefäß gießen wir einfaches Regenwasser, besser jedoch destilliertes Wasser, legen die Bodenprobe hinein und lassen die Erde zwei Tage lang im Wasserbad. Nur müssen wir Boden und Wasser mehrmals durcheinanderschütteln.

Nach zwei Tagen tauchen wir das Stück Lackmus-Papier in die Wasserlösung und beobachten, ob eine Rotfärbung des Blaupapiers eintritt, je nachdem ob diese schwächer oder stärker erfolgt, ist die Erde schwächer oder stärker versauert. Meist hilft eine gebrannte Kalk-Beigabe, um den sauren Gehalt der Blumenerde zu reduzieren.

Auch Papiermanschetten und zu kleine Übertöpfe können den Pflanzen gefährlich werden. Ein paar Tage lang schadet der verzierte Geschenktopf mit der Manschette den Pflanzen nichts, wenige Wochen später aber leiden die Pflanzen unter Luftmangel, kränkeln oder gehen gar ein, deshalb nehmen wir recht bald die Papiermanschetten ab. Wenn wir schon den unschönen Blumentopf bedecken wollen, dann nur mit Hilfe eines viel größeren Übertopfes, der möglichst gelocht sein sollte, damit genügend Luft von außen an den Wurzelballen heran kann.

Mancher Blumenfreund bringt seine geliebten Pflanzen über kurz oder lang zum Fäulnistod, weil er eine kleine, aber wichtige Ursache unbeachtet läßt. Nur drei Holzklötzchen im Untersetzer retten manche Pflanze vor dem Fäulnistod. Wir brauchen nur den Blumentopf auf diesen kleinen Holzsockel zu stellen, und das allzu reichliche Gießwasser sickert in den Topf-Untersetzer ab, ohne später den Topfboden zu berühren. Und darauf kommt es an! Was sollen denn Pflanzen mit dem überschüssigen Naß machen, wenn die Wurzeln schon im Wasser stehen? Verarbeiten können sie es nicht mehr, und so wird es ihnen schließlich zum Verhängnis – sie faulen, weil alle Poren des Wurzelballens mit Wasser vollgesogen sind und die Luftzufuhr absperren. Die käuflichen Übertöpfe und Untersetzer haben meist schon diesen geforderten Sockel eingearbeitet.

Tägliches Staubwischen in der Wohnung ist bei vielen Familien eine Selbstverständlichkeit. Selten sieht man aber, daß den Zimmerpflanzen wie den Möbelstücken gleiche Sauberkeit zukommt. Bedenken wir aber einmal, daß der Staub sich genauso auf den Pflanzenblättern ablagert, dann wird uns gewiß klar, daß sie bald nicht mehr ordentlich atmen können, weil die nur mikroskopisch festzustellenden Porenöffnungen verstopft sind. Deshalb sollten wir auch ihre Blätter alle acht Tage mit lauwarmem Wasser und einem weichen Tuch oder Schwamm, das nur hierzu benutzt wird, auf der Ober- wie Unterseite abwaschen. Kleine Blätter an Pflanzen werden überbraust.

Martin Meißner

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Man schreibt das Jahr 1949. Vier Jahre nach Kriegsende lebt die Familie Hofer in Norddeutschland; die ostpreußische Heimat hat sie verlassen müssen. Tochter Inge wartet sehnsüchtig auf ihren Verlobten Manfred, der in sowjetische Gefangenschaft geraten war. Endlich trifft das Telegramm mit der positiven Nachricht ein: „Ankomme Montag oder Dienstag. Gruß Manfred". Inges Gedanken wandern zurück...*

Und immer wieder glitten die Gedanken zurück in die schwerste Zeit ihres jungen Lebens. Draußen schien die Herbstsonne als gutes Omen und vergoldete die holsteinische Landschaft mit ihren backsteinernen Gehöften. Doch immer wieder schoben sich die Bilder der Vergangenheit, aus ihrer Heimatstadt Tilsit davor und nahmen stetig schärfere Konturen an: Da war der Memelstrom mit der Luisenbrücke und dem Bootshaus des Postsportvereins; die Hohe Straße, Deutsche Straße, die Deutschordenskirche mit ihrem kunstvollen Turm, das Schenkendorfdenkmal, der Schützengarten, wo ihre Großmutter wohnte; ihre Freundinnen lachten ihr entgegen, die Geborgenheit des Elternhauses wurde spürbar, und alle die vertrauten Wege ihrer Heimatstadt zogen an ihr vorbei.

Finsternis des Krieges

Doch dann kam die Finsternis des Krieges und im Sommer 1944 das Grauen aus dem Osten. Bombenangriffe zerstörten die Stadt, Flucht und Evakuierung setzten ein. Am 12. Oktober 1944 mußte auch „Muttel" die Familie verlassen; nur Vater und sie waren noch in Tilsit geblieben und machten Dienst. Schwester Marthe studierte damals in Prag, und Schwester Hanne hatte man zur Entbindung des zu erwartenden Kindes nach Marienbad evakuiert. Dann brach sich Vater zu allem Übel noch ein Bein und mußte in ein Behelfskrankenhaus gebracht werden.

Am 19. Oktober 1944 hieß es dann auch für sie die Vaterstadt zu verlassen; russischer Artilleriebeschuß gab ihr das Geleit. Im stillen hoffte sie damals auf ein Wiedersehen mit Stadt und Eltern.

Die erste Etappe der Flucht war Braunsberg gewesen, denn dorthin hatte man ihre Dienststelle verlegt. Es gelang ihr, die Eltern nachzuholen. Vater humpelte zwar noch, aber sie waren in einem kleinen Zimmerchen wenigstens wieder beisammen. Macht nichts, bald geht es sicher wieder nach Hause, dachte sie damals. Statt dessen rückte die Front von Tag zu Tag näher. Endlose Flüchtlingskolonnen durchzogen den Ort. Frauen, Kinder, Greise – Hoffnungslosigkeit auf ihren Gesichtern, ihre letzte Habe auf dem Rücken, dem Handwagen oder auf einem Pferdegespann – bezeugten das ganze Elend der Menschen dieser Zeit. Sie brachten auch die Kunde von den Grausamkeiten des Feindes, vor allem auch gegen Frauen und Kinder, mit in die Stadt und verbreiteten Angst ums nackte Leben.

Nun mußte auch in Braunsberg die Illusion von der Rückkehr in die Heimat der Hoffnungslosigkeit weichen. Aber ohne Hoffnung kann der Mensch nicht sein. Und so klammerten sich die meisten Menschen wie alle anderen Kreaturen der Welt an dieses Leben. Viele warfen es weg; sie wollten die Heimat nicht verlassen...

Bald würde auch Inge zu den heimatlosen Flüchtlingen gehören. – „Vielleicht erspart uns das Schicksal doch noch diesen Weg", meldete sich manchmal ein Funken Hoffnung in ihr. Sie hatte keine Ahnung, mit welch konsequenter Grausamkeit autoritäre Regime ihre Pläne durchführen, wenn sie die Macht dazu haben. Die Antwort auf ihre Frage ließ nicht lange auf sich warten: „Komm, Ingchen, du mußt auch gehen", sagte die Mutter mit großem Ernst und tiefer Trauer. „Gerade junge Mädchen und Frauen sind besonders gefährdet", ergänzte der Vater. „Es muß sein."

Eine alte Trainingshose angezogen, zwei Kleider darüber, der Wintermantel bildete den Abschluß. In einen Rucksack kam all das, was man für wichtig und unentbehrlich hielt und was man gerade noch tragen konnte. So ging sie mit zwei Kolleginnen vom Fernamt, der Lieselotte und der Christel, am 7. Februar 1945 auf die Flucht über das Haff und die Nehrung. Die Eltern begleiteten ihre Tochter noch bis zum Stadtrand. Dann kam der Abschied von ihren liebsten Menschen. Ob es ein Wiedersehen geben würde? Nur nicht denken! Die alten Eltern in der Not allein lassen zu müssen, nur um das eigene Leben zu retten, diese Gedanken erdrückten sie fast...

Aber die Eltern hatten Glück im Unglück: Sie konnten später nach Schleswig-Holstein entkommen.

Inge aber zog über das Haff, vor sich den weiten Fluchtweg. Bei trübem, grauem Februarwetter mit schneidendem Ostwind begannen die drei zu Fuß den langen Marsch, das Elend der Flüchtlingskolonnen zu ihrer Seite: Hier ein totes Mütterlein, dort ein erfrorenes Kind, in Eis eingebrochene Pferdegespanne; Kinder weinten und schrien nach der Mutter, die wohl beim letzten Schlachtfliegerangriff ums Leben gekommen war. Als Kulisse dieses Dramas lagen beiderseits des Fluchtwegs zerstörte Fahrzeuge, weggeworfene, zu schwer gewordene Habseligkeiten, Kleidungsfetzen, Stroh, Heu und immer wieder Leichen...

Nur weiter, immer weiter! Müde und hoffnungslos hatten die drei Mädchen am ersten Tag unzählige Kilometer zurücklegen müssen. Nun versuchten sie, im Schnee zu schlafen. Aber Angst und Kälte waren stärker. Wenn sie nicht erfrieren wollten, mußten sie aufstehen und weiterziehen. Mit letzter Willenskraft schleppten sie sich durch Tod und grauenvolle menschliche Not. Ein etwas abseits liegengebliebenes Auto gewährte ihnen für einige Stunden einen todesähnlichen Schlaf und ließ das Elend versinken. Die zusammengepferchten Körper schützten einander vor dem Erfrieren.

Schluchzend lagen sich die beiden Schwestern in den Armen

„Die Fahrkarte bitte!" Mit diesen Worten riß sie der Schaffner aus ihren düsteren Gedanken. Nein, nicht mehr daran denken! Nicht heute, wo sie doch bald ihren Manfred in den Armen halten würde.

Und doch zwang sie der sich anbahnende Abschluß dieses dunkelsten Kapitels ihres Lebens immer wieder in die Vergangenheit zurück. Wie ging es damals weiter? Über Danzig, Westpreußen, in überfüllten Zügen, auf offenen, mit rückzuführenden Wehrmachtsgütern beladenen Waggons – wie sich die Gelegenheit gerade bot – nutzten sie jede Weiterkommensmöglichkeit nach dem Westen. Inges Ziel hieß zunächst Marienbad, sie wollte zu Schwester Hanne. Irgendwie würde es schon weitergehen. Über Stolp, Köslin, Stargard, Cammin, Swinemünde, Stralsund, Rostock, Güstrow, Hamburg-Altona trieb es sie weiter, oft von Tieffliegerangriffen begleitet. Sie schossen erbarmungslos auf alles, was sich bewegte; auf den einzelnen Bauern auf dem Felde genauso wie auf Frauen und Kinder auf dem Schulweg.

Marienbad: Fast friedensmäßig wirkte alles hier; keine beschädigten Häuser, keine Flüchtlinge, keine Hektik – eine Lazarettstadt. Schwester Hanne traf sie sauber und gepflegt im Wochenbett liegend an. Sie war gerade dabei, sich die Fingernägel zu maniküren. Welch eine verrückte Welt! Wolfgang, „unser" Wolfgang, war schon geboren.

„Inge? Wo kommst du her? – Wie siehst du nur aus? Wo sind die Eltern?" Tausend Fragen auf einmal. Schluchzend lagen sich die beiden Schwestern in den Armen...

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel

Halbedelstein; ostpr. Ort und Oberförsterei im Kreis Rastenburg; Luftbildung im Wasser; Abscheu; ital. Artikel; Danziger ... im weitverzweigten Delta d. Weichsel; Hptst. d. Ukraine (UdSSR); rote Rübe; Kains Bruder; Zeich. f. Uran; griech. Göttin; Sinnesorgan; bäuerl. Wohnraum (niederdeutsch); Flächenmaß; Dichter; Kinderkrankheit; Pulverkaffee; niederd. f. Morast; Stockwerk; Heilkundiger; Gewicht in Indien; Abk. f.: Norden; Kuhantilope; Schriftstück; mdal. f.: nein; Eckzahn (Rotwild); vorgeschob. Turm der Ordensburgen (Burgtoilette); Ulrich von ... Ritter u. Dichter + 1523

Auflösung

RC P K
BAHRE MUS
SO RI NP
TRAGOEDE
WEINOWSEE
NN LAR R
B PA ASE
RUDI D
PRUSSIA 6
GRANAT

BK 910-242

Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie in der Au

Die Ochsentour

Warum die Kraudeckers und die Schipplers seit mindestens Großelternzeiten alle Augenblicke einen Zankapfel zwischen sich hin und her warfen, das war nicht mehr bekannt. Ein paar Uralte aus dem Dorf raunten, es habe mit einem versetzten Grenzstein angefangen. Einige ganz auf ihr Viehzeug eingefleischte behaupteten, es könne sich bei so einer Jahrhundertfehde nur um einen Viehdiebstahl oder gar um eine behexte Kuh handeln. Die Frauen freilich vermuteten, daß Liebeshändel oder verschmähte Liebe dieses Unglück über die Familien heraufbeschworen.

War auch die Urfehde vergessen, mochte es auch manchmal ein Weilchen ruhig sein, der Kleinkrieg fand regelmäßig statt. Man blieb auf dem Pulverfäßchen sitzen, und es war nur eine Frage winzigster Gelegenheit, wer die nächste Lunte daranhielt.

Da genügte es schon, daß der Wind von Kraudeckers gemähter Wiese ein dickes Heubüschel vor eines von Schipplers Kuhmäulern auf der angrenzenden Weide wehte, was dieses Rindvieh sich natürlich gefallen ließ, schon rannte der Kraudecker zum Gendarm und tat so, als hätten ihm die Schipplers eine ganze Scheune voll Heu gestohlen.

Schnatterte Kraudeckers Gänseschar auf dem Weg zum Teich hin zu dicht an Schipplers Hof vorbei, oder wagte es gar ein Gänseschnabel nach einem Kräutchen durch den Staketenzaun seines Gartens zu langen, dann konnte Schippler gar nicht schnell genug seinen Bello von der Kette lösen und auf die Eindringlinge hetzen. Was der Bello übrigens überhaupt nicht mochte; er fürchtete sich aus böser Schnabelhiebe-Erfahrung auf dem eigenen Hof vor allem Federvieh. Er tat nur bis zur Hofgrenze immer so, als würde er sich auf das freche, fremde Gesindel stürzen, aber außer abgrundtiefer Bellerei geschah nichts. Weshalb der Schippler dann auch noch darüber zu schimpfen hatte, daß die Kraudeckers nun sogar schon seinen Hund verhext, wenn nicht gar hinterhältig bestochen hätten.

Wenn der Schippler mit seiner hoch aufgestapelten Heufuhre von seinen Wiesen die Dorfstraße entlang bis zu seinem Hof fuhr, mußte er höllisch aufpassen, daß er nicht zu dicht an Kraudeckers Apfelbäumen vorbeikam, die mit ihren Ästen einfach in sein Heu griffen, als hätten sie nur darauf gewartet, sich damit schmücken zu können. Hach, wie der Schippler dann über das Diebespack schimpfte, das schon die von Natur aus doch so unschuldigen Bäume zu Diebereien abrichtete. Hach, wie der Kraudecker über die Frechheit des Schippler lamentierte, seine erstklassigen Apfelbäume mit seinem dreckigen Heu zu verschandeln und zu verheeren. Und er ruhte nicht eher, als bis der Schippler und seine Leute mit ihren Rechen auch das kleinste Hälmchen wieder heruntergeholt hatten.



Winter in der Heimat: Hoch türmen sich die Schneeberge Foto Archiv

Doch es gab heimliche Versuche von Verbrüderungen zwischen den Höfen

Es fanden sich immer ein paar Lächerlichkeiten, um auf die Hofzaunbarrikaden zu steigen, wild mit der Peitsche zu knallen, mit der Heugabel zu fuchteln und die Stimmen zu strapazieren. Mehr geschah eigentlich nie. Aber das genügte schon, das Dorf zu belustigen und die eigenen Familien in Hochstimmung zu halten.

Es soll eine Zeit gegeben haben, wo Frauen und Kinder mit dabei waren, durch ein wenig Schabernack die kriegerischen Feuer der Männer und Väter wachzuhalten. Im Augenblick hielten sich freilich die Frauen von allem Kriegerischen frei. Waren sie zufällig einmal bei den Ausfälligkeiten dabei, blinzelten sie sich nur vorsichtig zu, zuckten unauffällig die Schultern oder schüttelten kaum merklich die Köpfe und zogen sich, so gut es eben gehen mochte, zurück. Ein offenes Aufeinanderzugehen wagten sie nicht. Das hätte Krieg im eigenen Haus bedeutet. Wer wollte das schon auf sich nehmen?

Und doch gab es immer wieder heimliche Versuche von Verbrüderungen zwischen den Höfen. Da hatte sich doch Schipplers Kater sammetpfötig nächtens zu Kraudekkers Mietz geschlichen. Und hätten die beiden Verräter nicht eine so entsetzlich laute und mißtönige Musik gemacht, daß der Kraudecker im Nachthemd und bewaffnet mit dem Hofbesen um seiner lieben Nachtruhe wegen einschreiten mußte, es wäre nicht einmal aufgefallen.

Ganz unbemerkt blieb dagegen, daß Kraudeckers Ganter ein dummes Gänschen aus Schipplers Stall offen und ehrlichen Ganterherzens vor dem gemeinsamen Bad im Teich mal eben bestieg. Auch die innige Freundschaft der befeindet sein sollenden Stuten samt Fohlen wäre unentdeckt geblieben, hätten sie dabei nicht das trennende Buschwerk zwischen den Wiesen beschädigt. Freilich, sie kümmerten sich weder um das Gehakel des Schippler noch um das Krakelen des Kraudecker. Sie hatten sich so viel Interessantes von ihren Mutterfreuden und den Fortschritten ihrer Nachkommen zu erzählen. Und so etwas kann man doch nur, wenn man Kopf an Kopf beieinandersteht. Dagegen war nicht anzukommen, und ein Einsperren der Übertäterinnen in die trennenden Ställe war nicht möglich. Da zogen denn die männlichen Mitglieder der verfeindeten Parteien es vor, lieber nichts mehr zu beachten.

Aber noch etwas war bis jetzt unbemerkt geblieben, das viel schwerwiegender war als alle die Verbrüderungen unter den Viechern. Angesponnen hatte es sich schon mit unerlaubter Bewunderung in der Dorfschule, war dann der schulischen Trennung wegen ein wenig eingeschlafen, fand eines Tages seine wirklich zufällige Weiterknüpfung bei einer Radpanne zwischen Kreisort und Dorf: Das Verliebtsein zwischen Kraudekkers Grete und Schipplers Ferdinand.

Die Gretchen war zwei Jahre jünger als der Ferdi, weshalb die gegenseitige Anhimmelung zur Schulzeit ganz und gar still und heimlich blieb. Daß Gretchens Rad ein paar Jährchen später an einem lauen Sommerabend die Luft ausging, war weder voraussehbar noch gewollt. Aber Ferdi, der mit seiner neuen Chromlenkung just an eben diesem Abend der Panne entgegenkam, erschien diese nach der Tageshitze wie eine angenehme Erfrischung. Der Ferdi lud die Grete ohne sehr viel zu fragen auf die noble Lenkstange seines Rades, hieß Grete nur ja sich recht bequem an ihn zurücklehnen, balancierte Gretchens Rad nebenher und brachte beide unbeschadet zu einem sicheren Platz, da niemand einsehen, Gretchen aber mit Leichtigkeit zu Fuß nach Hause gelangen konnte.

Ach, das Verliebtsein hätte nun so schön sein dürfen. Wenn da nicht die Familienfehde gewesen wäre. Und auch die Heimlichkeit hätte wundervoll werden können. Wenn sie nicht so unheimlich schwierig gewesen wäre.

Es war schrecklich, sich immer neue Gründe ausdenken zu müssen, um noch einmal abends aus dem Haus zu kommen. Grete war doch immer ein so ordentliches Mädchen gewesen; wer wollte ihr da glauben, daß sie nun plötzlich ihren Rechen im Heu, die Hacke bei den Rüben, den Henkelkorb, mit dem das Kaffeebrot gebracht worden war, irgendwo am Feldrand, und ein kleines Messerchen gar werweißnichtwo geblieben sein sollten, dem unbedingt nachzugehen war.

Im Sommer hatten sie es wenigstens noch so einrichten können, sich – selbstverständlich verabredet – rein zufällig und versteckt irgendwo in der Kreisstadt zu treffen. Grete war immerhin in dem Alter, wo sie der Mutter klar machen durfte, daß gewisse Bänder und Knöpfe und Garne nur in einem halbwegs städtischen Laden zu haben waren; und dann doch nicht gefunden wurden, was mindestens noch ein dreimaliges Hintrudeln dringend notwendig machte. Auch ein paar Herbsttage gaben sich noch dazu her.

Aber als der Winter kam... es wurde jammervoll, die Sehnsucht zueinander ohne heimliches Treffen auszuhalten. Was sollte nur daraus werden. Wie lange würden die Heimlichkeiten überhaupt noch dauern können, wo alles der Familienfehde wegen so aussichtslos blieb.

Laß uns fortgehen! Ferdi hatte das in zorniger Verzweiflung ausgestoßen. Aber Gretchens Tränen wiesen keinen Weg.

Weihnachten war so vergangen, und der Januar hatte sich davongequält. Jetzt war es Februar. Schon hatte die Hoffnung auf den Frühling hereingeblinzelt, da schlug der Frost noch einmal mit seiner ganzen Härte zu. Ein Schneesturm tobte sich aus, wie man ihn schon lange nicht mehr erlebt. Sämtliche Dorfmütter prüften sicherheitshalber, wie lange sie mit den Vorräten auskämen, bevor sie sich ins Wetter stürzen und zum Wißmann durchkämpfen müßten, der einen Kramladen betrieb.

Vater Schippler hatte sich lange mit der Schneeschaufel gegen die Schneeverwehungen gewehrt und versucht, wenigstens eine Schmalspur zwischen Haus und Stall freizuhalten. Dann gab er es auf und stand nun mit dem schmerzenden Rücken am Kachelofen und grummelte düster vor sich hin. Den Hofhund hatte er mit hereingenommen; wenn der ihm nun auch um die Beine strich, trösten konnte er nicht.

Schipplers Ferdinand wurschtelte im Stall herum, tätschelte den schweren Haflinger, gab den Kühnen einen Klaps, streichelte die Stute, die eine Trakehnerin war, und dachte bei alledem an Gretchen, und was die wohl bei diesem garstigen Wetter machen würde.

Gretchen stand in ihrer Kammer und hauchte immer wieder ein kleines Loch in das Eisblumenfeld auf der Fensterscheibe. Ach, wenn sie in die Schneegewalt doch einen winzigen Hoffnungsblick hätte pusten können.

Vater Kraudecker hatte ganz andere Sorgen, die ihm auch der dabeistehende Nachbar nicht abnehmen konnte: die Bless wollte ausgerechnet jetzt zum ersten Mal kalben, und es sah nicht gut aus; da mußte der Tierarzt her. Und es gab nur eine, die ihn mit dem Ochsengespann holen konnte, das war die Grete. Achottchen, auch das noch...

Weiß der liebe Himmel, wer da auf dem Schneeweg blind war, die Grete vor lauter ängstlichen und kummervollen Tränen, oder der Ochse, der vor lauter Schneegestöber am Schipplerhof nicht die rechte Wegkurve bekam. Sie landeten beide vor Schipplers Haus. Ferdi war es, der das heulende Elend in die Arme nahm und ins Haus trug. Vater Schippler war's, der sie knurrend wieder in den Ochsenschlitten verfrachtete und mit ihr zur Kraudeckers Kuh zurückkutschierte. Erzfeind hin, Erzfeind her, was konnte die arme Kuh dafür, daß sie ausgerechnet bei dem Kraudecker im Stall stand. Kein Wunder, daß bei dem das Kalben schwer wurde. Da mußte halt er, der Schippler, ihr beistehen, ob das dem Kraudecker nun paßte oder nicht. Komischerweise paßte es dem.

Ferdi war's, der mit seinem Haflinger derweil zum Tierarzt raste. Aber als er den glücklich in Kraudeckers Kuhstall abliefern konnte, war alles erledigt. Die Bless und ihr Kälbchen waren schon dabei, sich von den Strapazen zu erholen, und der Schippler und der Kraudecker standen dabei und gratulierten sich gegenseitig. Was konnte die Gretchen da wohl besseres tun, als sich dem Ferdi jauchzend an den Hals zu werfen...

Bleibt noch nachzutragen, daß die beiden im aufgeputzten Ochsengespann zur Trauung in die Kirche gefahren sind. Weil immerhin klar geworden, daß ausgerechnet so ein Ochse in dieser Dorffehde alles andere als dumm gewesen.

Lob des Kachelofens

VON KÄTE SENDER

Es war einmal vor langer Zeit
ein schöner Kachelofen,
und ihm sei dieses Lied geweiht,
ein Lied mit vielen Strophen.

Von eines Töpfers Hand erbaut,
so krönte er das Zimmer,
und näher rückte man heran
beim hellen Kerzenschimmer.

Wenn draußen kalt der Ostwind pfiff,
daß es vor Kälte krachte,
dann saß man auf der Ofenbank,
erzählte, sang und lachte.

Ein Pfeifchen wurde hier geraucht
und Äpfel braun gebraten,
und Opapa erzählte stolz
von seinen Heldentaten.

Der Kachelofen ist nicht mehr,
er ist uns längst entschwunden,
mit ihm die gute alte Zeit
mit ihren Dämmerstunden.

Wenn heute kalt der Ostwind pfeift,
um uns zum Zorn zu reizen,
dann bleibt nur eins:
nach Preußenart von innen einzuheizen.

Künstlerleben in Rom

Der dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen und seine deutschen Freunde in der Ewigen Stadt

Es war in der Mitte des 18. Jahrhunderts, da sich die Welt zu verändern begann. Ein aufstrebendes Bürgertum gewann immer mehr an Einfluß. Man strebte nach dem Ideal der Individualität, nach der Entfaltung der Persönlichkeit. Es entstand auch eine neue Lust am Reisen – bevorzugtes Ziel: Italien. Gerade Deutsche waren es, die das südliche Leben, die südliche Vegetation genossen und später von ihnen schwärmten. Berühmtester Reisender jener Jahre war kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, der 20 Monate lang inkognito das südliche Land bereiste und mit seinen Erinnerungen geradezu eine wahre Reisewelle ins Leben rief.

Auch Freund Herder aus dem ostpreußischen Mohrungen folgte ihm. 1788/89 zog er von Weimar nach Rom, doch war er keineswegs so begeistert wie Goethe von der Ewigen Stadt. Er klagte in Briefen an seine Frau Caroline über die Weitläufigkeit der Stadt, über gesellschaftliche Verpflichtungen, denen er sich unterziehen muß und die ihn vom Arbeiten abhalten, denn man fuhr damals keineswegs nur zum süßen Nichtstun in den Süden – man wollte forschen, malen, dichten oder einfach nur Impressionen sammeln für spätere Werke.

„Rom erschlafft die Geister [...]", klagte Herder, „es ist ein Grabmal des Alterthums, in welchen man sich gar bald an ruhige Träume und an den lieben Müßiggang gewöhnt [...] Das Alterthum, als Studium betrachtet, ist unendlich an Tiefe und Weite; die Fäden, die sich aus Rom in alle Geschichte schlingen, sind so vielartig, und die Mittel, sie zu verfolgen, werden hier so erschweret, daß es beßer ist, zu guter Zeit sie aus den Händen zu laßen und nur ihr Knäuel in seinem Gemüth zu behalten" (13. Dezember 1788). – „... indeßen ist Rom kein Ort für mich, so viel Schätze der Kunst [...] darinn gesammelt seyn mögen" (27. Februar und 1. März 1789). – „Ich kann der Hauptstadt der Welt keinen Geschmack abgewinnen, vielmehr wird sie mir von Tage zu Tage mehr lästig..." (7. März 1789). – Klagen eines Mannes, der sich einmal als „nordliches Wesen" bezeichnete und sich so eher seinem eigenen Kulturkreis verbunden fühlte.

In Rom lebte seit 1762 ein Mann, der wie Herder in Ostpreußen das Licht der Welt erblickt hatte, der aber dem Leben unter südlicher Sonne weitaus mehr abgewinnen konnte: Johann Friedrich Reiffenstein (Reiffstein) aus Ragnit. Er war russischer und gothaischer Hofrat, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und Direktor des Erziehungsinstituts für russische Künstler in Rom. Reiffenstein, Schriftsteller und Künstler, galt aber auch als Experte in Kunstangelegenheiten. Er führte die vornehme Welt, vornehmlich die Reisenden aus Deutschland durch die Altertümer und vermittelte auch den Kauf von Antiquitäten. Herder schrieb über den 1719 Geborenen an Luise von Diede im November 1788: „Er hat jetzt einige Wochen her seine alte Rheumatische Winterkrankheit (eine Krankheit zur Gesundheit) gehabt, da ich ihn zuweilen besucht habe; sonst ist er gesund und stark wie ein Löwe. Er hebt die Fackel das Clementinum zu erleuchten, wie ein Jüngling, und lief in Fraskati den hohen Berg hinan, wie ein Läufer in den alten Spielen. Er empfiehlt sich Ihnen und dem Hrn. Geheimen Rat aufs beste und schönste. Wir sind sehr gut miteinander: denn überdem ist er mein Landsmann, ein Preuße, in dem ich noch meine ganze Landesart und Landessprache sehe und höre, da ich ihr leider abtrünnig geworden bin..." – Reiffenstein starb 1793 in Rom.

Der Ewigen Stadt aufs engste verbunden fühlte sich auch ein Mann, dessen Wiege im fernen Dänemark gestanden hatte und der sich 1783 in Rom niederließ: Georg Zoëga. Er galt als einer der bedeutendsten Forscher des klassischen Altertums. Herder schrieb über ihn: „Der Zoëga, mit dem ich bei Borgia war, ist ein Däne, der hier geheiratet hat und katholisch geworden; er ist eigensinnig und seltsam, wie ein Mensch, der sich durch einen Jugendschritt seine Bahn auf immer verrückt hat; das hat ihm aber eine Tiefe gegeben, in sich zu arbeiten, wirklich ein Philosoph zu werden und was Tüchtiges aus sich zu machen. Es steckt eine Gelehrsamkeit in dem Menschen, die selten ist, und die ich auf der Reise erst, da wir vertraulicher wurden, kennen gelernt habe..."

Zoëga war es auch, der sich als Erster eines jungen Mannes annahm, als dieser am 8. März 1797, vor nunmehr 195 Jahren, in Rom eintraf und der heute als ein bedeutender Vertreter klassizistischer Kunst gilt: Bertel Thorvaldsen. Der junge Däne, geboren am 19. November 1770 in Kopenhagen als Sohn eines Holzschnitzers aus Island, hatte just in den Jahren, da Herder Italien besuchte, erste Auszeichnungen für seine Arbeiten erhalten. 1793 erhielt er dann die Große Goldmedaille der Kopenhagener Akademie für sein Relief „Die Apostel Petrus und Johannes heilen einen Lahmen"; verbunden mit dieser Auszeichnung war ein dreijähriges Reisestipendium für Rom.

Erst drei Jahre später begibt Thorvaldsen sich auf die Reise. Zoëga wird sein Mentor und fördert sein Studium der Antike. Er kopiert Statuen und richtet sich ein erstes Atelier ein. Bald hat er viele Freunde, ja, ein Künstlerkreis entsteht um ihn herum, und aus den ursprünglich geplanten drei Jahren wird fast ein ganzes Leben – Thorvaldsen bleibt bis 1842 in Rom als freier Bildhauer. Er wurde Förderer und Lehrer vieler Bildhauer und Maler, er wurde Sammler antiker Kleinkunst und zeitgenössischer Malerei. Der Besuch seiner Ateliers (er hatte im Laufe der Jahre mehrere aufgebaut) wurde zum „Muß" eines jeden kunstinteressierten Rom-Besuchers. Ja, es gehörte geradezu zum guten Ton der damaligen Bildungsbürgerschicht, selbst eine Arbeit des Künstlers zu besitzen, dessen Werkstatt sich zu einer erfolgreichen „Skulpturenfabrik" entwickelt hatte und dessen Werke sich auch als Vorlagen für das neu entstandene Kunsthandwerk eigneten.

Im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg kann man nun derzeit eine Ausstellung mit Werken von Bertel Thorvaldsen besuchen. Unter dem Titel „Künstlerleben in Rom. Bertel Thorvaldsen (1770 bis 1844). Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde" hat man rund 350 Skulpturen, Gemälde, Graphiken und zeitgenössische Dokumente aus vielen europäischen Ländern zusammengetragen, um Leben und Wirken der damaligen Deutsch-Römer darzustellen. „Die Ausstellung", so die Veranstalter, „spannt einen kultur- und geisteshistorischen Bogen über das ‚deutsche Rom' in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieses Rom als Utopie eines idealen Lebensentwurfes soll durch das Wirken der dort lebenden Deutschen vergegenwärtigt werden, in deren Kreis der Däne Bertel Thorvaldsen als Künstlerideal verehrt und gefeiert wurde."

Italien-Reisende gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Deutsche Besucher im Park der Villa d'Este in Tivoli (von links) Johann Georg Schütz, Johann Gottfried Herder aus dem „Tasso" lesend, Angelika Kauffmann, Luise von Göchhausen, Anna Amalia Herzogin von Sachsen-Weimar, Friedrich Reiffenstein, Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Maximilian Verschaffelt, an den Sarkophag gelehnt Antonio Zucchi, der Mann der Malerin Angelika Kauffmann (Ausschnitt nach einem Aquarell von J. G. Schütz aus dem Jahre 1789)

Dokumente aus europäischen Ländern vergegenwärtigen die Utopie eines idealen Lebensentwurfs

Im Mittelpunkt der neun Kapitel umfassenden Ausstellung (Rom zur Zeit von Thorvaldsens Ankunft, Thorvaldsens früherer Freundeskreis in Rom, Gesellschaftliche Spielräume, Das Ideal des Künstlers – Der freie, schöpferische Mensch, Thorvaldsen als Künstler und Unternehmer, Thorvaldsens deutsche Schüler, Klassizistische Erbauung, Thorvaldsens deutsche Auftraggeber, Ein Denkmal klassizistischer Ideale: Thorvaldsens Museum in Kopenhagen) stehe dabei der Begriff des Ideals. Die unterschiedlichen Ausprägungen des Begriffs dokumentierten die Entwicklung, Formung und Verformung einer Kunst-Situation, die für Rom spezifisch gewesen sei. Diese Entwicklung werde anhand der Werke Thorvaldsens und seiner deutschen Freunde in Rom in Einzelaspekten vorgeführt. So sei die Ausstellung auch nicht chronologisch geordnet, sondern man habe sich „an der Schilderung einzelner Facetten jener außerordentlichen Bedingungen" orientiert, „die Rom den deutschen Künstlern und Auftraggebern bot".

Zu den Schülern Thorvaldsens, die Weltruhm errangen, gehörte neben dem Münchner Ludwig von Schwanthaler (er schuf unter anderem die Kolossalstatue der „Bavaria" für München), auch der 1777 in Arolsen geborene Christian Daniel Rauch. Er war 1805 nach Rom gekommen, wo er im Hause Wilhelm von Humboldts verkehrte, der wiederum seit 1802 in Rom weilte (zuerst als Ministerresident, von 1806 bis 1808 als bevollmächtigter Minister Preußens beim Päpstlichen Stuhl). In Rom begegnete Rauch schließlich auch den Bildhauern Canova und Thorvaldsen. Beide sollten sich ursprünglich wie Rauch an einem Wettbewerb beteiligen, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen für das Grabmal seiner 1810 verstorbenen Gattin Luise ausgeschrieben hatte. Canova und Thorvaldsen verzichteten jedoch auf eine Teilnahme, so daß der Wettbewerb nur für einheimische Künstler ausgeschrieben wurde. Rauch erhielt den Auftrag – das in Carrara-Marmor ausgeführte Grabmal ist noch heute im Charlottenburger Mausoleum zu besichtigen.

Auch Karl Friedrich Schinkel, ein weiterer Name, der eng mit dem Preußens verbunden ist, befand sich für einige Zeit in der Ewigen Stadt. In den Jahren 1803 bis 1805 führte ihn eine Italienreise nach Rom, Neapel und Sizilien, bei der er auch Wilhelm von Humboldt und dessen Frau Caroline kennenlernte.

Neben den Bildhauern und Malern waren es aber auch Dichter und Schriftsteller, die in den Süden reisten und Rom, die „Hauptstadt der Welt", wie Herder sie nannte, besuchten. Von 1809 bis 1813 lebte der in Königsberg geborene Dramatiker Zacharias Werner am Tiber, dort trat er zum Katholizismus über. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er 1814 zum Priester geweiht. Werner gilt als der einzige Dramatiker der deutschen Romantik, der sich bereits zu Lebzeiten auf der Bühne durchsetzte – um so weniger weiß man heute bedauerlicherweise über diesen Ostpreußen.

Bertel Thorvaldsen (nach einem Gemälde von Horace Vernet; Thorvaldsens Museum, Kopenhagen)

Der Philosoph Arthur Schopenhauer aus Danzig verbrachte den Winter und das Frühjahr 1818/19 und den Frühling 1823 in Rom, wo er sich vor allem mit der Kunstauffassung der Nazarener, einer besonderen Gruppe in der deutschen Künstler-Gemeinde, auseinandersetzte und deren „übertriebene Deutschtümelei und Frömmelei" kritisierte. Schließlich und endlich sei als letzter im Reigen der Rom-Freunde der Danziger Malerpoet Robert Reinick genannt, der sich von 1838 bis 1841 in der Ewigen Stadt aufhielt. Er beschäftigte sich vor allem mit graphischen Gelegenheitsarbeiten und -dichtungen, die sich durch einen feinen Humor auszeichneten.

Immer wieder aber begegnet man in dieser Ausstellung, zu der ein besonders umfangreicher Katalog mit Beiträgen renommierter Experten erschienen ist (756 Seiten, zahlreiche Abb., geb. DM 49), dem genialen Künstler Bertel Thorvaldsen und seinem Werk. „Nicht als Hofkünstler, sondern als freier Künstler, unabhängig von festen Bindungen an einen weltlichen oder kirchlichen Fürsten, brachte er es in Rom zu internationalem Ruhm", heißt es im Katalog über Thorvaldsen. „Er war einer der meistgefragten Künstler seiner Zeit... In vollendeter Weise verkörperte Thorvaldsen für seine Zeitgenossen das aufgeklärte Ideal der durch sich selbst bestimmten, unabhängigen Existenz, das Ideal des freien und schöpferischen Menschen..." – Eigenschaften, die damals vor bald 200 Jahren keineswegs so selbstverständlich waren wie heute.

Silke Osman

*

Die Nürnberger Ausstellung (bis 1. März) ist vom 25. März bis 21. Juni auch im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf, 2380 Schleswig, und vom 15. Juli bis 20. September (in Teilen) in Thorvaldsens Museum, Porthusgade 2, DK 1213 Kobenhavn K, zu sehen.

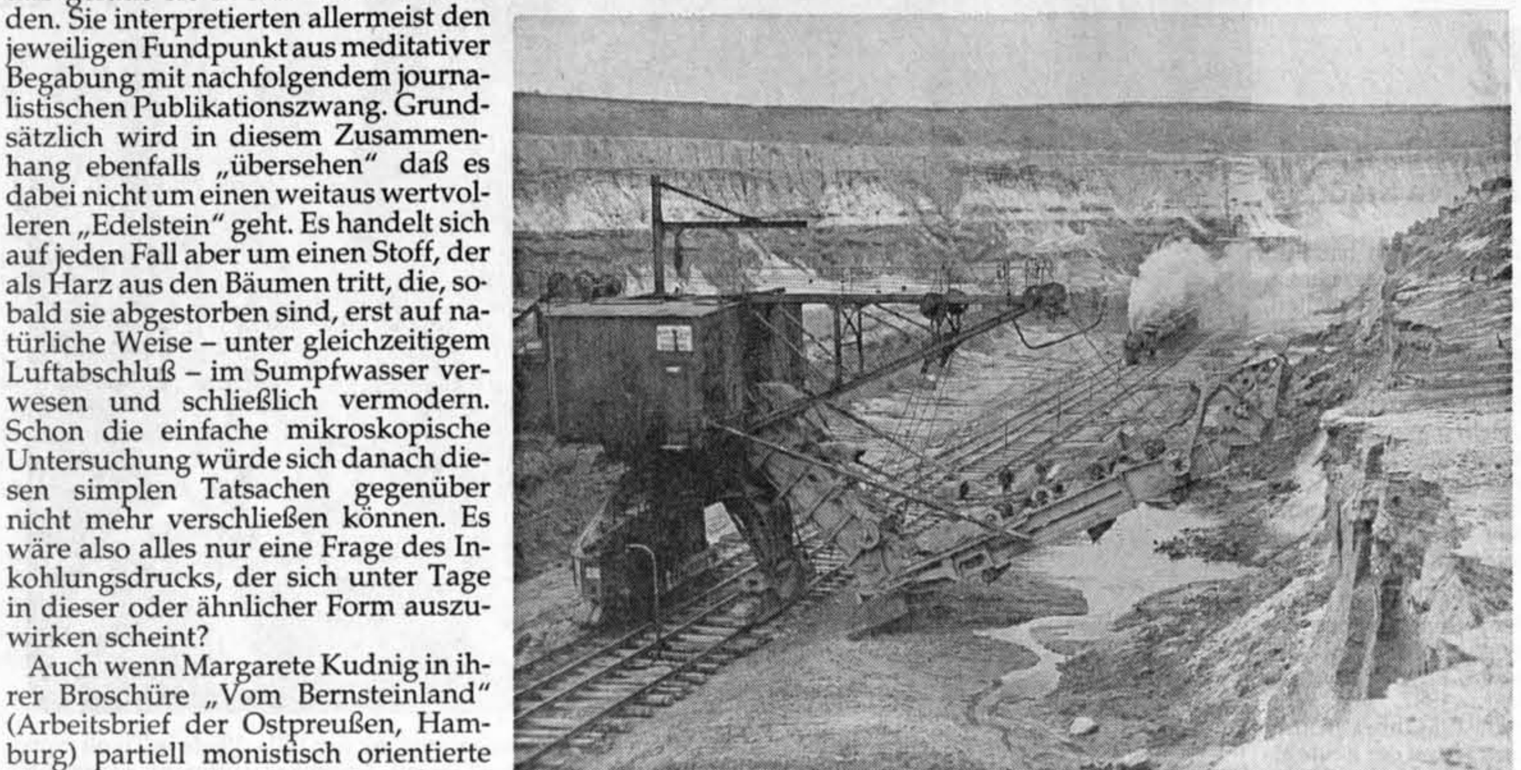
Von Jütland übers Samland nach Sizilien

Die europäische Bernsteinsaga – Grabfunde auch in Nordfriesland in und Mitteldeutschland

Im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte mehrten sich in Mitteleuropa immer mehr, meist vorwitzige, Stimmen, die anzunehmen scheinen, daß gerade sie in situ Bernstein fanden. Sie interpretierten allermeist den jeweiligen Fundpunkt aus meditativer Begabung mit nachfolgendem journalistischen Publikationszwang. Grundsätzlich wird in diesem Zusammenhang ebenfalls „übersehen" daß es dabei nicht um einen weitaus wertvolleren „Edelstein" geht. Es handelt sich auf jeden Fall aber um einen Stoff, der als Harz aus den Bäumen tritt, die, sobald sie abgestorben sind, erst auf natürliche Weise – unter gleichzeitigem Luftabschluß – im Sumpfwasser verwesen und schließlich vermodern. Schon die einfache mikroskopische Untersuchung würde sich danach diesen simplen Tatsachen gegenüber nicht mehr verschließen können. Es wäre also alles nur eine Frage des Inkohlungsdrucks, der sich unter Tage in dieser oder ähnlicher Form auszuwirken scheint?

Auch wenn Margarete Kudnig in ihrer Broschüre „Vom Bernsteinland" (Arbeitsbrief der Ostpreußen, Hamburg) partiell monistisch orientierte Thesen häckelscher Provenienz Revue passieren läßt, ihr alleiniges Verdienst bleibt für immer die eindeutige systematische Nomenklatur differenter Baumharzvarietäten. Dazu gehören u. a. „außer dem ostpreußischen oder baltischen Bernstein auch die jütländische" an der norddänischen Nordseeküste, der „nach Gedanum (Danzig) benannte Gedanit" sowie russischer, rumänischer und sizilianischer Bernstein.

Nach Karl Bax (Schätze aus der Erde, Düsseldorf/Wien 1981, Seite 272 ff.) entstanden die schöpferisch-geistigen und materiellen Anregungen für den frühgeschichtlichen Bergbau erst, als wagemutige Seefahrer und Kaufleute aus dem Mittelmeerraum auf den süd-



Palmnicken: Bernsteingewinnung im Tagebau-Abbau Foto Archiv

westenglischen Casseriten-Inseln beim Zinnhandel erstmals davon hörten, daß es auf den ost- und westfriesischen Kinsteninseln sowie an der unmittelbar nordwärts anschließenden jütischen Küste sicherlich den begehrten Bernstein geben würde.

Vor etwa 4000 Jahren lernten sie den dort in kleinen Stücken aufgeforderten „Stein" kennen, der nach J. Semjonow „eigentlich keiner war, sondern eine ziemlich komplizierte organisch-chemische Verbindung darstellt und aus Coniferenharz verschütteter Braunkohlenwälder zur Teritärzeit durch ansteigenden und permanenten Gebirgsdruck überlagernder Schichten ausgepreßt wird. Ähnlich Edelsteinen wurde er auch als Schmuckstein getragen sowie Rohmaterial bei der Herstellung von religiösen Kultgeräten und weihrauchähnlichen Räuchermitteln im Orient eingesetzt. Nach Margarete Kudnig stammen die ersten historischen Dokumente noch aus dem letzten Jahrtausend vor Christi Geburt, wobei es sich durchweg um assyrische Keilschriften handelt, die darüber berichten, daß „in dem Meere, wo der Polarstern im Zenith steht, Bernstein oder Safran gefischt wurde"

Die ersten historischen Dokumente stammen aus dem letzten Jahrhundert vor Christi Geburt

Etwa 2000 Jahre vor Christi Geburt sind auch jene Gräber des nordfriesischen Küstenstreifens alt, in denen bis zu etwa 300 Bernsteinperlen den Toten rituell mit ins Grab gegeben wurden, doch hat es diese Begräbnissitte nicht nur in Nordeuropa gegeben, das trifft erstaunlicherweise auch für zahlreiche mitteldeutsche Grabanlagen zu. Sie befinden sich fast immer in der Nähe tertiärer Braunkohlenvorkommen, wie z. B. am Südrand der Mansfelder Mulde und auch im Geiselre-

Bernsteinverarbeitung danach: Mädchen im Sortierband Foto Tschernig

vier der Mitteldeutschen Braunkohlenbergbauregion.

Etwa von der westfriesischen Halbinsel Eiderstedt aus, die noch früher einmal terrestrisch mit der Kupfererzinsel Helgoland (indogerm.: hel – Felsen, go[s] – fließend, schmelzend) verbunden war, aber führte ein vorgeschichtlicher Bernsteinhandelsweg via Unterelbe bis zur beinahe vergessenen Siedlung Treva. Dort trennten sich die Handelswege, einer davon führte in SW-Richtung weiter, zum Niederrhein beim heutigen Duisburg (Asciburgium) und weiter bis Koblenz an der Moselmündung. Auf direktem Weg gelangte man danach weiter moselabwärts, das Saone- und Rhonetal entlang, bis hin zum gallischen Handelshafen Massilia, der heute Marseille genannt wird.

Von Koblenz aber konnte man auch weiter rheinabwärts wandern, via Oberrheinische Tiefebene und Burgundische Pforte, so daß man an der Doubs-Einmündung wieder auf den bereits beschriebenen alten Exporthandelsweg traf. Braunkohlenvorkommen an dieser Straße sind zwar gelegentlich beschrieben worden, von „Bernstein-Funden", unter bestimmten Umständen als weniger „materialfestes" Resinit bezeichnet, weiß die Überlieferung anscheinend aber nichts. Nur in der Umgebung von Wedel an der Unterelbe wird man bald fündig: Denn die allermeisten Bernsteinfunde aus dieser Region entstammen dem zwischen Rissen und Wedel nachweisbaren Braunkohlenvorkommen.

Etwa südlich Magdeburg teilt sich dieser Weg erneut und führt das Saaletal hinauf bis zum Fichtelgebirge und das Nabtal abwärts bis Regensburg sowie im Donautal weiter nach Passau. Der kürzere Weg verläuft jedoch von Magdeburg elbeaufwärts und mitten durch Sachsen bis zur Moldaumündung in Böhmen sowie das Moldautal weiter flußaufwärts und den „Böhmischen Steig" entlang ebenfalls nach Passau, wo sich beide Handelswege wieder vereinigen und über den Brenner etschabwärts Venedig an der Adria erreichen.

Die erste bekannte Form der Bernsteingewinnung war bekanntlich das manuelle Auflesen der vom Meeroder Flußwasser ausgewaschenen Gerölle. Es konnte auch, bei entsprechenden Tiefenverhältnissen, danach getaucht oder die soeben erst genannten Bernstein- oder Resinitmengen ausgesiebt werden. Überliefert sind diese Gewinnungsmethoden u. a. auch von der samländischen Küste Ostpreußens. Margarete Kudnig berichtet dazu, daß von dort aus seit der christlichen Zeitenwende Bernsteinhandel vom Samland und von Elbing aus durch Polen, das Oder- und Marchtal bis in die damals wirtschaftlich hochbedeutende Adriametropole Aquilaia erfolgte. Es muß in diesem Zusammenhang noch darauf verwiesen werden, daß auf den damaligen Bernsteinstraßen auch alle möglichen und lebensnotwendigen Handelsgüter anderer Arten befördert wurden.

Bereits im 13. Jahrhundert erklärte der Deutsche Ritterorden den Bernstein insgesamt zum Staatsregal und trieb damit umfassend Handel. Der Orden richtete dafür an zahlreichen Orten Europas die erforderlichen Handelskontore ein. Nach J. Semjonow hat sich sogar bis heute die altprußische Nomenklatur für Bernstein erhalten und lautet „jantar".

Es gab einen Danziger Kaufmann, der sich später Koen von Jaski nannte und 1533 von Preußenherzog Albrecht ein Exploitations- und Verkaufsmonopol für Bernstein erhielt. Etwa einhundert Jahre behielt seine Familie und Nachkommenschaft diesen lukrativen Erwerbszweig in den Händen.

Selektive Standardqualität

Dann aber entzog ihr die Regierung das Monopol wieder, sicherlich in der stillen Hoffnung, mehr damit zu „verdienen", als die Familie Koen von Jaski. Die Hoffnungen und Wünsche der Regierung erfüllten sich aber auch nicht, so daß der ostpreußische Bernsteinhandel bald verfiel.

Erst ein neuer Pächter, der spätere preußische Kommerzienrat Becker, brachte ihn im nachfolgenden Jahrhundert zu erneuter Blüte, führte die Bernsteingewinnung durch Baggereinsatz ein, organisierte den Klaubeoder Verlesebetrieb und brachte selektive Standardqualitäten des Bernsteinmaterials auf den Markt, worauf sich prompt der Bernsteinabsatz erhöhte.

Dieser tüchtige Mann führte in die samländische Bernsteingewinnung ebenfalls und mit noch sehr viel größerem Erfolg den stollenmäßigen Untertageabbaubetrieb ein. Dadurch wurde aus der bisher fast menschenleeren Umgebung von Palmnicken ein heute immer noch weithin gerühmter montanwirtschaftlicher Industrie- und Handelsort für ostpreußische Bernsteinwaren und -produkte.

Dank dieser produktionsfördernden Maßnahmen tauchten von der samländischen Bernsteinküste exportierte Produkte und Waren auch wieder in Osteuropa auf. Kein Wunder: Denn bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts machte man sich immer mehr modernere Erkenntnisse des deutschen Braunkohlenbergbaus zu Nutze und setzte sie in großem Maßstab ein.

Modernisierter Baggerbetrieb

Sowie im Untertage- als auch im Tagebaubetrieb konnten die Grubeneigner in den meisten Grubenanlagen immer noch gute Fördergewinne erzielen, die, wiederangelegt, dem bekannten Tagebaubetrieb bei Kraxtepellen in hohem Maß zugute kamen.

Noch größere Gewinne erwirtschaftete jedoch der Bernsteinabbau, als während der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, neben modernstem Baggerbetrieb, auch Taucher unterhalb der Wasseroberfläche vor der samländischen Küste auf dem Meeresgrund bei Palmnicken „fischten".

Von den bei Kriegsende noch reichlich vorhandenen Förderwerten ging solange alles Habhafte in zweifelhafte Kanäle über, „wie der Vorrat reichte". Dann aber verkam und verrottete das wertvolle technische Material unter den wirtschaftsuntüchtigen Händen einer sowjetischen und polnischen Planwirtschaft bolschewistischen Formats.

Karl-Heinz Spiess

„Meine Heimat lebt im Herzen weiter"

Das Dorf Paterswalde im Kreis Wehlau ist fast nicht mehr zu erkennen / Beobachtungen von Fritz Warstat

Richtung Wehlau auf der Straße Königsberg–Insterburg mit einem Pkw. In Wehlau angekommen, die Wattlau, die Pregelbrücke und Freunds Mühle. Von dort aus kann man über einen großen freien Platz die Allebrücke sehen. Steintor, Rathaus, die Geschäftshäuser – alles ist weg, es gibt nur einen großen freien Platz. Links die Kirche, zerstört und überwuchert von Strauch und Unkraut, dahinter Gärtner Herrenkind und die Schanze, der Pferdemarkt und der Platz, auf dem wir Sport trieben, alles verwildert. Rechts vom freien Platz am Hafen große russische Wohnblocks. Ich kann meine Gefühle nicht beschreiben, ich wollte nicht länger bleiben und ließ den Fahrer weiter in Richtung Bahnhof fahren. Auch dort alles sehr verkommen, nur das Bahnhofsgebäude ist neu und größer gebaut.

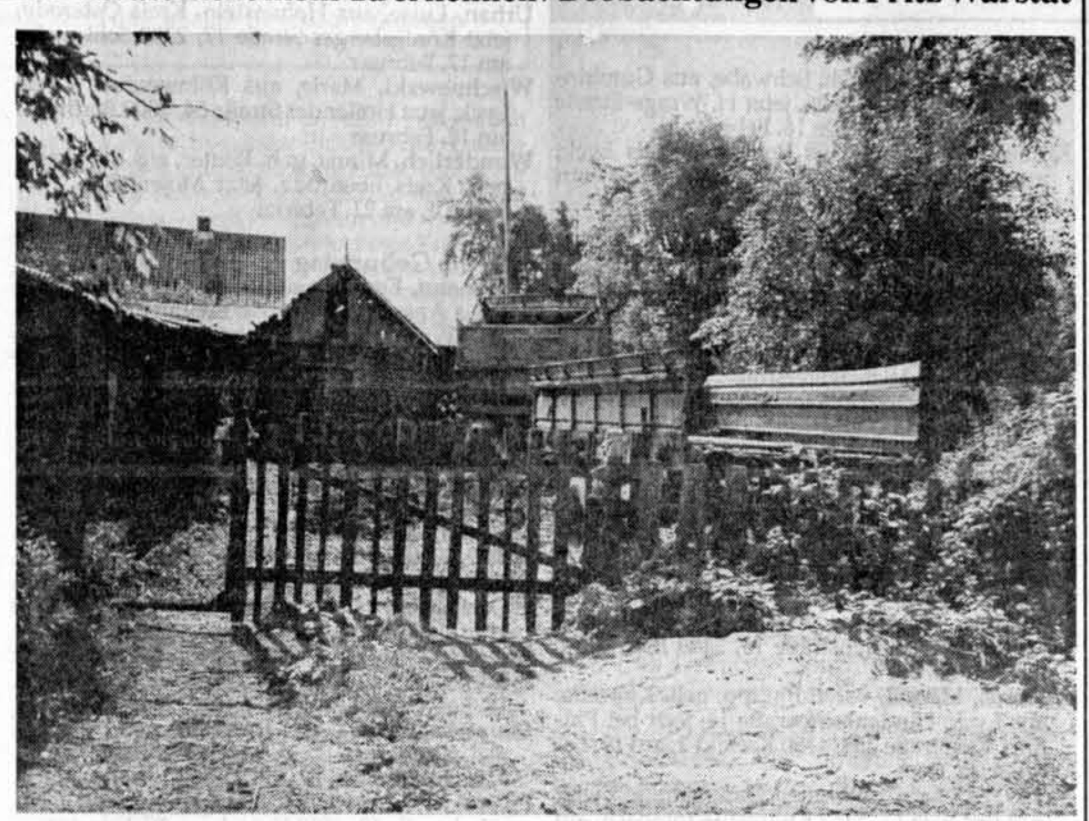
Ich fahre über die Gleise Königsberg – Insterburg. Diesen Weg bin ich jahrelang gegangen, alles ist nun anders. Der Blick in diese Landschaft, in der ich einmal gelebt habe, macht mich traurig. Schwermut kommt auf, ja, man weiß nicht recht wo man ist. Das gesamte Bild verdrängt die Erinnerungen, und man zweifelt an der Wirklichkeit. Vieles ist nicht mehr da, rechts der Straße erkenne ich zwei große rote Häuser, dort wohnte einmal ein Bekannter von mir, also doch richtig. Links, an der Allee, Bauer Kossack, von dem Hof ist nichts mehr zu sehen, von dem dahinter gebauten Lehmhaus ist nur noch ein Lehmhaufen übriggeblieben.

Das Unkraut steht meterhoch

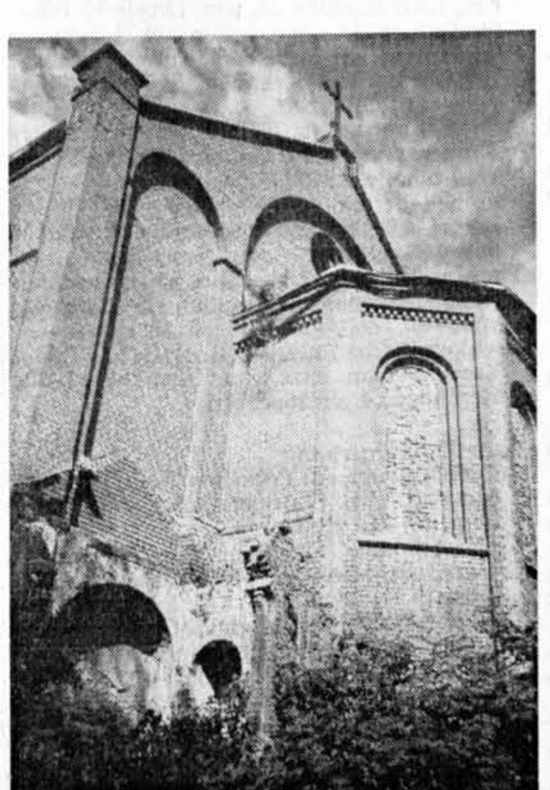
Die Pflegerkolonie: Verwohnt und verwirtschaftet. Weiter ging es Richtung Paterswalde. Links und rechts alles bebaut, wir fuhren und fuhren, ich erkannte in Paterswalde kein Haus! Als wir durch Paterswalde hindurch waren, ließ ich den Wagen wenden, und richtig, am Dorfeingang stand ein Schild mit russischer Schrift: Paterswalde. Bei Gastwirt Klimach stieg ich aus und stellte fest, daß der Weg zu Kawalt vollkommen verödet ist. Und wie man mir sagte, sind alle Bauernhöfe eingeebnet worden.

Ich versuchte, mich zu orientieren, aber es gelang mir nicht, und ich ging und ging, um den Friedhof zu erreichen. Der Weg ist überwiegend verwachsen. Links und rechts die Häuser, das Gemeindehaus, sie stehen nicht mehr.

Auf dem Friedhof ist die linke Seite von oben ab mit russischen Gräbern belegt. Dagegen ist auf der rechten Seite nur unten ein Teil belegt und zwar dort, wo bisher keine Gräber von uns waren. Alle russischen Gräber sind mit Eisenzäunen versehen, darin stehen Steine und Kreuze mit Fotos der Verstorbenen. Aber das Unkraut steht meterhoch. Ich suche das Grab meiner Angehörigen, es liegt im Dickicht, und ich vermute, es gefunden zu haben. Der Zaun und die Steinumrandung fehlen.



Paterswalde heute: Bauernhöfe und…



… die Kirche: Ruinen Fotos (2) Warstat

Ich gehe zum Wagen, und wir fahren zur Kirche. Dort finde ich einen älteren Mann, der für die Verwaltung zuständig ist. Wir verständigen uns ganz gut, und ich finde die Kirchentür und alles weitere aufgebrochen. Davor steht eine große Bretterbude. Durch diese kann man die Kirche betreten. Sie ist vollkommen ausgeräumt und dient der Lagerung von Getreide. Die Pfarrhäuser und Ställe sind bis auf einen verfallenen Stall verschwunden. Dahinter, also hinter der Kirche, die Wohnhäuser fehlen auch.

Nun zu meinem Elternhaus, das bereits in der Kriegszeit abgebrannt war. Darauf hat man große Buden gebaut, in denen ein Fuhrunternehmer ist. Im Arnenhaus treffe ich Russen an, die als erste in Paterswalde waren. Die erzählten, daß sehr viele gute Häuser abgebrochen und an anderer Stelle in Rußland wieder aufgebaut wurden.

Das Haus und Grundstück von Thomaschky ist noch erhalten. Hof und Gebäude sind sehr sauber.

Zurück nach Königsberg fuhren wir linksseitig des Pregels. Dort war das Gut Augken ebenfalls nicht mehr zu finden, auch dort hatte man alles abgebrochen.

Noch einmal fuhr ich nach Wehlau, um das Kreishaus zu besichtigen. Aber davon ist nichts mehr vorhanden. Die Pinnau, die arbeitet noch, auch das Krankenhaus ist noch belegt.

Ich stehe in Wehlau auf dem großen freien Platz zwischen Pregelbrücke und Allebrücke und denke darüber nach, was dieser sinnlose Krieg alles vernichtet hat. Was hat diese ostpreußische Kreisstadt seit ihrem Bestehen in den einzelnen Jahrhunderten alles erlebt? Auf diesem freien Platz standen einmal viele Häuser, es war reges Leben auf den Straßen und im Rathaus.

Ich kann mich noch erinnern, am Rathaus standen die Worte: „Und Du, Wehlau, bist mitnichten die kleinste unter den Städten Ostpreußens, denn in dir ist der Bund geschlossen worden 1657, der Preußen von Polen befreit hat." (Pfarrer Ziegler in Wehlau 1880)

Erinnerungen an die Jugendzeit

„Deutsche Gesellschaft Elch": Zweiter Bericht aus der Heimat

DEUTSCHE GESELLSCHAFT „ELCH" IN ALLENSTEIN

Allenstein – „Stille Nacht, heilige Nacht", so lauten die Worte eines der schönsten deutschen Weihnachtslieder, mit dem die zweite Seniorenweihnachtsfeier in der „Deutschen Gesellschaft Elch" begann. Aus der Ferne sah man eine beleuchtete Edeltanne im Garten der Dienststelle Elch in der Rzeszowskastraße 14, die als Wegweiser galt.

In zwei geschmückten Räumen versammelten sich 68 Mitglieder, die an den reichlich gedeckten Tischen ihren Platz nahmen. Bei jedem Gedeck befanden sich Büchlein mit Weihnachtsliedern. Ein jeder sang aus voller Stimme die vertrauten, bekannten Lieder. Das Begrüßungswort sprach die Vorsitzende Hildegunde Butrym, die u. a. auf die Bedeutung des Weihnachtsfests hinwies: „Weihnachten ist das Fest des Friedens und der Freude, das auf aller Welt als ein Familienfest gilt." Sie erwähnte, „daß auch wir heute wie eine Familie in unserer Dienststelle versammelt sind, als Deutsche unter Deutschen, die sich zusammengefunden haben, um miteinander feiern zu können. Denn es sind unter uns Mitglieder, die zwar ein zu Hause haben, aber leider allein den Heiligabend und Weihnachten verbringen müssen, da ihre Kinder und Angehörige sie verlassen haben und in einer neuen Heimat wohnen". Man sah so manche Träne.

Die frohe Botschaft nach dem Lukas-Evangelium wurde von Elisabeth Lobert gelesen und erinnerte alle Anwesenden an die Geburt Jesu. Käthe Rogowski las das Gedicht „Ave Maria" von Ludwig Thoma. Danach wurden Lieder gesungen. Eine Weihnachtsgeschichte von Peter Rosegger wurde von Elisabeth Lobert vorgelesen.

Es wurde geplaudert und von gemeinsamen Bekannten gesprochen. Die Gesichter der Senioren strahlten und alle dankten für dies gemütliche Beisammensein, das viele Erinnerungen an Kindheit und Jugendzeit wachrief. **H. B.**



Nachrichten aus Königsberg

Man liest noch?

Ungeachtet schwerer Zeiten wächst die Zahl der Leser der Gebietsbibliothek ständig: Sie hat jetzt etwa 28 000 Stammleser. Das heißt, daß die Bibliothek täglich von 500 bis 600 Lesern besucht wird. Es besteht große Nachfrage nach Zeitungen und Zeitschriften, die stark im Preis gestiegen sind, sowie nach Fachliteratur. In der Periodika-Abteilung kann man je ein Exemplar aller Zeitungen und Zeitschriften finden, die im Land herausgegeben werden. Die Gebietsbibliothek verfügt über einen Bücherfonds, der etwa eine Million Bände zählt. Darunter ist jeder Titel enthalten, der seit 1945 in Königsberg (Kaliningrad) veröffentlicht worden ist. Darüber hinaus besitzt sie aber auch einzigartige Ausgaben über Königsberg/Pr und Ostpreußen in deutscher Sprache, darunter eine deutsche Enzyklopädie, sowie andere „altertümliche Bücher", also Literatur aus der Zeit vor 1945.

Künftige Schauspieler

Vor kurzem wurde in Königsberg ein Lehrgang eingerichtet für junge Leute, die Schauspieler werden und an Kino- und Theaterhochschulen oder an Kultur- und Kunstinstitute gehen möchten. Veranstalter dieses Lehrgangs ist die „Genossenschaft Albertina", die von der bekannten Kino-Video-Vereinigung „Albertina Video", der Gebietsfiliale der Union der Theaterkünstler Rußlands, dem Gebietsausschuß der Jugendunion Rußlands, vertreten wird.

Vertrag unterzeichnet

Die „Kollektive" der Berufsschule für Kultur in Tilsit (Sowjetsk) und der Pädagogischen Schule in Elbing (Elblong) haben den Beschluß gefaßt, schöpferische Kontakte aufzunehmen. Diese beiden Bildungseinrichtungen haben viel Gemeinsames in der Organisation des Ausbildungsgangs. Die polnische Schule in Elbing bildet Lehrer für Dorfschulen aus, die Grundlagen der Musik, des Singens und Malens besitzen. Die Delegation aus Tilsit, die zur Unterzeichnung des „Vertrag über Zusammenarbeit" nach Elbing reiste, wurde von den Kollegen herzlich empfangen. Sie machten die Gäste mit der Gestaltung der Erziehungsarbeit, Freizeitgestaltung und dem Alltagsleben der Schüler bekannt. Der unterzeichnete Vertrag sieht die Festigung der gegenseitigen Beziehungen, regelmäßige Treffen sowie Erfahrungsaustausch und Praktikum vor.

Hilft der Wind?

In Königsberg weilte jetzt eine Gruppe Energiewirtschaftler aus Dänemark. Nach Angaben des führenden Vertreters der Vereinigung „Kaliningradenergo", G. Medwedews, könne man diesen Besuch als fruchtbar einschätzen. Es sei geplant, das im Gebiet (Nord-Ostpreußen) größte ökologisch saubere Wärmekraftwerk aufzubauen, eine einzigartige Abfallverwertungsanlage nach dänischen Technologien zu errichten und ein Mehrfamilienhaus in Königsberg zu rekonstruieren. Es bestehe auch die Absicht, die Frage der Möglichkeit der Errichtung der alternativen Energiequellen – und zwar der Windkraftwerke an der Ostseeküste – eingehender zu behandeln.

Nachtlokal eingerichtet

Im Motel „Baltika" in Königsberg (früher Mühle Lauth), in dem deutsche Touristen während ihres Aufenthalts in der Heimat übernachten, ist das erste Nachtlokal Nord-Ostpreußens eröffnet worden. Es arbeitet bis 4 Uhr morgens. Das Nachtlokal soll bereits geholfen haben, einige wirtschaftliche Probleme des Motels zu lösen, die dadurch verursacht wurden, daß an Arbeitstagen nur noch wenige Gäste zu Mittag- oder Abendessen kommen. **N. V.**



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag
Jelonnek, Max, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Schafberg 37, 6230 Frankfurt 80, am 18. Februar

zum 97. Geburtstag
Herrmann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dechant-Wolter-Straße 11, 5220 Waldbröl, am 17. Februar
Plewa, Charlotte, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 15, 4770 Soest, am 19. Februar

zum 96. Geburtstag
Buchholz, Minna, geb. Wiesberger, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt Marienstraße 24, 6780 Pirmasens, am 16. Februar
Pawlowski, Marie, aus Nikolaiken und Grünbruch, jetzt zu erreichen über Herrn Willy Ludolf, Holzbachtalstraße 66, 5063 Overath, am 6. Februar
Thoms, Liesbeth, geb. Gronwald, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Weuenstraße 39, 4300 Essen 1, am 22. Februar
Volkmann, Hugo, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weiherschneidbach 29, 8825 Weidenbach, am 19. Februar
Waslowski, Minna, geb. Uszkureit, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Briegerstraße 8, 5860 Iserlohn, am 17. Februar

zum 95. Geburtstag
Hennig, Henriette, geb. Sawatzki, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt Tavemünder Allee 21, 2400 Lübeck, am 9. Februar
Rogalla, Wanda, geb. Rohr, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vilsener Straße 22, 2800 Bremen, am 19. Februar

zum 94. Geburtstag
Müller-Kieselbach, Martha, geb. Flamming, aus Heiligenbeil, jetzt Dr.-Schmeißer-Stift, Zimmer 410, 6930 Eberbach, am 14. Februar
Olschewski, Ida, geb. Imaschewski, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Deipenbrede 58, 4720 Beckum, am 16. Februar
Purwien, Fritz, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 11, 5609 Hückeswagen, am 22. Februar
Smolenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremelstraße 53, 6581 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 93. Geburtstag
Grabosch, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 20. Februar
Haffmann, Arthur, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Memelstraße 18, 8520 Erlangen, am 20. Februar
Koch, Luise, aus Griesbach, Kreis Angerburg und Rosenberg, jetzt An der Jahnhöhe 4, 8700 Würzburg, am 18. Februar
Westphal, Meta, geb. Philipp, aus Grünau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 4000 Düsseldorf, am 10. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag
Bartels, Käthe, geb. Kern, aus Königsberg, jetzt Rheiner Landstraße 28, 4500 Osnabrück, am 19. Februar
Brandt, Ada von, geb. von Batockie, aus Ostseebad Cranz/Bledau, Kreis Samland, jetzt Abendrothsweg 60, 2000 Hamburg 20, am 22. Februar
Eschmann, Margarete, geb. Forstreuter, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt Steinortstraße 51, O-3214 Rogätz
Kuschewitz, Friederike, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt A.-Höfener-Straße 7, 3109 Wietze, am 21. Februar
Mattke, Margarete, geb. Lasarzewski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Fliederweg 2, 3181 Parsau, am 17. Februar
Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchstraße 11, jetzt Blumenstraße 7, 3043 Schneverdingen, am 17. Februar
Schinz, Elise, aus Insterburg, Gerichtsstraße 11, jetzt A.-Jung-Straße 17, O-1156 Berlin, am 17. Februar

zum 91. Geburtstag
Hilse, Auguste, geb. Liedtke, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gneisenaustraße 47, 4220 Dinslaken, am 21. Februar
Kämmer, Max, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Weiherhofstraße 9, 4150 Krefeld, am 22. Februar

Krüger, Charlotte, geb. Schwabe, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt H.-Wrage-Straße 16a, 2427 Malente, am 16. Februar
Milewski, Leopold, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Am Diependahl 5, 5620 Velbert 1, am 22. Februar

zum 90. Geburtstag
Annuss, Wilhelmine, geb. Badorrek, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trabuhn 4, 3131 Lemgow, am 22. Februar
Braun, Frieda, geb. Baumgart, aus Tilsit, Rosenstraße und Schlageterstraße, jetzt Fritz Hekkertheim 3/09 Herrmannsgrünerstraße 6, O-6600 Greiz-Pohlitz
Chittka, Friedrich, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Rigaer Straße 8, O-2400 Wismar, am 20. Februar
Dombrowski, Gertrud, geb. Hagel, aus Arys, Kreis Johannisburg, Bahnhofstraße, jetzt Fürstinnenstraße 40, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Februar
Follmann, Meta, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt, jetzt Gartenstraße 13, 3440 Eschwege, am 21. Februar
Mertens, Martha, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt bei Philipp, Roßstraße 251, 4150 Krefeld 1, am 19. Februar
Rock, Fritz, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Auf der Aue 17, 5910 Kreuztal-Krombach, am 17 Februar

zum 89. Geburtstag
Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 4502 Bad Rothenfelde, am 16. Februar
Jorzik, Gustav, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Pinneberger Straße 129, 2084 Rellingen, am 21. Februar
Murza, Ewald, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt H.-Löns-Weg 20, 5992 Nachrodt-Wiblingwerde, am 22. Februar
Schaak, Luise, geb. Kausch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 74, 5000 Köln 91, am 20. Februar
Supplie, Frieda, geb. Millutat, aus Ragnit, Lehrhöfer Straße 23, jetzt Jeetzeler Straße 10, 3130 Lüchow, am 6. Februar
Wohlgemuth, Willy, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Mühlenhof 3, 5040 Brühl-Kierberg, am 18. Februar

zum 88. Geburtstag
Augustin, Ida, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 44, jetzt bei Kröhnert, Eidechsenstieg 9, 2000 Hamburg 53, am 18. Februar
Braselmann, Wilhelmine, geb. Schulz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wilhelmstraße 76, 5620 Velbert 15, am 22. Februar
de la Chaux, Clara, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Heinrichsdamm 45a, 8600 Bamberg, am 18. Februar
Deggim, Charlotte, geb. Pallakst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Eisenacher Straße 54, 6114 Groß Umstadt, am 20. Februar
Huck, Minna, geb. Gröning, aus Friedrichsdorf und Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ohlauer Straße 11, 3012 Langenhagen, am 18. Februar
Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Rudczany, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 2800 Bremen 1, am 18. Februar
Rothert, Meta, geb. Walter, aus Preußisch Eylau, jetzt Am Wiesengrund 20, 2371 Bovenau, am 16. Februar
Stabbert, Ernst, jetzt 801 Love St., Redding Ca 96001 1200/USA, am 20. Februar
Witulski, Gertrud, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe, am 20. Februar

zum 87. Geburtstag
Ballandat, Franz, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 6, jetzt Kalixtenberg 28, 7315 Weilheim, am 21. Februar
Beckherrn, Hans, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinallee 9, 5462 Bad Hoenningen, am 22. Februar
Bläsner, Emma, geb. Schlösser, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Auerngasse, St.-Klara-Altersheim, 8857 Wertingen, am 17. Februar
Borm, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beethovenstraße 13, 8902 Neusäß, am 17. Februar
Domnick, Richard, aus Königsberg, Schroetterstraße 147, jetzt Juister Weg 5, 3000 Hannover, am 14. Februar
Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 2000 Hamburg 72, am 18. Februar
Gralla, Johann, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haldem 232, 4995 Stemwede 2, am 17. Februar
Grube, Hans-Peter, Hauptmann a. D., aus Altendorf, Allenstein und Königsberg, jetzt Im Wiesengrund 34, 5330 Königswinter 21, am 20. Februar
Köckeritz, Gertrud, aus Bartenstein, Parkstraße 8, jetzt Jahnstraße 6, 2870 Delmenhorst, am 18. Februar
Kuczewski, Martha, geb. Lemke, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Papenbusch 15, 2440 Oldenburg, am 20. Februar

Mietz, Olga, aus Ortelsburg, jetzt Schneidemühlplatz 9, 2190 Cuxhaven, am 16. Februar
Noll, Martha, verw. Adomat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck, am 20. Februar
Urban, Luise, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Straße 17, 2380 Schleswig, am 17. Februar
Wischnewski, Marie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Holländer Straße 54, 1000 Berlin 51, am 18. Februar
Wunderlich, Minna, geb. Reuter, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Mojenfelde, 2422 Bosau 1, am 21. Februar

zum 86. Geburtstag
Hoffmann, Emma, geb. Thies, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, jetzt Mettmanner Straße 108, 5603 Wülfrath, am 19. Februar
Karasch, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Sammlungsgasse 9, 7900 Ulm, am 19. Februar
Kock, Robert, aus Holstein-Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 17. Februar
Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenau, am 16. Februar
Kwauka, Hans, aus Königsberg, jetzt Moltkestraße 9, 2380 Schleswig, am 5. Februar
Mitzkat, Berta, verw. Knorr, geb. Sender, aus Ortelsburg, Niederstraße 2, jetzt Jägerstraße 104a, 4670 Lünen, am 16. Februar
Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, jetzt Ahornweg 2, 3035 Hodenhagen, am 18. Februar
Okraffka, Martha, geb. Jurkschat, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 11, jetzt Seebrücknerstraße 9, 8000 München 82, am 21. Februar
Piorrek, Dr. Anni, aus Königsberg, jetzt Druseltalstraße 12, 3500 Kassel, am 20. Februar
Schlemminger, Elfriede, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Wurster Straße 55, 2859 Nordholz-Spieka, am 19. Februar
Schlomm, Ida, geb. Kelch, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Helenenweg 25, 3280 Bad Pyrmont, am 31. Januar
Seibert, Helene, geb. Gemmel, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 14, 6427 Salzschlirf, am 22. Februar
Stachel, Otto, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Resedenweg 3, 7990 Friedrichshafen, am 22. Februar

zum 85. Geburtstag
Bagusat, Margarete, geb. Kaspereit, aus Gumbinnen, Trierer Straße 21, jetzt Stiftsbogen 74, 8000 München 70, am 21. Februar
Büsing, Margarete, geb. Gawlick, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Raiffeisenstraße 13, 6368 Bad Vilbel 4, am 22. Februar
Gwiasda, Otto, aus Angerburg, jetzt Lichtenhaidestraße 21, 8600 Bamberg, am 18. Februar
Harreuter, Günter, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Reesenstraße 12, 4190 Klewe-Kellen, am 19. Februar
Haugwitz, Olga, geb. Borowski, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Estorfstraße 3, 4700 Hamm, am 12. Februar
Jahnke, Margarete, geb. Weißenberg, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Fichtenhain 14, 7151 Großerlach, am 21. Februar
Kaesler, Kurt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leybuchtbolder 38, 2980 Norden 3, am 14. Februar
Klein, Erna, geb. Beeck, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 3, jetzt Kastanienburg 2, 4172 Straelen 1, am 17. Februar
Kriszun, Helmut, aus Grenzfelde, Kreis Schloßberg, Gut Samolucken, jetzt Dorfstraße 15, 2216 Kaisborstel, am 9. Februar
Lenk, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bussemeyerstraße 13, 3280 Bad Pyrmont, am 20. Februar
Nogga, Emilie, geb. Wiludda, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 5800 Hagen, am 19. Februar
Rasch, Klara, geb. Müller, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 3, 5608 Radevormwald, am 21. Februar
Sachs, Ernst, aus Wigrinnen, Kreis Sensburg, jetzt Rheinfelder Straße 60, 4047 Dormagen 1, am 12. Februar
Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 6365 Rosbach 1, am 16. Februar
Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 5800 Hagen, am 17. Februar

zum 84. Geburtstag
Bintakies, Georg, aus Daubern, Kreis Pogegen, jetzt Logaer Weg 29, 2950 Leer-Heisfelde, am 19. Februar
Dorka, Otto, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, Brükkendorf und Frögenau, Kreis Osterode, jetzt 3163 Sehnde 12, am 19. Februar
Eckert, Käthe, aus Ostseebad Cranz/Michelau, Kreis Samland, jetzt Lange Straße 49, 3008 Garbsen 4, am 20. Februar
Görke, Heinz, verw. Wallat, geb. Urbat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 5401 Brey, am 17. Februar
Grzegorzewski, Prof. Dr. Karl, Pfarrer em., aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lämmkenstatt 47, 4800 Bielefeld 16, am 21. Februar
Harder, Elise, aus Königsberg, Kaiserstraße 32, jetzt A.-Rethel-Straße 10, 2870 Delmenhorst, am 14. Februar
Hildebrandt, Helmut, Pfarrer i. R., aus Königsberg-Ponarth, jetzt R.-Luxemburg-Straße 3, O-1020 Berlin, am 10. Februar
Köwitsch, Kurt, aus Gerdauen, Markt 16, jetzt Schwedensteinweg 22, 3558 Frankenberg, am 13. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 16. Februar, 10.15 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", 13. und letzte Folge (1890–1918).
Sonntag, 16. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat."
Montag, 17. Februar, 19.00 Uhr, Bayern II: „Schlesien – Land der Lieder."

Kroll, Alfred, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Op den Stüben 6, 2057 Reinbek, am 17. Februar
Piontek, Berta, geb. Jebram, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Friedensstraße 13, 5330 Königswinter-Niederdollendorf, am 20. Februar
Pusch, Karl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Ostlandstraße 26, 4558 Bersenbrück, am 17. Februar
Saunus, Max, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 21, 2409 Pansdorf, am 19. Februar
Siedler, Margarete, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt O-2001 Trollenhagen, am 20. Februar
Weisheit, Charlotte, aus Insterburg, jetzt W. von der Vogelweidestraße 26, 8700 Würzburg, am 16. Februar
Westphal, Ernst, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bendmannstraße 43, 4130 Moers 2, am 22. Februar

zum 83. Geburtstag
Bagusat, Gertrud, geb. Steinmetz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Karolingerstraße 2, 2850 Bremerhaven, am 21. Februar
Behlau, Hubert, aus Wosseden, Kreis Heilsberg, jetzt Am Osterholz 7, 5600 Wuppertal 11, am 13. Februar
Bogatz, Ludwig, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Normannenweg 9, 2400 Lübeck-Israelsdorf, am 18. Februar
Cytrich, Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Peisel 4, 5204 Lohmar 21, am 19. Februar
Dahms, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Königgrätzer Straße 55, 4100 Duisburg, am 20. Februar
Dorra, Ida, geb. Sobottka, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredderstraße 115, 2000 Hamburg 65, am 18. Februar
Dziomba, Frieda, geb. Lutz, aus Hallendorf, Kreis Treuburg, jetzt Landwehrstraße 24, 2800 Bremen 1, am 18. Februar
Fenselau, Minna, geb. Kaspereit, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-Jebens-Siedlung 5, 2054 Geesthacht, am 20. Februar
Häsemeyer, Hildegard, geb. Kausch, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Mägdebrink 16, 3352 Einbeck 1, am 17. Februar
Henseleit, Ida, geb. Germolus, aus Karlsrode, Kreis Labiau, und Nemonien, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 16. Februar
Katzmarzik, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Merveldtstraße 340, 4350 Recklinghausen, am 19. Februar
Klaudius, Erich, Zahnarzt i. R., aus Goldbach und Wehlau, jetzt Stettiner Straße 21, 7063 Welzheim, am 22. Februar
Kubillus, Frieda, geb. Limat, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt G.-Schudt-Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 21. Februar
Lange, Wilhelmine, geb. Lorenz, aus Lorenzfelde-Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 19a, 3042 Munster, am 20. Februar
Mahnke, Richard, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 3400 Göttingen, am 18. Februar
Neumann, Herta, geb. Lehmann, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 24, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 7, 4660 Gelsenkirchen, am 21. Februar
Paul, Therese, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Chausseestraße 15, O-1311 Mädewitz, am 18. Februar
Soujon, Emma, geb. Gollub, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7 und Goldaper Straße 58, jetzt Wisbystraße 7, 2400 Lübeck 1, am 19. Februar
Stumber, Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenseestraße 17, 3100 Celle, am 20. Februar
Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Lorenzfelde-Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 80, 3400 Göttingen, am 18. Februar
Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 3004 Isernhagen 4, am 16. Februar

zum 82. Geburtstag
Bobeth, Elsbeth, aus Pobethen/Rauschen, Kreis Samland, jetzt Georgstraße 9a, 4967 Bückeburg, am 19. Februar
Ciewert, Roman, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenweg 3, 7591 Sasbeck 1, am 18. Februar
Dittkrist, Walter, aus Eckwalde (Bersteningken), Kreis Elchniederung, jetzt Alpenrosenstraße 2, 4450 Lingen 1, am 18. Februar
Dretke, Emilie, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentloger Straße 57, 2820 Bremen 70, am 21. Februar
Godau, Magdalene, geb. Maus, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße, jetzt Postfach 37, O-2131 Falkenhagen, am 21. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Ehrungen – Auf der Festveranstaltung der Kreisgemeinschaft in der Ehemaligen Kirche zu Hagen a. T. W. würdigte Kreisvertreter Leo Michalski die langjährigen guten Leistungen in der heimatpolitischen, kulturellen und organisatorischen Tätigkeit und darüber hinaus die außergewöhnlichen Leistungen in der Kulturarbeit der Kreisgemeinschaft wie auch die besonderen Leistungen in der politischen Arbeit und zeichnete deshalb auf Vorschlag des Kreisausschusses nach der Entscheidung des Kreistages aus: durch Verleihung des Verdienstabzeichens der LO: Klaus Josef Schwittay (Jomendorf); durch Verleihung des silbernen Ehrenzeichens der LO: 1. Bürgermeister Hubert Große Kracht, Hagen a. T. W., 2. Traute Kunigk (Schaustern, Schattens), 3. Johannes Georgen (Gillau). Horst Tuguntke (Wartenburg), Schriftleiter und Pressesprecher der Kreisgemeinschaft sowie Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Hagen/Westf., erhielt das Verdienstabzeichen der LO von der Landesgruppe NRW.

Begegnung mit Ostpreußen – Kreisvertreter und Pressesprecher nahmen Mitte November 1991 in Bad Pyrmont am Schulungsseminar mit Vorstandsmitgliedern aus Ostpreußen teil. Dabei konnten sie die Kontakte mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten vertiefen.

„Deutsche Gesellschaft – Elch", Allenstein – Die um Hildegunde Butrym in Allenstein geführte Gesellschaft deutscher Nationalität (HB 1991, Seite 77) hat sich wie o. a. umbenannt und die Namensänderung gerichtlich eintragen lassen. Die Gesellschaft zählt zur Zeit 2500 Mitglieder in Allenstein und Umgebung. Auch in Wartenburg hat sich ein selbständiger Verein der Gesellschaft Deutscher Minderheit gebildet. Er ist der Allensteiner Gesellschaft um Walter Angrik angeschlossen. Vorsitzende des Vereins ist: Hildegard Lobert, Ul. Mickiewicza 34/4, 11–010 Barczewo (Wartenburg). Dieser Verein und die Gesellschaft der deutschen Minderheit um Paul Gollan, Bischofsburg, der zahlreiche Bewohner aus dem Kreise Allenstein angehören, werden im nächsten HB. Nr. 23 vorgestellt werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Unterstützung der Rußlanddeutschen im Heimatkreis – Nach der letzten authentischen Mitteilung aus Ebenrode sind im Kreis Ebenrode und in den Bereichen, die früher zu den Kreisen Gumbinnen und Goldap gehörten – heute Rayon Nesterow – 120 bis 130 rußlanddeutsche Familien angesiedelt worden. Neben den bekannten Anschriften aus Ebenrode, Groß Degesen und Trakehnen sind nunmehr auch die Anschriften von 13 weiteren rußlanddeutschen Familien bekanntgeworden, die in Schloßbach leben. Die Kreisvertretung sucht weitere Patenfamilien, damit auch die Betreuung dieser Familien erfolgen kann. Es geht vorerst um die schriftliche Verbindungsaufnahme, da diese schwergeprüften Menschen sehr auf eine Verbindung mit Familien aus Deutschland warten. Pakete sollten zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zum Versand gebracht werden – bestenfalls Päckchen –, da die Zollgebühren für Pakete, die vom Empfänger zu zahlen sind, sehr hoch liegen. Die Kreisvertretung beabsichtigt, im Rahmen der nächsten Hilfsaktionen auch Pakete für die Rußlanddeutschen mitzunehmen, die dann in den jeweiligen Orten übergeben werden sollen. Nach den neuesten Hinweisen werden neben Arbeitsbekleidung – Jeans-Latzhosen, Gummistiefel, warme Strümpfe –, Schuhe und Unterwäsche für Frauen, Männer und Kinder auch Lebensmittel gewünscht. Zum Versand sollten unverderbliche Lebensmittel wie Zucker, Mehl, Schmalzfleisch, Wurst, Fischdosen, Backzutaten, Süßigkeiten für die Kinder usw. vorgesehen werden. Die Pakete sollten darüber hinaus einen kurzen Gruß des Absenders und die Anschrift des Empfängers enthalten. Sie sind bis zum 15. März an die obige Anschrift des Kreisvertreters zum Versand zu bringen. Dazu ist auf der Außenseite des Pakets ein kleiner Hinweis anzubringen, wer das Paket erhalten soll. Zum Beispiel „Für Wilhelm Molko, Trakehnen". Neben der Betreuung der Rußlanddeutschen sollen wie bisher das Ebenroder Krankenhaus und die im ehemaligen Realgymnasium in Ebenrode untergebrachten 200 Waisenkinder mit Hilfsgütern versorgt werden. Spenden für die Hilfsaktion können auf das Sonderkonto „Hilfsaktion für Nordostpreußen" Nr. 1 010 420 bei der Kreissparkasse Harburg – BLZ 207 500 00 – eingezahlt werden.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

5. Kirchspieltreffen der früheren Bewohner des Kirchspiels Heinrichswalde von Freitag, 24., bis Sonntag, den 26. April, diesmal im Kurhaus Bad Nenndorf (siehe Ostpreußenblatt Folge 6 „Aus den Heimatkreisen"). Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Personen und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren herzlich willkommen. Rund 1300 Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an die Landsleute dieses Kirchspieles, die in der Kartei erfaßt sind, vor einiger Zeit herausgegangen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die an dem Treffen teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird am Sonntag, 26. April, mit der Feier der Diamantenen und Goldenen Konfirmation in der ev. Petruskirche in Steinhude, in der sich auch unsere Totengedenkstätte befindet, beendet. Nicht-Autofahrer werden mit dem Bus nach Steinhude befördert und können dann von dort oder von Wunstorf die Heimreise antreten. Zur Vorbereitung der Urkunden für die Konfirmanden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1942 einschließlich konfirmiert sind und die Feier der Diamantenen und Goldenen Konfirmation noch nicht erlebt haben, melden. – Zum Kirchspiel Heinrichswalde gehörten die Gemeinden: Adlig Linkuhnen, Amtal (Baltruscheiten H), Anmut (Klubinn), Argendorf (Argelothen), Bürgerhuben, Deschen (Neu Descherin), Grünbaum, Grüneberg, Heideckshof (Skirbst), Heinrichswalde, Hohensprindt (Augustlauken), Klemenswalde, Köllmisch Linkuhnen, Lehmbruch, Lindental (Sandfluß), Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Neusorge H., Streulage (Dittballen), Thomaten, Urbansprindt (Noragehlen).

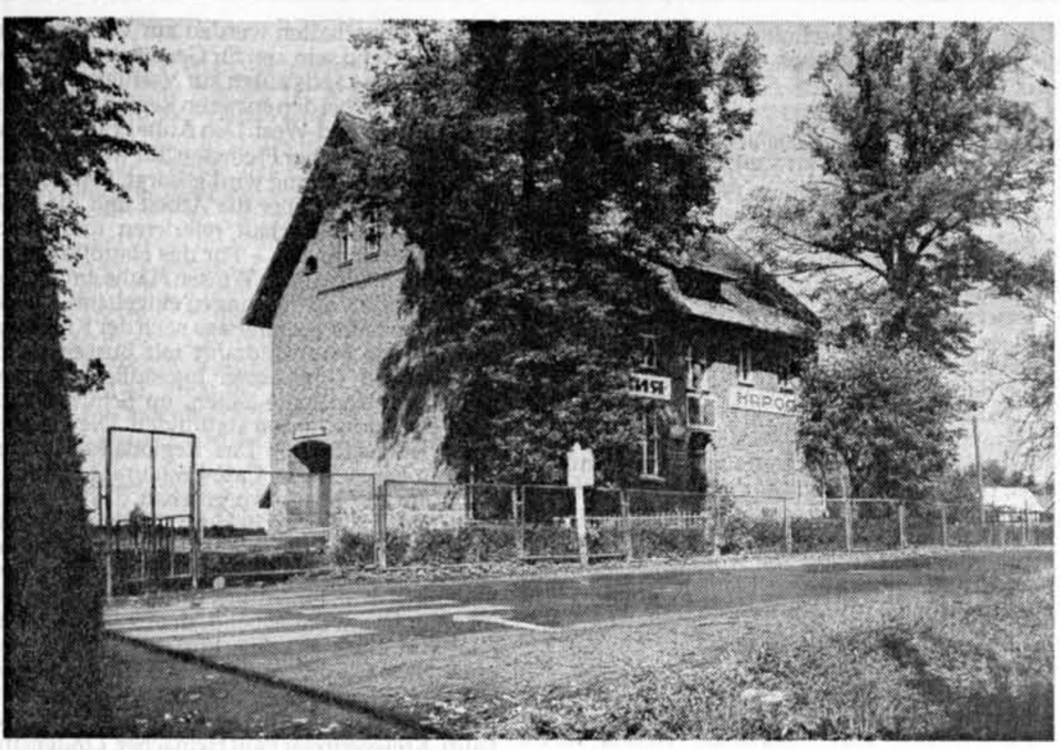
Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hilfsaktion Kreis Gerdauen – Unter diesem Motto wurde vor einigen Monaten durch die Herausgeberin des Heimatbriefes, Marianne Hansen, eine große Sammlungsaktion gestartet, der bedingt durch den Aufruf im Heimatbrief ein großer Erfolg beschieden ist, denn in der Kreisverwaltung unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde stapeln sich die Spendenpakete und das Spendenkonto weis zum Jahresende über 4000 DM auf, was mithin das Verdienst des Schlachtermeisters Fritz Hartwig aus Kellenhusen ist, der bereits zum zweiten Mal seinen Heimatort Kaydann im Heimatkreis Gerdauen aufgesucht hat. Nicht nur in Schleswig-Holstein stapeln sich die Hilfssendungen, sondern auch im Raum Hannover, wo die neugewählte Kirchspielvertreterin von Molteinen, Hanna Zetzsche aus Eschede bei Celle, etwa 15 große Pakete mit Bekleidung und Medikamenten gesammelt hat. Auch in Lehrte-Röddensen wird der Spendenberg immer größer, der von Architekt Walter Rolfes, dem Erbauer des Gerdauener Stadtmodells, in einigen Wochen nach Gerdauen transportiert werden soll.

Wohltätigkeitskonzert – Mitte Januar fand in der Nordmarkhalle unserer Patenstadt Rendsburg ein großes Militärkonzert zugunsten der „Hilfsaktion Kreis Gerdauen" statt, welches bedingt durch die Initiative von Marianne Hansen und der vorzüglichen Organisation von Oberamtsrat Toop vom Patenkreis, ein großer Erfolg wurde, denn es konnte ein Reinerlös von 3791 DM erzielt werden, der den heutigen Bewohnern unseres Heimatkreises zugute kommt, wie Kreispräsident Reimer Struve in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck brachte. Für die Kreisvertretung Gerdauen sprach die Initiatorin Marianne Hansen über die Notwendigkeit dieser Spendenaktion. Unter der Stabführung von Hauptmann Helm präsentierte das Heeresmusikkorps 6 aus Hamburg einen bunten Strauß prächtiger Melodien, welche von den etwa 300 Zuhörern begeistert aufgenommen wurden. Über die Komposition: „Hoch Rendsburg" freuten sich insbesondere Landrat Geerd Bellmann und der Rendsburger Bürgermeister Rolf Teuchert.

Besuch des nördlichen Heimatkreises – Im Sommer 1986 organisierte Kreisvertreter Erwin Goerke eine Schiffsreise nach Danzig und eine Busfahrt nach Masuren und in den südlichen, polnisch besetzten Teil unseres Heimatkreises Gerdauen, mithin um dem Landrat unseres Patenkreises Rendsburg-Eckernförde, Geerd Bellmann, unseren Heimatkreis zu zeigen, nachdem er dem pommerschen Patenkreis Köslin-Bublitz bereits mehrere Besuche abgestattet hatte. Seinem oft geäußerten Wunsch auch die Kreisstadt Gerdauen und das Gebiet um die Stadt Nordenburg kennenzulernen, soll nun entsprochen werden. Damit würde auch dem Verlangen einiger der damaligen Reiseteilnehmer entsprochen werden, die aus dem nördlichen Kreisgebiet stammen. In der 2. Juniwoche soll nun diese Reise gestartet werden, durch eine Flugreise ab Hannover nach Polangen, nördlich von Memel. Wie schon im September, wo Kreisvertreter Erwin Goerke zwei Reisegruppen durch das nördliche Kreisgebiet führte, soll wiederum für drei Tage in Nidden Quartier bezogen werden. Danach geht es für weitere drei Tage nach Gerdauen, wo hinter der Stadtrandsiedlung, am Broloster Weg eine relativ gute Unterkunft, einst erbaut für polnische Eisenbahner, zur Verfügung steht, ebenso wie ein Kleinbus, mit welchem täglich Ausflüge in das Kreisgebiet, oder die benachbarten Städte unternommen werden. Der Reisepreis beträgt wiederum etwa 1400 DM. Da nur noch wenige Plätze frei sind, wird um recht baldige Anmeldung bei der Kreisvertretung gebeten.



Kreis Labiau heute: Die Schule in Gertlauken ist bis auf die fehlende Vorlaube unverändert. Das Gebäude wurde jüngst renoviert, und die ehemaligen Lehrerwohnungen im 1. Stock werden jetzt als Klassenzimmer genutzt Foto Peyinghaus

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Arbeitstagung Ostpreußisch Platt – Irrtümlich ist im letzten Gumbinner Heimatbrief Nr. 78 diese Tagung mit einem falschen Datum angegeben worden. Sie findet am Wochenende 14./15. März 1992 in Bielefeld statt, wie bereits früher festgelegt. Anmeldungen hierzu von Interessenten, die das Platt des Regierungsbezirks Gumbinnen beherrschen und die zur aktiven Mitarbeit bereit sind, können an den Vorsitzenden gerichtet werden: Kurt Kallweit, Langendiebacher Straße 26, 6455 Erlensee. Ihm kann man auch eigene in Platt verfaßte Erinnerungen und sonstige Berichte schicken, ebenso in Platt besprochene Tonbandkassetten.

Neue Ortsvertretung für Branden – Seit längerer Zeit hatte unser Kirchdorf Branden (Iszdaggen) keinen Ortsvertreter. Jetzt hat sich dankenswerterweise der Sohn des letzten Pfarrers von Branden, der in sowjetischer Kriegsgefangenschaft umgekommen ist, bereiterklärt, die Ortsvertretung zu übernehmen: Pastor Christian Kohn, Beckmannhof 4, 3000 Hannover 51, Ruf 05 11/65 03 21. Er hat bereits an alle bekannten Anschriften von Brandenern und ihren Nachkommen einen Rundbrief geschickt, in welchem er sich bekanntgemacht hat und dazu aufruft, mit ihm Verbindung aufzunehmen. Er plant auch, im Juni 1992 eine Busreise nach Nord-Ostpreußen zu organisieren, an der nicht nur Brandener, sondern auch Landsleute aus den Nachbardörfern interessiert sein dürften. Wer bisher den Rundbrief noch nicht erhalten hat, der fehlt in der Ortskartei von Branden. Er sollte sich umgehend melden bei Pastor Kohn oder bei der Patenschafts-Geschäftsstelle. Der Rundbrief enthält auch einen Ortsplan und eine Anschriftenliste.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Wahlen zum Kreistag – Wie bereits angekündigt, finden 1992 unsere Wahlen zum Kreistag des Landkreises Heiligenbeil in Burgdorf statt. Der Termin wurde auf den 14. März gelegt. Am selben Tag wird auch der Kreisausschuß gewählt. Alles im Einklang mit unserer Satzung, abgedruckt und veröffentlicht im Heimatblatt Folge 33/1988. Da gemäß § 6 zu den geborenen Mitgliedern des Kreistages die Mitglieder des Kreisausschusses und die Ehrenmitglieder gehören, nenne ich heute die vorgeschlagenen Kandidaten für den Kreistag, nämlich die Kirchspiel- und Stadtvertreter/innen sowie deren Stellvertreter. Ich führe die 17 Kirchspiele in der bekannten Reihenfolge nachstehend auf unter Nennung der Kandidaten, erster und zweiter soweit vorhanden. Viele Namen sind seit Jahren und Jahrzehnten bekannt, andere stellen sich zum ersten Mal zur Wahl. Hier nun die Damen und Herren, die sich zur Wahl stellen: Balga: Erwin Ohnesorge, Tilsiter Straße 63 c, 2000 Hamburg 70, Klaus Becker, Haderslebener Straße 25, 1000 Berlin 41; Bladiau: Christian Unterberger, Schulstraße 22, 2960 Aurich 1, Werner von Schichau, Franz-Schubert-Straße 2, 5520 Bitburg; Brandenburg: Erwin Felsch, Dresdener Straße 28, 3167 Burgdorf, Prof. Dr. Udo Klein, Am Stoß 36, 5901 Wilnsdorf 5; Deutsch-Thierau: Arno Schulz, Alter Grenzweg 42, 5090 Leverkusen 1, Herbert Pelikan, Teterower Ring 8, O-1144 Berlin; Eichholz: Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, 6501 Heidesheim; Eisenberg: Christel Faehrmann, Plaßstraße 64 c, 4800 Bielefeld 1, Bruno Schweitzer, Im Rehsiepen 88, 5600 Wuppertal 21; Grunau-Altpassarge: Bruno Wichmann, Hauptstraße 53, 5067 Kürten, Horst Kinder, Zähringer Straße 50, 7312 Kirchheim/Teck; Heiligenbeil-Land: Irmgard Schmidt, Beethovenstraße 28, 7433 Dettingen; Heiligenbeil-Stadt: Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41, Horst Wollermann, Losiusweg 13, 3200 Hildesheim, Klara Peschel (für Rosenberg), Voßstraße 25, 3000 Hannover 1, Hermsdorf-Pellen: Heinz Sommer, Höfstetten 2, 8800 Ansbach, Egon Heinrich, Leipziger Straße 56, 7530 Pforzheim, Hohenfürst: Hartmut Nichau, Husumer Straße 10, O-2760 Schwerin; Lindenau: Manfred Hoepfner, Kurfürst-Dietrich-Straße 20, 5430 Montabaur, Elfriede Sonnenberg, Hohe Luft 22, 3122 Hankensbüttel; Pörschken: Otto Grohnert, Fahrensplatz 8, 4926 Dörentrup, Wolfgang Drews, Allensteiner Weg 10, 2160 Stade; Tiefensee: Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 5303 Bornheim 4; Waltersdorf: Ursula Schelinski, Karl-Lehr-Straße 171, 4100 Duisburg, Arno Thurau, Eckernkamp 25, 4515 Bad Essen; Zinten-Land: Erich Volkmann, Max-Liebermann-Weg 14, 7032 Sindelfingen, Irmgard Lenz, Eichelen 31, 7996 Meckenbeuren; Zinten-Stadt: Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek, Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, 2803 Weyhe-Leeste.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Treffen – Am 25. und 26. April in Pinneberg, Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02 und 2 38 78. Alle Königsberger aus nah und fern sind herzlich eingeladen, an diesem großen Treffen der Königsberger teilzunehmen. Allein im Tagungs-Hotel stehen 64 Zimmer mit 99 Betten zur Verfügung. Das Hotel liegt in schönster landschaftlicher Lage, nur 10 Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt, und ist mit den Original-Einrichtungen des ehemaligen Luxus-Dampfers „Cap Polonio" ausgestattet. Eine Originalität! Autobahn-Anschluß Pinneberg-Mitte 1 km. Im Schnellbahn-System mit Hamburg verbunden. Das Freizeitangebot im Hotel und drumherum ist groß. Zum reichen Unterhaltungsangebot gehören u. a. noch ostpreußische Speisen und Getränke, ostpreußische Trachten, Web- und Werkarbeiten, sowie Stände für Bernstein, Bücher, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Ostpreußenblatt und ein Info-Stand mit Jugendabteilung. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Das Samland-Museum ist Sonnabend und Sonntag nachmittags geöffnet. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle in Aachen (s. o.)

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Unser Patenkreis, der Landkreis Cuxhaven, hatte für den 31. Januar zu einem Kommunalpolitischen Abend im Kreishaus, aus Anlaß der Verabschiedung von Oberkreisdirektor Jürgen Th. Prieß und der Amtseinführung des Nachfolgers Kreisdirektor Dr. Johannes Höppner geladen. Für die Kreisgemeinschaft Labiau war Erich Paske anwesend und überbrachte als Dankeschön für langjährige Unterstützung der Patenschaft eine Dankesurkunde, unterzeichnet von allen Kirchspielvertretern des Kreises Labiau, sowie ein Kästchen aus Bernstein, mitgebracht aus unserer Landeshauptstadt Königsberg. Jürgen Th. Prieß hat sich sehr darüber gefreut und bat, allen Labiauern seinen Dank zu übermitteln, was hiermit geschehen ist. Jürgen Th. Prieß wurde durch den Innenminister des Landes Niedersachsen für seine Verdienste mit dem großen Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet. Er ist auch Träger des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber.

Die Geschäftsstelle bittet, Bestellungen und Aufträge aller Art nicht auf den Bank-Überweisungsabschnitten zu tätigen, sondern diese separat auszuführen, da durch die Datenverarbeitung

der Bank, diese Abschnitte nicht immer bei der Geschäftsstelle eingehen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Heimattreffen Bochum 1992 – Samstag und Sonntag, 19. und 20. September 1992, Bochum, Ruhrlandhalle. Bitte merken Sie sich rechtzeitig den Termin vor. Wir rechnen mit einer großen Teilnehmerzahl. Landsleute, die heute noch in unserer Heimat leben, werden mit dabei sein. Für diese Landsleute ist es besonders wichtig, Anschluß an die alten Bindungen zu finden. Jeder, der dabei ist, kann hierbei behilflich sein.

Fahrt in die Heimat – 18. bis 29. Juni 1992 von Hamburg aus. Unsere Landsleute Dorothea und Alfred Sager, Lamprechtstraße 5, 2050 Hamburg 80, Telefon 0 40/7 24 25 42, organisieren in diesem Jahr wieder eine interessante Fahrt in unsere Heimat und nach Neidenburg. Sie werden unter anderem am Lansker See wohnen, von wo Sie Neidenburg gut erreichen können. Wenn Sie mitfahren wollen, wenden Sie sich bitte umgehend an Dorothea und Alfred Sager. Noch sind ein paar Plätze frei.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Kreisausschußsitzung – Die nächste Zusammenkunft ist auf Sonnabend, 22. Februar, um 10.15 Uhr in Hamburg-Altona angesetzt. Das Programm wird gesondert zugestellt. Aufgrund der Erkrankung des KV sind wichtige Entscheidungen zu treffen, zumal eine Vorverlegung des Hauptkreistreffens vorgenommen werden mußte.

Rößel

Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven

Hilferuf des Krankenhauses in Bischofsburg – Dem Kreisvertreter geht über die LM Ostpreußen ein Hilferuf des Krankenhauses in Bischofsburg zu, der bereits vom 4. 11. 1991 datiert, ursprünglich gerichtet an die Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Ermland und Masuren, Bischofsburg (Herr Gollan, Neudims). Das Krankenhaus berichtet davon, daß es sich in einer dramatischen Situation befinde, keine Geldmittel für den Ankauf von Medikamenten, Injektionsspritzen, chirurgischen Fäden etc. besitze, so daß die Gefahr bestehe, daß die chirurgische Abteilung geschlossen werden müsse. Die Krankenhausleitung weist darauf hin, daß sie für 40 000 Einwohner medizinische Hilfe zu gewähren habe, darunter seien auch „Deutsche, die mitten unter uns wohnen", eine noch vor zwei Jahren kaum faßliche Einsicht. Der Hilferuf wird hiermit an alle Landsleute weitergegeben, die ihr großes christliches Herz trotz allem spüren. Wer einen Draht zu einem Krankenhaus in seinem Wohnsitzbereich hat und von dort Medikamente, Einwegspritzen, Nahtgut etc. spendenweise auftreiben kann, mag dieses bitte dem Kreisvertreter schnellstens mitteilen, damit wir über die Einsammlung uns verständigen können. Ihr Kreisvertreter fährt innerhalb des nächsten Monats wieder nach Bischofsburg. Es könnte dann das Gesammelte mitgenommen werden. Vorsorglich ist nachstehendes Spendenkonto eingerichtet worden: Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln (BLZ 292 501 50), Nr. 130 002 585 (Spendenkonto Krankenhaus Bischofsburg)

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Kreistreffen 1992 – Das Regionalkreistreffen Süd in München-Freimann, Eisenbahner-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, wird am Sonntag, 29. März, stattfinden, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode (Stallupönen). Vertreter beider Kreisgemeinschaften werden am Vorabend bereits anwesend sein, um für Gespräche mit schon anwesenden Landsleuten zur Verfügung zu stehen, wie auch bei den späteren Regionalkreistreffen West und Süd-West. Den Auftakt am Sonntag gibt der Männerchor Freimann, für weitere musikalische Umrahmung wird gesorgt. Beide Kreisvertreter werden über die Arbeit und die Ziele ihrer Kreisgemeinschaft referieren und durch Lichtbilder ergänzen. – Für das Hauptkreistreffen in der Stadthalle in Winsen/Luhe am 23./24. Mai sind alle Vorbereitungen eingeleitet. Vorgesehen ist wieder nachmittags nach der Kreistagssitzung eine Stadtrundfahrt mit Bussen durch Winsen und Umgebung. Jugendliche können neben der Stadthalle zelten, im Schützenhaus wird ein Preisschießen stattfinden. Die Heimatstube ist geöffnet. – Das Regionalkreistreffen West in Essen-Steele, Café-Restaurant Stadtgarten ist am 13./14. Juni vorgesehen, das Regionalkreistreffen Süd-West in Horb/Neckar, Gemeindezentrum „Steinhaus" in der Kirchgasse am 22./23. August, ebenfalls mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Auf Einladung beider Kreisgemeinschaften ist am Sonnabend, dem 22. August, 13 Uhr, von Horb aus eine Busfahrt zur Besichtigung einer Glasbläserei geplant. Um eine Übersicht der Teilnehmerzahl zu haben, ist hierzu eine Anmeldung bis 1. Juni an den Organisator der Fahrt, Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, Telefon 0 41 83/22 74, erforderlich. Rechtzeitige Anmeldung sichert Ihre Teilnahme. Alle weiteren Programmpunkte der genannten Treffen werden rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben. Alle Schloßberger Landsleute sind zu den genannten Treffen herzlich eingeladen und werden um rege Beteiligung gebeten. Verabreden Sie rechtzeitig eine Begegnung mit Nachbarn, Verwandten und Freunden und bringen Sie auch Ihre Kinder mit. – Weitere Treffen in den neuen Bundesländern – voraussichtlich auch in Berlin oder Umgebung – sind geplant. Zeitpunkt und weitere Einzelheiten werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben oder durch Einzeleinladungen mitgeteilt werden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Einladung zum Kreistreffen Pfingsten 1992 in Fallingbostel, Heidmarkhalle. Fallingbostel liegt im Städtedreieck Hamburg-Hannover-Bremen, nahe der Autobahn A 7 in der Lüneburger Heide. Genügend Plätze hat die Heidmarkhalle für alle und einen Riesenparkplatz vor der Halle. Fallingbostel liegt 10 km vom Vogelpark Walsrode, 15 km vom Serengeti-Safaripark mit Freizeitparadies Hodenhagen, 3 km vom Tielinger Wacholderhain mit Lönsgrab, 25 km vom Heidepark Soltau und 20 km von Siebensteinhäuser bei Ostenholz. Sie können das Kreistreffen gut verlängern durch die reizvolle Umgebung. Zimmerbestellung bitte rechtzeitig vornehmen bei der Kurverwaltung Fallingbostel.

Bundestreffen des Heimatkreises am Sonnabend, 6. Juni, und Pfingstsonntag, 7. Juni 1992, in der Heidmarkhalle in Fallingsbostel. Programmfolge: Sonnabend, 6. Juni: 10 Uhr, Empfang der Kreistagsmitglieder des Heimatkreises Tilsit-Ragnit im „Hof der Heidmark" durch den Landkreis/Stadt Fallingbostel. 12 Uhr, Öffnung der Heidmarkhalle zum großen Treffen der einzelnen Kirchspiele. 16 Uhr, Begrüßung der Gäste durch die „Original Böhmetaler Blasmusik" aus Fallingbostel und Umgebung. 19 Uhr, Gemütliches Beisammensein mit Musik. Pfingstsonntag, 7. Juni: 10 Uhr, Einlaß in die Halle. 11 Uhr, Feierstunde mit nachfolgendem Ablauf: Posaunenchor Fallingbostel, Geistliche Worte, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Gedenken an die Toten, Grußworte der Gäste. 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr, Mittagessen. 16 Uhr, Volkstanzgruppe. 19 Uhr, Schluß der Veranstaltung.




Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Growe, Gertrud, geb. Gerber, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, am 21. Februar
Hinz, Oskar, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Trelleborger Straße 28, 2820 Bremen 77, am 19. Februar
Kaiser, Anna, geb. Todtenhaupt, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Hinter dem Amtsgarten, 3201 Söhlde 2, am 18. Februar
Kiesler, Lotte, geb. Strunskus, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1a, jetzt Gr. Friedrichsburger Straße 8a, 8000 München 82, am 17. Februar
Kukowski, Auguste, geb. Maczeyzik, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Omptedastraße 7, 3057 Neustadt 1, am 21. Februar
Loerzer, Horst, aus Königsberg, jetzt Pommernstraße 1, 8580 Bayreuth, am 17. Februar
Lunk, Frieda, aus Kleinerlenrode (Klein-Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Weststraße 26, 7918 Illertissen, am 21. Februar
Makoschey, Hedwig, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt OT Hösseringen, Westerfeld 19, 3113 Suderburg, am 20. Februar
Penzek, Elfriede, geb. Malko, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 36, 4670 Lünen, am 22. Februar
Pietzonka, Martha, geb. Sengotta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichhornstraße 6, 4150 Krefeld-Fischeln, am 19. Februar
Scherwat, Ella, geb. Steege, aus Tilsit, jetzt Körnerstraße 3, 1000 Berlin 41, am 22. Februar
Sperling, Hertha, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 34, jetzt Greifswalder Straße 4, 5000 Köln 60, am 18. Februar
Tritscher, Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 6520 Worms/Weinheim, am 21. Februar

zum 81. Geburtstag

Brokatzki, Bruno, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dorfstraße 8, 7856 Rümmingen, am 17. Februar
Brozio, Anna, aus Lyck, jetzt Ewaldstraße 66, 4650 Gelsenkirchen, am 18. Februar
Chudaska, Marie, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmark 22, 4224 Hünxe, am 19. Februar
Duddek, Anna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Grubenweg 5, 3330 Helmstedt, am 22. Februar
Endler, Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12a, 2210 Itzehoe, am 18. Februar
Grube, Frieda, geb. Fohlmeister, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornweg 2, 5250 Engelskirchen, am 20. Februar
Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 4500 Osnabrück, am 16. Februar
Hartkopf, Elise, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 12, jetzt Kalker Hauptstraße 283, 5000 Köln 91, am 16. Februar
Herbst, Alice, geb. Strauß, aus Gumbinnen, Königstraße 14, jetzt Wiesenau 49, 6000 Frankfurt 1, am 21. Februar
Kraemer, Hilde, geb. Bunks, aus Seestadt Pillau, jetzt Anebosweg 31, 7500 Karlsruhe 21, am 21. Februar
Kuhn, Lydia, geb. Gohlke, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Lehmbeck, Kreis Eckernförde, am 18. Februar
Lutat, Ida, geb. Stark, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Dammstraße 70, 4060 Viersen 11, am 18. Februar
Marczinski, Lore, aus Lyck, jetzt Stöteroggestraße 69, 2120 Lüneburg, am 22. Februar
Olschewski, Emilie, geb. Rymarzik, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt im Schliewen, Kreis Parchim, am 18. Februar
Sakrzewski, Johanna, geb. Herforth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutschen Einheit 33, O-7230 Geithain, am 19. Februar
Schlubat, Anna, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt LV Rankestraße 6, O-4736 Wiehe, am 22. Februar
Schröter, Grete, geb. Kaufmann, aus Schönwiese, Kreis Heilsberg, jetzt Neißestraße 33, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Februar
Segatz, Marie, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 16b, 5090 Leverkusen 3, am 20. Februar
Steinleger, Emma, geb. Koslowski, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 9, jetzt Lohfelder Straße 190, 4952 Porta Westfalica, am 17. Februar
Störmer, Hilde, geb. Perband, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Botenkamp 23, 2848 Vechta, am 19. Februar
Werner, Ruth, aus Lyck, jetzt Bergengrünstraße 37, 1000 Berlin 38, am 17. Februar
Wilke (Wilzopolski), Martha, geb. Leidereiter, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Lanfermannfähre 76, 4300 Essen 15, am 17. Februar

zum 80. Geburtstag

Adeberg, Lita, geb. Doehring, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Koselau 1, 2432 Riepsdorf, am 20. Februar
Czerwinski, Max, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 10, 5800 Hagen, am 20. Februar
Czwikla, Elly, geb. Moyseschewitz, aus Brabrossten, Kreis Johannisburg, jetzt Altenrather Straße 87, 5204 Lohmar 1, am 6. Februar
Czypulowski, Herbert, aus Summau, Kreis Goldap, jetzt Grub 16, 7760 Radolfzell 16, am 22. Februar
Foltin, Lotte, geb. Zerfowski, aus Sensburg, Philosophenweg 28, jetzt Gneisenaustraße 6, 2400 Lübeck 1, am 18. Februar
Hein, Gerda, geb. Großmann, aus Königsberg, Sackheim 124, jetzt O-7231 Gnandstein 63, am 27. Januar

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 23. Februar, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gutzkowstraße 36, 1/21

So., 23. Februar, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 23. Februar, **Labiau/Samland und Pillkallen/Stallupönen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Sbd., 29. Februar, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 29. Februar, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 29. Februar, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 3. 3. bis zum 24. 3., jeweils am Dienstag ab 10 Uhr bis 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid und Männerweste unter Anleitung nähen" statt. Außerdem wird die Einweisung in ostpreußische Kreuzstich- und Weißstickerei angeboten. Telefonische Anfragen bei Mathilde Rau unter der Nummer 0 40/6 01 64 60, oder bei Ilse Rischko unter der Nummer 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Filmvortrag: Erlebnis einer Winterreise 1991 durch Lettland, Litauen und die Kurische Nehrung im kleinen Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Toreingang links, Bus 106 und 108.

Bergedorf – Mittwoch, 19. Februar, Ausflug der Wandergruppe nach Altona, Oevelgönne und Blankenese. Für Hamburger Teilnehmer: Ab Hauptbahnhof um 9.59 Uhr mit der S1 nach Altona.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 25. Februar, 17 Uhr, Beisammensein mit Fleckessen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 18. Februar, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (U-Bahn Langenhorn-Markt), Thema: Die Zukunft Nordostpreußens.

Hamm-Horn – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, erster Stock, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Christuskirche.

Harburg-Wilhelmsburg – Sonnabend, 15. Februar, 19 Uhr, Faschingsfest im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307. – Montag, 24. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht im BSV-Treff, Ellernreihe 88, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 42 90 69, Busverbindung 118, U-Bahn Wandsbek-Gartenstedt, Unkostenbeitrag 3 DM. Die besten Kappen werden prämiert.

Heiligenbeil – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96. Näheres unter „Osterode". – Neues Konto der Heimatkreisgruppe: Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nummer 125 453 909, Ingeborg Bernicke. – Sonnabend, 29. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Altentagesstätte am Gojenboom, U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Rennbahnstraße.

Osterode – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V. – Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13. Für Karnevalsstimmung sorgen Büttenreden und die Kapelle Sombert. Kostüme und Hütchen erwünscht. Zu erreichen U-Bahnhof Christuskirche und Schlump, Buslinien 180 und 182.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 15. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldung bei Frau Franßen, Bengelsdorfstraße 21, unter der Nummer 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 16. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anregungen bitte an Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, unter der Nummer 0 41 01/7 27 67.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Gemeinsame Kaffeetafel und Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Anmeldung bis zum 12. Februar bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60 oder bei Frau Berger, telephonisch abends unter der Nummer 51 89 86 bis zum 18. Februar.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 21. Februar, Karneval.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 22. Februar, 14 Uhr, ostpreußische Rezitationen durch Carola Bloeck im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 23. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Sportheim unter dem Motto: Es war einmal... Gäste sind herzlich willkommen.

Giengen – Sonnabend, 29. Februar, 14.30 Uhr, pommersches Lungwurstessen mit Dia-Vortrag im Schlüsselkeller. – Zum Auftakt der Veranstaltungen des Jahres 1992 hatte sich die Gruppe mit dem hiesigen Böhmerwald-Bund zu einem Kappenabend zusammengefunden. Eine lautstarke Kapelle hielt in dem gut besetzten Saal die mehr oder weniger faschingsmäßig ausstaffierten Männlein und Weiblein in Schwung. Einige humorvolle Einlagen seitens der Musiker erlaubten den Tanzlustigen Verschnaufpausen. Zwischendurch schlängelte sich auch eine Polonaise durch die Räume des Lokals. Erst eine Stunde nach Mitternacht war man des fröhlichen Treibens müde und trat den Heimweg an.

Heidelberg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Faschingsrunde im Rega-Hotel. – Sonntag, 23. Februar, 14.30 Uhr, Filmvorführung von Herbert Trunk über das nördliche Ostpreußen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 29. Februar, 10 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Bahnhof. Der Weg geht in Richtung Bad Dürrheim, Rückkehr über das Schwenninger Moos.

Weinheim an der Bergstraße – Mittwoch, 19. Februar, 16.30 Uhr, Treffen der Gesamtgruppe im Haus der Casino-Gesellschaft, Bahnhofstraße 18 zur Jahreshauptversammlung. Vorher findet um 15 Uhr ein Treffen der Frauengruppe statt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold. – Sonnabend, 22. Februar, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße.

Fürstenfeldbruck – In der Jahres-Sitzung des hiesigen erweiterten Kreisvorstandes im TuS-Heim „Auf der Lände" berichteten Kreisvorsitzender Horst Dietrich sowie die Ortsvorsitzenden Susanne Lindemann, Fürstenfeldbruck und Günter Jäckel, Olching, über ihre rege Verbandstätigkeit im vergangenen Jahr. Kassenprüfer Alfred Graumann bescheinigte der Kassiererin Ursula Fischer eine gewissenhafte Verwaltung der Finanzen. Die Neuwahl der Vorstandschaft erfolgt satzungsgemäß im nächsten Jahr. Einen breiten Raum in den Beratungen über das diesjährige Programm nahmen die Vorbereitungen für die 40-Jahr-Feier des Kreisverbandes ein, die im Oktober im Rahmen des diesjährigen Tages der Heimat in der Marthabräuhalle gehalten werden soll. Für die Mitwirkung an der Jubiläumsfeier sollen alle Gruppen gewonnen werden, die auch bisher den Tag der Heimat mitgestaltet haben. Über die Entwicklung deutscher Vereinigungen im südlichen Ostpreußen informierte Susanne Lindemann. So verfügt die Deutsche Gesellschaft Elch mit Sitz in Allenstein nunmehr über 12 Ortsgruppen mit insgesamt ungefähr 220 Mitgliedern, der Kulturverband der Deutschen in Ostpreußen betreut in und um Ortelsburg 280 Mitglieder, und in Landsberg, nördlich von Allenstein, hat sich inzwischen die Deutsche Gesellschaft Natangen organisiert. In Allenstein werden zur Zeit vier Deutschkurse durchgeführt. Allgemein ist man nunmehr mit großem Eifer am Werk, es mangelt aber überall an Lehrmaterial, deutschsprachiger Literatur und finanzieller Unterstützung. Abschließend bestimmten die Sitzungsteilnehmer ihre Delegierten für die Landesdelegierten-Tagung sowie für die Bezirksversammlung.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 29. Februar, 14.30 Uhr, Faschingskränzchen im Gasthaus Zappe, Beiträge erwünscht.

Schwabach-Roth-Hilpoltstein – Der Ratskeller in Schwabach war bei der Januar-Zusammenkunft der Kreisgruppe bis auf den letzten Platz gefüllt, denn auf dem Programm stand ein Reisebericht über Nordostpreußen von Irma Danowski, zu dem der 1. Vorsitzende Klaus Molkentin-Howen auch den Bezirksvorsitzenden Hermann Rosenkranz und dessen Frau begrüßen konnte. Die zahlreichen Dias erklärte Irma Danowski ausführlich. Ihre Reisen führten sie unter anderem nach Memel, Tilsit, Königsberg, Trakehnen und nach Gumbinnen. Landsmann Molkentin-Howen und die Mitglieder dankten Irma Danowski herzlich für den sehr ausführlichen und informativen Vortrag.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Donnerstag, 20. Februar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia in der Langemarckstraße. – Freitag, 28. Februar, 19 Uhr, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen in der Strandlust Vegesack. Eintritt und Essen im Vorverkauf 22 DM und an der Abendkasse 25 DM. Vorverkaufsstellen: Geschäftsstelle, Parkstraße 4, bis zum 26. Februar, zusätzlich geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag von 13 Uhr bis 17 Uhr, Kasprowski, Daverdener Straße 2, Bremen 41, unter der Nummer 428202. Blumen-Dohr, Hindenburgstraße 13, Bremen 77. Strandlust Vegesack – Rezeption – Rohrstraße, Bremen 70.

Bremen-Nord – Freitag, 28. Februar, 18 Uhr, Fleck und Klopse in der Strandlust in Bremen-Vegesack. Weitere Informationen bei Eduard Timm unter der Nummer 04 21/60 54 72. Vorverkaufsstellen siehe Bremen-Mitte.

Bremerhaven – Freitag, 14. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ernst-Barlach-Haus. Bitte Teller und Löffel für Fleck und Klopse mitbringen (Kosten pro Teller: 5 DM).

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel gemütliches Beisammensein beim Ostpreußischen Fasteloawend.

Frankfurt am Main – Sonnabend, 15. Februar, 19.31 Uhr, Prunksitzung der Sternscher im Großen Saal, Palmengarten. Einlaßkarte 29 DM, Kartenbestellung bei H. Weber unter der Nummer 58 28 76.

Fulda – Freitag, 28. Februar, 14 Uhr, Fastnachtveranstaltung im DJO-Heim.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Rostock/Rerik – Alle Memelländer aus Stadt und Land werden gebeten, sich zu melden. Es soll eine Gruppe der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer gegründet werden. Im Vordergrund der Arbeit wird die Pflege des Heimatgedankens stehen, aber auch Dia- und Bildervorträge sollen gezeigt werden, um die Heimat wiederzusehen bzw. sie kennenzulernen. Für Rostock und Umgebung bitte melden bei Heinrich Picklaps, John-Schehr-Straße 12, O-2510 Rostock; für Rerik und Umgebung bitte melden bei Meta Eckloff, Neue Straße 1, O-2561 Russow, oder bei Ruth Weis, Haffwinkel 5, O-2572 Rerik.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Sonnabend, 22. Februar, 19.30 Uhr, Kappennachmittag der Gruppe Weende im Gasthaus Zum Weißen Roß in Weende.

Hannover – Achttägige Flugreise vom 29. Juni bis 6. Juli 1992 nach Königsberg. Preis einschließlich Visagebühr 1440 DM. Anmeldungen bis spätestens 15. April 1992 werden in der LO-Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, II. Stock, Zimmer 202, dienstags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr bei gleichzeitiger Anzahlung von 150 DM entgegengenommen. Unterkunft in Königsberg bei Vollpension im Hotel „Kaliningrad" in Doppelzimmern mit Bad oder Du/WC. Einzelzimmerzuschlag 20 DM je Nacht. Rahmenprogramm: Stadtrundfahrt in Königsberg mit Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten; Ausflug nach Rauschen und zur Kurischen Nehrung. Es besteht die Möglichkeit, eine Schiffsreise auf dem Kurischen Haff nach Labiau – Nidden und zurück zu unternehmen (40 DM). Den Teilnehmern bietet sich auch genügend Gelegenheit, persönliche Anliegen wahrzunehmen. Gültiger Reisepaß und drei Paßbilder sind für die Visabeschaffung erforderlich.

Uelzen – Freitag, 28. Februar, 15 Uhr, Klönnachmittag im Gildehaus mit Filmdokumentation: Ostpreußen wie es war.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr bis 18 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kleinen Saal der Stadthalle. Ab 16.11 Uhr Karneval und Fastnacht vom Rhein bis an die Memel. Gäste sind herzlich willkommen und der Eintritt ist frei.

Burgsteinfurt – Große Resonanz fanden der Reisebericht von Manfred Czortek über Nordostpreußen und der sehr instruktive Dia-Vortrag von Hans-Georg Vehlow über „Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen einer Reise durch Estland". Es kam eine größere Zahl von Westfalen auch aus dem Umland und zeigte sich bei einer Umfrage an weiteren ähnlichen Angeboten interessiert. – Großes Interesse findet die vom 1. bis 10. Juni 1992 angekündigte Busreise nach Nordostpreußen. Die Übernachtung erfolgt in Rauschen. Der Preis von 1200 DM schließt alle Kosten ein und ist daher äußerst preiswert. Informationen und Anmeldungen sind umgehend beim kath. Bildungswerk, 4430 Steinfurt, unter der Nummer 0 25 51/14 20, erhältlich.

Düsseldorf – Sonnabend, 29. Februar, 19.11 Uhr, Karneval im HdDO, Restaurant Rübezahl. Eintritt: 10 DM, Einlaß ab 18 Uhr.

Ennepetal – Sonnabend, 15. Februar, 18.30 Uhr, Kappenfest mit Grützwurstessen im Restaurant Rosine, Ennepetal-Voerde, Bergstraße 4. Es wirken mit: Mitglieder aus der Gruppe sowie die Trachtengruppe Ostpreußen aus Lüdenscheid. Anmeldungen bitte an G. Sadlowski unter der Nummer 0 23 33/7 51 37. – Mittwoch, 26. Februar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Rosine. Nach den Wahlen werden Filme von Veranstaltungen gezeigt.

Hagen – Dienstag, 18. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben im Zeichen des Karnevals. – Sonnabend, 22. Februar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Grünen Saal des Ratskellers. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Herford – Sonnabend, 29. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Ehrungen, Vortrag und Kaffeetafel im kleinen Saal des Grün-Gold-Hauses, Bruchstraße 4.

Neuss – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Im Anschluß daran gibt es Grützwurst mit Kumst und kleine karnevalistische Einlagen.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 29. Februar, 20 Uhr, Karnevalsfest im Saal Neuhaus. Die Mitwirkung des Volkstanzkreises und der Besuch des Prinzenpaares werden den Abend verschönern und eine Stimmungskapelle spielt zum Tanz.

Solingen – Sonnabend, 22. Februar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Stadtsaal Solingen-Wald. Eintrittspreise im Vorverkauf 15 DM und an der Abendkasse 18 DM. Karten bei Else Fleischer, Schumannstraße 7, unter der Nummer 31 29 75 und bei den Vorsitzenden der Kreisgruppen.

Wuppertal – Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, Großer Ostpreußenball in sämtlichen Sälen der Zoogaststätten. Es spielt die bekannte Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer". Es wirken mit: Rübezahls Palastgarde, Rübezahls Zwerge von der Karnevalsgesellschaft Silesia in Wesel und der Ostdeutsche Heimatchor Wuppertal. Karten im Vorverkauf 12 DM und an der Abendkasse 15 DM. Karten bei D. Kalkhorst unter der Nummer 71 11 03, bei I. Dunkelmann unter der Nummer 47 06 95 und bei E. Borchert unter der Nummer 72 11 51, Ticketzentrale Von-der-Heydt-Platz in Elberfeld, Konzertkasse Witte in Barmen, Alter Markt, in Ronsdorf: Kruschinski unter der Nummer 46 12 35. Familie, Freunde und Bekannte der Landsleute sind herzlich eingeladen und benachbarte Kreisgruppen sind willkommen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Trier – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Zusammenkunft im Römerkeller des Domsteins. Wolgadeutsche werden eingeladen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Lückstedt – Über 120 Gäste waren bei der Gründung der Gruppe im Kreis Osterburg anwesend. Vorsitzender wurde Gustav-Adolf Boos aus Falkenberg, Gisela Wolf und Joachim Domscheit seine Stellvertreter. Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch Bürgermeister Paul Wolf, rezitierte Gisela Wolf Gedichte über die Heimat und über Ostpreußen in der Fremde. Dem Vorschlag, eine Sammlung durchzuführen um für den Anfang etwas Geld zur Verfügung zu haben, wurde zugestimmt. Es kamen insgesamt 388,66 DM zusammen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 27. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung mit Lichtbildern bei Raumann. Es spricht Oberstudiendirektor H. J. Kämpfert über eine Reise von Danzig in die Kaschubei.

Malente – Mittwoch, 26. Februar, 18 Uhr, Fleckessen im Hotel Deutsches Haus in der Bahnhofstraße. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bitte bis zum 14. Februar im Blumenhaus Malente, Bahnhofstraße 46, oder für außerhalb Wohnende telefonisch unter der Nummer 0 45 23/26 59.

Neumünster – Nach der gemütlichen Kaffeetafel auf der Mitgliederversammlung brachte die Kulturreferentin der Kreisgruppe Neumünster, Hildegard Podzuhn, einige heimatliche Gedichte zu Gehör, die vollgespickt waren mit echt ostpreußischen Ausdrücken. Danach las Irmgard Nielsen aus dem Buch „Die Reise nach Bartenstein" von Sigurd Göttlicher vor. Auf dieser Reise wurden viele bekannte Orte besichtigt, vor allem auch Heilsberg und Frauenburg, wo Nicolaus Copernicus gelebt hat. Beeindruckend war auch die Teilnahme an einem evangelischen Gottesdienst, der allerdings in polnischer Sprache gehalten wurde, und das Orgelkonzert in Heiligelinde. Die vortragende Landsmännin fand es besonders gut, als die Rede vom Heilsberger Turm in Bartenstein kam. Auf die Uhr an diesem Turm konnte sie seinerzeit aus dem Fenster der elterlichen Wohnung sehen. Dieses Buch wurde 1990 geschrieben. In dem Nachwort wird berichtet, daß sich durch diese Reise Freundschaften von hüben und drüben gebildet hätten und Pakete die Bekannten dort jetzt erfreuen. Danach las Frau Nielsen noch kurz etwas aus dem Buch von Horst Biernath vor, „Abschied und Wiedersehen". Hildegard Podzuhn gab zum Abschluß noch einige lustige Gedichte zum besten.

Neustadt – Sonnabend, 29. Februar, 18.30 Uhr, Fleckessen im „Stadt Kiel"

Urlaub/Reisen

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen

9tägige Masuren-Rundreise

Übernachtungen in Schneidemühl 1 x – Sensburg 4 x – Danzig 2 x – Stettin 1 x.
Reisepreis: ab 1171,– DM
439 23. 5. – 31. 5. 1992
440 25. 7. – 2. 8. 1992

10tägige Ostpreußen-Rundreise

Übernachtungen in Schneidemühl 1 x – Allenstein 3 x – Königsberg 4 x – Stettin 1 x
Reisepreis: ab 1249,– DM zzgl. Visakosten
904 12. 6. – 21. 6. 1992
908 3. 7. – 12. 7. 1992
909 14. 8. – 23. 8. 1992
912 4. 9. – 13. 9. 1992

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum



Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Bitte fordern Sie unseren neuen Katalog an:

Urlaub auf der Kurischen Nehrung

Reisen von Hannover und Berlin nach Nidden, aber auch zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde.

HEIN–REISEN
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München, Tel.: 0 89/6 37 39 84
Telefax 0 89/6 79 28 12, Telex 5 21 22 99

Königsberg ab/an Frankfurt

Leistungen: Flug mit Linienmaschinen, Doppelzimmer mit Voll-pension, Ausflüge nach Tilsit, Insterburg und an die Samlandküste, Dolmetscherbetreuung.

1 Woche ab DM 1390,–

Rundreisen Baltikum, Königsberg, Moskau, St. Petersburg
ab/an Frankfurt 1 Woche ab DM 1390,–

Bade- und Erholungsurlaub in Nidden
1 Woche ab DM 570,–



KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157
6000 Frankfurt/M 1
Tel. (0 69) 56 30 47
Fax (0 69) 56 10 45

Flug- und Busreisen nach Königsberg/Rauschen Nidden/Klaipeda und Forsthaus Labiau

Jetzt buchen – nicht länger warten!
8tägige Busreisen ab DM 885,–
8tägige Flugreisen ab DM 1340,–
– alle Reisen ab Hannover –
Fordern Sie bitte unseren Jahresprospekt an oder melden Sie sich tel. Geschäftszeit Mo–Fr 8–18.00 Uhr

Ideal Reisen
B & H Potz OHG
Volgersweg 58 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44
Telex 923 727 ideal d
Btx (05 11) 34 42 59

Inserieren bringt Gewinn



Königsberg
Rauschen, Neukuhren, Kur. Nehrung
5.–11. 5., 30. 6.–6. 7., 30. 9.–6. 10. 92
Zustieg im Bereich Kassel-Hamburg möglich
pro Person DM 989,– inkl. HP
Zulauf-Reisen, 3579 Neukirchen
Tel.: 0 66 94/60 11

Berg Busreisen 1992
Ab Lübeck
preiswert – solide – zuverlässig
MASUREN – KÖNIGSBERG DANZIG
Bitte fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte an.
Reisebüro Berg
Beckergrube 32, 2400 Lübeck 1
Tel.: (04 51) 7 70 08

SCHEER Wuppertal Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin nach Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur. Achtung: Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich. Für Gemeinschaftsfahrt Kr. Ebenrode bitte melden!

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover
Königsberg
jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992
wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval
Unsere gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039

Ihr Partner in Süddeutschland

Faszination Ostpreußen Bus- bzw. Flugreise Danzig-Elbing-Königsberg-Nidden-Memel-Heydekrug-Tilsit-Insterburg-Sensburg-Allenstein. (11-Tage mit Schwerpunkt Landeskunde, Kultur und Naturerlebnis)
ab DM 1.680,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Danzig, Ostpreußen, Memelland Busreise Danzig-Marienburg-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel-Heydekrug-Tilsit-Masuren. (15-Tage mit Schwerpunkt Naturerlebnis)
DM 1.980,– 5 Termine Mai bis Sept. 92

Zwischen Riga und Königsberg
15-tägige Flugreise Riga-Wilna-Kaunas-Königsberg-Kurische Nehrung-Memel. (Ornithologie, Naturerlebnis und Kulturgeschichte)
DM 2.395,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Riga, Kurische Nehrung, Königsberg
10-tägige Flugreise Riga-Memel-Königsberg-Kaunas-Wilna. (Reiseschwerpunkt Kultur, Geschichte und Landeskunde)
DM 1.970,– 4 Termine Mai bis Sept. 92

Bitte fordern Sie unsere ausführlichen Detailprogramme an.



DNV-Tours
Max-Planck-Straße 106
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Königsberg
– auch individuell mit eigenem PKW – außerdem Flug-, Bus- und Bahnreisen nach Königsberg-Balticum-Moskau-St. Petersburg und Jalta. Prospekte kostenlos anfordern.
Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27

Königsberg, Cranz und Rauschen
120 Min. VHS Video von Stadtrundfahrt Königsberg und Ausflug nach Cranz und Rauschen
DM 39,— plus Versandkosten
Tel.: 04 61/5 12 95



Busreise Königsberg 3/91
3-tlg. VHS-Video-Edition
Gesamtpr. DM 149,– + Versandk.
1. Hinfahrt: Brest, Polangen, Nidden, Memel m. Folkloreabend u. a.
2. Königsberg, Philharmonie, Bernstein-Museum, Zoo, Rauschen, Palmnicken u. a.
3. Ostergottesdienst, Dom, Roßg. Friedhof, Hafen, Fischhausen, Ballettabend Schauspielhaus u. a., einz. je Teil 59,– + Versandk.
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Geschäftsanzeigen

Sonderpreise
Ger. Gänsebrust o. Kn. 1000 g **29,90 DM**
Ger. Gänsebrust m. Kn. 1000 g **22,90 DM**
mild gesalzen, handgenäht, naturgesalzen.
Schlachterei
E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt
Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Der Krieg der Verlorenen
von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80
MCS Verlag
6054 Rodgau 3, Standpromenade 12
Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug- Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volièrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Höchstpreise (v. Heimatsammler) für alles über die Zündholzproduktion in Ostpr., Danzig, Pommern, Schlesien. Axel Winner, Steinstr. 27, W–5990 Altena, Tel. 0 23 52/2 47 79 nach 20 Uhr.

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,– liefert
HEIMAT – Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Autoaufkleber, Kreis- und Landkarten, Heimatbücher, Wappenwandteppiche, Bleiverglasung, alle Motive auf Wunsch.
Greif-Adler-Versand
Tel.: 04 61/5 55 63 – 0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten, Postf.

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) 10 01

Königsberg, Cranz, Perwelk u. a.
VHS-Video-Film 6/90, ca. 45 Min. semiprofessionell bearbeitet
DM 59,– + Versandkosten
Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall
Tel. 0 86 51/6 68 71



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Masuren	599,–
Pommern	649,–
Schlesien	449,–
Memel	999,–
Königsberg	999,–
Neu im Programm Lourdes – Frankreich	599,–

Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

CAMPING IN KÖNIGSBERG UND RAUSCHEN

TOR DES OSTENS Brost	PERESTROIKA Minsk	NAROTSCHSEE Mjadel
TRAIKAI Litauen	KÖNIGSBERG	RAUSCHEN

Gruppenreisen mit eigenem Caravan 18 Tage, 2 Personen, Frühstück, Mittag- und Abendessen, Campinggebühr, Programm und Visa 1700,– DM.

Info: Camping Schinderhannes, 5449 Hausbay, Tel. 0 67 46 / 16 74 o. 84 70

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. Leo Schmadtke, 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Reisen '92 nach Masuren, Königsberg · Danzig · Pommern
Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen
Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober
HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

IMKEN REISEN
KÖNIGSBERG
Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Reisepreis incl. HP ab 750,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP 1.398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"
Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.
IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Suchanzeigen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

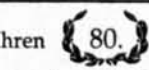
Suche
Verbindung zu Verwandten, früheren Freunden und Bekannten aus Arnsdorf. Im Lager Rödslet/Dänemark starben meine 4j. Tochter Waltraud u. mein Ehemann Hugo Schwarz. Dort erfuhr ich, daß meine Eltern Anna und Andreas Herrmann und meine Geschwister beim Einmarsch der Roten Armee ums Leben kamen.
Paula Menzfeldt, geb. 1923, Bürgelstraße 34, O-1953 Fehrbellin

Karl Heinz Nelles, Kurt-Schumacher-Str. 11 in 4019 Monheim (Tel.: 0 21 73/5 52 80) sucht Angehörige des Lehrjahres 1942–1944 vom Fliegerhorst Neuhausen-Tiergarten.

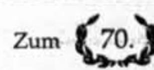
Verschiedenes

Bekanntschaften

Familien-anzeigen

Ihren  Geburtstag
feiert am 14. Februar 1992
Helene Störmer
aus Laugallen bei Coadjuthen Memelland
jetzt Bännjerstraße 89
6750 Kaiserslautern

Es gratulieren ganz herzlich
Sohn Werner
und Schwester Luise Grigoleit

Zum  Geburtstag
Wir gratulieren sehr herzlich
am Mittwoch, 19. Februar 1992
Charlotte Woyciechowski
geb. Reichert
aus Königsberg (Pr)
jetzt Gottfried-Keller-Straße 22
3000 Hannover 51

Gottes Segen und Gesundheit wünschen
Cousine Lydia Plewe
aus Petersdorf
und Freundin Thea Lenk

Meine liebe Mutter, Frau
Ella Teinelt
geb. Conrad
aus Liebenfelde
Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt Harmsenstraße 25
2000 Hamburg 50
wird am 18. Februar 1992
87 Jahre jung.
Herzlichst gratulieren
Tochter Dorothea
Enkel und die Urenkel
Cristin, Annika und Anna

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 16. Februar 1992
Frida Wendorff
geb. Bildhauer
aus Kleinsorge
Kreis Schloßberg
jetzt Im Mühleköpfle 2
7844 Neuenburg 1

Es gratulieren
Ehemann Willy und
Sohn Wolfhard mit Familie

84
Zum Geburtstag am 17. 2. 1992
gratulieren ihrem lieben Vater
Walter Brassat
aus Scheunenort
Kreis Insterburg

sehr herzlich
seine drei Töchter
mit Familien

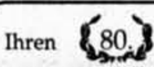
Begonienweg 15
4800 Bielefeld 12


Jahre
wird am 16. Februar 1992
Martha Scharf
geb. Lux
aus Skallischkehmen
und Sodehnen
jetzt Theodor-Storm-Weg 54
2110 Buchholz i. d. Nordheide

Wir gratulieren und wünschen alles Gute und Gesundheit!
Ehemann Eduard
die Söhne Werner
Siegmar mit Ilse
Enkelkinder Uwe und Britta

Meiner lieben Tante, Frau
Margarete Eschmann
geb. Forstreuter
aus Aulenbach
Kreis Insterburg
jetzt Steinortstraße 51
O-3214 Rogätz/Elbe

zum 92. Geburtstag
Gottes Segen und Gesundheit!
Dieses wünscht Dir
Deine Nichte Waltraut

Ihren  Geburtstag
feiert am 14. Februar 1992
meine Schwester
Gerda Haase
aus Königsberg (Pr)
Luisenallee 56
und Woydiethen
jetzt Haynstraße 40
2000 Hamburg 20

Herzlichen Glückwunsch
Deine Schwester
Ursula Melullis
Elsässer Straße 21
2000 Hamburg 70

Am 18. Februar 1992 feiert
Frau
Bertha Schmidt
geb. Ehmer
aus Haselberg, Ostpreußen
jetzt 7250 Leonberg/Warmbronn
bei bester Gesundheit ihren
90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder Inge, Gerhard
Marianne und Dora
die Schwiegerkinder
Enkel und 1 Urenkel
sowie die Neffen
Heinz und Siegfried

Hoch lebe das Geburtstagskind
Martha Margenfeld

Die Jahre eilen so geschwind,
drum lebe froh und heiter
und mach' bis 100 weiter.
Es gratulieren herzlich
die Schwestern Minna und Marie
die Nichten Gisela und Hildegard
sowie Michael, Horst und Dieter

Am 17. Februar 1992
feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Else Kramell, geb. Lehmann
aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen
jetzt Hemmingford/Canada
Rd. 202 Nr. 332, P.O. JOL1HO
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
deine Kinder Hans-Peter, Karl-Heinz, Volker, Frank, Gisela
sowie Schwiegersohn, Schwiegertöchter
alle Enkel und Urenkel

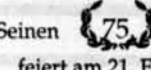
Wir gratulieren unserer geliebten und herzensguten Mutti
Lisa Arbandt
geb. Nitsch
aus Dollstädt, Kreis Pr. Eylau

jetzt Barmbeker Straße 159, 2000 Hamburg 60

zu ihrem  Geburtstag am 19. Februar 1992

und wünschen ihr mit Papa viele gemeinsame Jahre.

Ihre Töchter
Irmgard und Edeltraud
mit Familien

Seinen  Geburtstag
feiert am 21. Februar 1992
Ernst Weichler
aus Gallinden, Kreis Osterode
jetzt Nordstraße 27, 3320 Salzgitter 1
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Berta
Tochter Marion und Schwiegersohn Uwe



Gemeinsam 168 Jahre
Zu Deinem 75., am 15. 2., liebe Tante
Eva
und zu Deinem 93., am 20. 2., lieber Onkel
Arthur
möchten wir Euch herzlich gratulieren
und Euch Gesundheit und
Gottes Segen wünschen.
Hans-Georg und Ulrike
mit Jan-Henrik und Jens
Tilmann und Ingrid
mit Katharina und Maximilian

Wir sind dankbar, gemeinsam mit unserer Mutter am 12. 2. 1992
den  Geburtstag
unseres lieben Vaters und Großvaters, Herrn
Erich Weißel
früher Bäckermeister in Schillen, Kreis Tilsit/Ostpr.
jetzt: Dinglinger Hauptstraße 99, 7630 Lahr/Schwarzwald
feiern zu können.
Es gratulieren herzlichst
Reintraud und Familie
Erika und Familie



Ihren  Geburtstag
feiert am 15. Februar 1992
unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Auguste Schittkowski
geb. Sayk
früher Sgonn und Willenberg
jetzt Bergenring 41, Kiel
Zu diesem Ehrentag gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder, Enkel und Urenkel



Sei getreu bis in den Tod
so will ich dir die Krone
des Lebens geben

Franz Naß
geb. 10. 9. 1904 gest. 24. 1. 1992
aus Nodems, Samland

Sein größter Wunsch, seine geliebte Heimat Ostpreußen noch einmal zu sehen, ging leider nicht mehr in Erfüllung.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Manfred Naß

Am Karspich 7, 6430 Bad Hersfeld

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit

Von uns allen geliebt, verließ uns
Alfred Potreck
* 30. 8. 1909 † 11. 1. 1992
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Buttestraße 4 und Barbarastraße 58

Im Namen der Familie
Elfriede Melletat, geb. Potreck

Groß-Buchholzer Kirchweg 18, 3000 Hannover 51



Ein arbeitsreiches Leben ist zu Ende gegangen.
Eva Anna Leopold
geb. Helwig
* 22. 9. 1904, Königsberg (Pr)
als Tochter des Rektors Franz Helwig
ist am Sonnabend, dem 25. Januar 1992, verstorben.

Sie sah ihre Aufgabe in der Fürsorge und Hilfe für die Menschen ihrer Umgebung. Wer ihr begegnete, wird sie nicht vergessen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lutz und Lars Leopold

Dohlenstraße 26 c, 1000 Berlin 27

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Anna Amonat
geb. Kuberka
28. 10. 1904 in Königswalde, Kreis Lyck
ist im November 1991 gestorben.
Mit dem Gefühl tiefen Dankes für all das, was sie uns war und gab, nahmen wir in Liebe Abschied.

Harald und Irmgard Häseler, geb. Amonat
Heinz und Waltraud Ebert, geb. Amonat
Alfred und Christine Amonat, geb. Wächter
Werner und Dorothee Amonat, geb. Panthöfer
Helga Borowy, geb. Amonat
Sigmund und Gisela Amonat, geb. Stolper
Enkel und Urenkel

Bergstraße 115, 5885 Schalksmühle

Gott ist die Liebe.

Gott der Herr rief am Freitag, dem 7. Februar 1992,
Frau
Charlotte Teichert
geb. Bajohr
geboren in Königsberg (Pr)
verstorben in Bad Godesberg
im Alter von 82 Jahren zu sich.

In stillem Gedenken
Familie Josef Maruschzik
und alle Freunde

Behringstraße 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 14. Februar 1992, auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg statt.

Heute verstarb unser Onkel und Großonkel
Emil Frenkler
aus Ragnit
* 5. 10. 1907 in Wedern, Kreis Tilsit-Ragnit
† 5. 2. 1992 in Bayreuth

Simon Reitzle
und Familie

Grafenreuther Straße 31, 8580 Bayreuth, den 5. Februar 1992

Die Beerdigung findet statt am 17. Februar 1992 um 12 Uhr auf dem Schiffbeker Friedhof in Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 144.



Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen.

In Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Fritz Johann Wazilowski

* 29. 6. 1906 Gut Hermannsdorf/Insterburg
später: Königsberg Pr.-Liep
† 8. 1. 1992 Hannover-Langenhagen

Sein Leben war Fürsorge für uns.

Elise Wazilowski, geb. Scheibenhuber
und alle Angehörigen

Mecklenheldestraße 57, 3000 Hannover 21

In seinem Sinn bitten wir anstelle freundlich zugedachter Blumen- und Kranzspenden um eine Spende für die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., Kto.-Nr. 2 352 515 (BLZ 300 800 00) bei der Dresdner Bank AG, Düsseldorf.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Cousine und Tante in sein himmlisches Reich.

Margarete Dauter
geb. Fischer

* 11. 9. 1902 zu Sonnenborn, Ostpreußen
† 15. 1. 1992 in Gmund am Tegernsee

In Dankbarkeit und Liebe
Martin Dauter mit Familie
Hannelore Förderreuther
geb. Dauter, **mit Familie**
Karl F. Dauter mit Frau Christine

Alte Kaltenbrunner Straße 6, 8184 Gmund am Tegernsee



Im Alter von 80 Jahren verstarb

Hans-Joachim Walter Schmidt
Rektor a. D.

* 23. September 1991 Timnikswalde † 8. Februar 1992 Wentorf

Im Namen aller Angehörigen
Wiland Schmidt
Wunna Witte, geb. Schmidt
mit Bettina
Barbara Schmidt, geb. Birn

Brookweg 69, 2057 Wentorf

Beerdigung am Freitag, dem 14. Februar 1992, um 10.00 Uhr von der Kapelle des Wentorfer Waldfriedhofes, Am Petersilienberg.

Nach schwerer Krankheit verstarb unser Bruder

Walter Kollwer

* 26. 6. 1911 Rositten, Pr. Eylau † 24. 1. 1992 Bad Godesberg

In stiller Trauer
Bruno Kollwer und Frau
Willi Kollwer und Familie

Es bleibt mir nur Erinnerung und Dankbarkeit an meine liebsten Menschen, denen ich eine goldene Kindheit und glückliche Jugend verdanke: Meine Großmutter

Maria Schmidt, geb. Stange
geb. 23. 1. 1866 in Münsterberg/Ostpr.

Am 23. 1. 1945, ihrem 79. Geburtstag, begann unsere Flucht aus Wormditt/Ostpr. bei klirrender Kälte über das gefrorene Haff nach Danzig. Nach dem Einmarsch der Russen ist sie in Danzig verschollen. Auch ein Andenken an meine Tante, die Schwester meiner Mutter

Hedwig Alex, geb. Schmidt
geb. 7. 2. 1902 in Wormditt/Ostpr.
gestorben am 11. 2. 1985 in Rudolstadt/Th.

In Liebe
Ingeborg Truppel, geb. Gromnica
Corrensring 22, O-6822 Rudolstadt

Fern seiner geliebten, unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb nach einem erfüllten Leben unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater

Erbhofbauer
Paul Drost

* 9. 3. 1891 in Treugenfließ (Pietrellen)
Kr. Angerburg, Ostpreußen
† 7. 2. 1992 in Stadthagen (Schaumburg-Lippe)

In stiller Trauer
Werner und Agathe Drost, geb. Tuchlenski
Enkel- und Urenkelkinder

Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen

Trauerfeier am Freitag, dem 14. Februar 1992, um 13.30 Uhr in der Kapelle des St.-Martini-Friedhofes in Stadthagen, anschließend Beisetzung.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

Hermann Millutat

geb. 5. 1. 1901 gest. 2. 2. 1992
aus Tilsit, Scharnhorststraße 7

Im Namen der Angehörigen
Gertraud Handermann
Reinhold Millutat
Ursula Brethold (USA)
mit Familien

Diakonissenstraße 71, 6720 Speyer, im Februar 1992

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief im 86. Lebensjahr am 1. Februar 1992 die langjährige Vorsitzende der Kreisgruppe in Berlin, Frau

Irmgard Preuß

Ihr Leben war erfüllt von tiefer Heimatliebe und -treue. Sie wird uns unvergessen bleiben.

Agnes Wichert
Günther Kraft

Berlin, im Februar 1992

Wer im Herzen seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern, tot ist nur, wer vergessen wird.

In Erinnerung

Fern der Heimat sind viel zu früh verstorben

Gerhard Schramma
aus Monethen, Kreis Johannisburg/Ostpr.
geb. am 3. September 1936
gest. am 21. Februar 1982 in Löhne/Westf.

Emil Schramma
aus Lindensee/Monethen, Kreis Johannisburg/Ostpr.
geb. am 4. Januar 1902 – gest. am 5. Oktober 1976 in Löhne/Westf.

Hedwig Schramma
geb. Chedor
aus Monethen, Kreis Johannisburg/Ostpr.
geb. am 14. Januar 1905
gest. am 12. Februar 1955 in Herford/Westf.

Ilse Schramma-Kruyk
Eberhard Kruyk

Reginharstraße 4, 5060 Bergisch Gladbach, im Februar 1992

Sie starben fern der Heimat

Ihr Leben war Liebe

Nach schwerem Leiden entschlief am 16. Januar 1992 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ursula Eschenbach
aus Königsberg (Pr)

im 80. Lebensjahr.

Sie wird uns sehr fehlen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Eschenbach
Ingeborg Hecker, geb. Eschenbach
Wolfram und Erna Eschenbach, geb. Ernst
Klaus und Ursula Eschenbach, geb. Lehmann

Am Forsthaus 5, 4530 Ibbenbüren

Gib uns deinen Frieden Herr
an dem Tag, der keinen Abend kennt.
Augustinus

Wir trauern um unseren lieben Vater und Großvater, der uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen hat.

Hermann Adamski

* 6. Juli 1903 † 21. Dezember 1991
aus Faulhöden, Kreis Lötzen, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Marianne Kaufmann, geb. Adamski
Eberhard und Brigitte Kaufmann, geb. Adamski
Dietmar Adamski
Christian und Isabell

Auf der Höhe 3, 2124 Amelinghausen

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein. Jes. 43, 1

Nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben, bis zu seinem Lebensende fest mit seiner ostpreußischen Heimat verbunden, verstarb heute plötzlich und unerwartet in christlicher Zuversicht mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Ururopa, Schwager und Onkel

Robert Wallat
Landwirt und Zollbeamter
Grenzwald (Neu-Skardupönen)

im Alter von 93 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Wallat, geb. Wannagat
Kinder, Enkel, Urenkel, Ururenkel
und alle Anverwandten

Zum Kniepbusch 3, 5130 Geilenkirchen, den 13. Januar 1992
Die Trauerfeier wurde gehalten am Freitag, dem 17. Januar 1992, um 13.30 Uhr in der ev. Kirche zu Geilenkirchen/Hünshoven. Anschließend war die Beerdigung vom St.-Elisabeth-Krankenhaus aus.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Politisches Engagement und Gradlinigkeit

Vertriebenenverbände in Schleswig-Holstein fanden Anerkennung beim Jahresempfang durch Günter Petersdorf

Kiel – Eine große Zahl Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik konnte der Vorsitzende des BdV-Landesverbands Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, zugleich Bundesschatzmeister der LO, auch in diesem Jahr zum Jahresempfang im Haus der Heimat begrüßen.

Günter Petersdorf ging auf die Veränderungen nach der vollzogenen Vereinigung Westdeutschlands mit Mitteldeutschland ein. Es werde mit Sicherheit noch geraume Zeit dauern, bis der Prozeß des Zusammenwachsens abgeschlossen sein werde. Der BdV-Landesverband Schleswig-Holstein bemühe sich um die Landsleute in Mecklenburg-Vorpommern. Die Abstimmung im Deutschen Bundestag über die Verträge mit Polen müsse die Vertriebenen mit Betrübnis erfüllen. Der BdV-Landesvorsitzende unterstrich seine Auffassung, daß die Verträge besser ausgehandelt hätten werden müssen. Die Vertriebenen hätten immer wieder auf Schwachstellen hingewiesen. Der BdV stehe auf dem Boden des Grundgesetzes und damit der Rechtstaatlichkeit, unterstrich Petersdorf. Zu seinem Demokratieverständnis gehöre aber auch, daß berechtigte Kritik erlaubt sein müsse. Dabei könne man den BdV jedoch nicht für jede abweichende Meinung verantwortlich machen.

Vizepräsident Professor Dall'Asta (CDU) erklärte in Vertretung der erkrankten Präsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtags, daß politisches Interesse von Verbänden besonders wichtig und hoch zu bewerten sei in einer Zeit, in der allgemeine Politikverdrossenheit zunehme. So hätten gerade die Vertriebenenverbände immer den klaren Blick für die politischen Realitäten bewahrt und Probleme deutlich angesprochen. Sie hätten darüber hinaus ihren überzeugenden Beitrag geleistet in einem Vereinigten Europa, in dem Grenzen keine Abgrenzungen mehr bedeuten. Wie schnell die politische Entwicklung in Mittel- und Osteuropa voranschreite, werde deutlich in der Erinnerung des vorjährigen Beisammenseins, bekannte der Sozialminister des Landes Schleswig-Holstein, Günter Jansen, in seinen Grußworten an die Gäste des BdV-Jahresempfangs. Er verwies darauf, daß Schleswig-Holstein das erste Bundesland sei, das ein neues Landesaufnahmegesetz für Flüchtlinge vorweisen könne. Bei seiner nach § 3 dieses Gesetzes gefaßten Entscheidung, den BdV mit Zustimmung aller Landkreise und kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins mit der Wahrnehmung der Beratung und Betreuung von Aussiedlern und ausländischer Flüchtlinge zu beauftragen, habe er sich davon leiten lassen, daß der Landesverband der vertriebenen Deutschen und seine Mitarbeiter in den fünfzehn Kreisverbänden aufgrund seiner langjährigen Erfahrung und politischen Neutralität diese nach dem Gesetz vorgesehene Beratung zu leisten vermöge.

In diesem Gesetz seien ferner die Grundlagen dafür gelegt, daß das Land Schleswig-Holstein auch zukünftig in den Aussiedlungsgebieten in Osteuropa „kulturelle und wissenschaftliche Maßnahmen zugunsten der deutschen Minderheit oder zur Pflege des Kulturgutes der deutschen Minderheit fördern könne", sofern diese Maßnahmen der Völkerverständigung dienen. Jansen resümierte abschließend, daß es ohne die vielen hundert ehrenamtlichen Helfer im Land, die aktiv im LvD mitwirken, überhaupt nicht möglich wäre, die vielen Aufgaben zu bewältigen. Der Staat könne nur Rahmen setzen und helfend eingreifen, Ergebnisse seien nur gemeinsam zu erreichen. **G. R.**

Ausstellungen

Duisburg – Bis Sonntag, 5. Mai, montags, mittwochs, donnerstags von 9 bis 12 Uhr, dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr, im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Altstadt Königsberg im Modell von Horst Dühring", eine Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e.V.

Veranstaltungen

Markneukirchen – Sonntag, 16. Februar, Gaststätte Bismarck, erste Zusammenkunft der Heimatvertriebenen aus Schlesien. Die Gründung einer landsmannschaftlichen Gruppe wird vorbereitet. Auskünfte erteilt Günter Göldner, Erlbacher Straße 44, O-9659 Markneukirchen.

Persönlichkeit mit preußischen Tugenden

Klaus von der Groeben vollendete das 90. Lebensjahr – Letzter Landrat des Samlands besonders geehrt

Pinneberg – Klaus von der Groeben feierte am 7. Januar bei bester Gesundheit die Vollendung seines 90. Lebensjahrs, an seiner Seite seine strahlende und charmante Ehefrau Christiane mit Kindern. Eingeladen hatte das Ehepaar in den „Kieler Kaufmann" nach Kiel, und es war eine erlesene Gesellschaft mit hochrangigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung erschienen.

Zunächst ergriff der Jubilar, in für ihn typisch preußisch aufrechter Haltung, das Wort. Souverän und würdig begrüßte er seine Gäste und berichtete skizzenhaft aus seinem an Erfahrungen reichen Leben. Überzeugend erwähnte er, daß seine schönste Zeit die des Landrats vom Samland in Ostpreußen bis April 1945 gewesen sei.

Nicht ohne Stolz berichtete er von seiner Zeit als Staatssekretär beim schleswig-holsteinischen Innenministerium. In diese Funktion wurde er 1957 vom damaligen Ministerpräsidenten Kai-Uwe von Hassel berufen. Von Hassel, der als nächster sprach, stellte in einer umfassenden Laudatio in sehr persönlichen Worten die außerordentlichen Verdienste seines Kabinettmitglieds heraus. Klaus von der Groeben sei mit besten preußischen Tugenden ausgestattet, nach denen er auch stets gelebt und gehandelt habe, wie z. B. hohe Pflichtauffassung, unverbrüchliche Treue und beispielhaften Einsatz für seinen Staat.

Weitere Gäste waren u. a. Innenminister a. D. Schlegelberger, Finanzminister a. D. Qualen, Präsident a. D. des Rechnungshofs Dr. Marbach, Eisenbahnpräsident a. D. Kuno Mohr, die beiden Brüder des Jubilars, Generalleutnant a. D. Peter von der Groeben und Dr. h. c. Hans von der Groeben, früher Kommissar der Europäischen Gemeinschaft. Dr. Marbach würdigte eindringlich die guten menschlichen und beruflichen Eigenschaften des Jubilars. Als letzter Redner übernahm Louis-Ferdinand Schwarz, Kreisvertreter des Heimatkreises Fischhausen, den Part der Samländer. Er hat „unserem letzten Landrat" im Namen aller Samländer sehr herzlich gratuliert und Klaus von der Groeben als außergewöhnlich große ostpreußische Persönlichkeit bezeichnet. Dabei ging er besonders auf drei Merkmale ein: „Klaus von der Groeben hat sich stets ermüdlich für seine Landsleute eingesetzt. Dies gilt für seine Zeit als Landrat im Samland genauso wie für die Nachkriegszeit in Schleswig-Holstein. Er hat sich dadurch hohes Vertrauen, ehrliche Dankbarkeit und enormen Respekt erworben.

Klaus von der Groeben hat nach dem Krieg die Arbeit der Kreisgemeinschaft Fischhausen im Rahmen der Patenschaft zum Kreis Pinneberg entscheidend mitgeprägt. Seine überzeugende Persönlichkeit, bedingt durch seine Führungspositionen in Politik und Verwaltung, haben den Stellenwert der Kreisgemeinschaft dem Patenschaftsträger gegenüber erheblich angehoben. Dies hat sich z. B. in vielen Gesprächen, Reden und Verhandlungen mit Repräsentanten des Kreises Pinneberg ausgewirkt. Noch heute hat der Name Klaus von der Groeben in weiten Bereichen in und um Pinneberg einen ganz besonders guten Ruf. Er war von 1962 bis 1977 stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen und wurde danach einstimmig zu unserem Ältestenrat gewählt. Dieses Amt hat er noch heute inne. Von besonderem Interesse und großer Bedeutung für die Nachwelt sind seine Bücher, die sich insbesondere mit genauen Darlegungen der Verwaltungsgeschichte seiner Heimatprovinz Ostpreußen und ganz Preußen befassen. Durch diese wissenschaftlichen Arbeiten werden uns genaue Einblicke in die preußische Verwaltungsentwicklung ermöglicht."

Seine bekanntesten Bücher sind u. a. „Landräte in Ostpreußen", „Die öffentliche Verwaltung im Spannungsfeld der Politik. Dargestellt am Beispiel Ostpreußens". Schwarz hat Klaus von der Groeben ausdrücklich und ehrlichen Herzens für diese großartige Leistung und Arbeit den besonderen Dank „seiner" Samländer ausgesprochen.

1991 wurde Klaus von der Groeben für diese und weitere wissenschaftliche Arbeiten der Kulturpreis für Wissenschaft der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Er hat darüberhinaus noch andere Themen bearbeitet und jeweils als Buch herausgebracht, z. B. Staatliche Planung eines Flächenstaates am Beispiel Baden oder die Wirtschaftlichkeit und Organisation der Paßnachschau. **LFS**

Jetzt gezielte Hilfe im Norden Ostpreußens

Noch in diesem Monat beginnt der „Paketdienst Königsberg" mit der Zustellung adressierter Sendungen

Hamburg – Am Mittwoch, dem 26. Februar, startet der erste Wagen des „Paketdienst Königsberg", der jedem zur Verfügung steht. Auf Initiative und in Zusammenarbeit mit der „Ostpreußenhilfe e. V.", Rosengarten (Landkreis Harburg, Niedersachsen), hat der „Omega-Expreß", Hamburg (Telefon 2 50 63 30 und 2 50 88 30, dienstags bis sonntags 11 bis 16 Uhr), ein Transportsystem entwickelt, mit dem die Bevölkerung im gesamten nördlichen Ostpreußen auf direktem Weg erreicht werden kann.

Privatpersonen sowie Vereine und andere Organisationen können jetzt adressierte Sendungen an jeden beliebigen Empfänger in Königsberg und dem übrigen Nord-Ostpreußen zustellen lassen. Der Inhalt der Pakete oder Päckchen muß sich auf humanitäre Güter (Lebensmittel, Bekleidung, Medikamente) beschränken.

Der „Omega-Expreß" arbeitet bereits seit vielen Jahren zuverlässig im polnischen Bereich des deutschen Ostens, also im südlichen Ostpreußen, in Pommern, Schlesien und auch in Westpreußen. Nach diesem Muster ist nun der „Paketdienst Königsberg" entwickelt worden. So werden die adressierten Sendungen innerhalb weniger Tage dem Empfänger direkt im Haus ausgeliefert gegen Quittung, die an den Absender zurückgeht.

Vorgesehen ist, daß die Transporte (über Land) nach Königsberg alle zwei Wochen erfolgen sollen, bei Bedarf in kürzeren Abständen. Interessenten außerhalb Hamburgs senden ihre humanitären Pakete direkt an den „Omega-Expreß", (Sorbenstr. 60, 2000 Hamburg 26), dort erfahren Sie auch die Kosten. In der Hansestadt Hamburg und Umgebung sind insgesamt 68 Abholstellen eingerichtet worden. Nähere Angaben dazu werden in Kürze veröffentlicht. Spätester Anlieferungstermin sind zwei Tage vor der Abfahrt des Transports. Jedem Päckchen oder Paket soll ein genaues Inhaltsverzeichnis beiliegen, um die Zollabfertigung auf polnischer und russischer Seite zu beschleunigen.

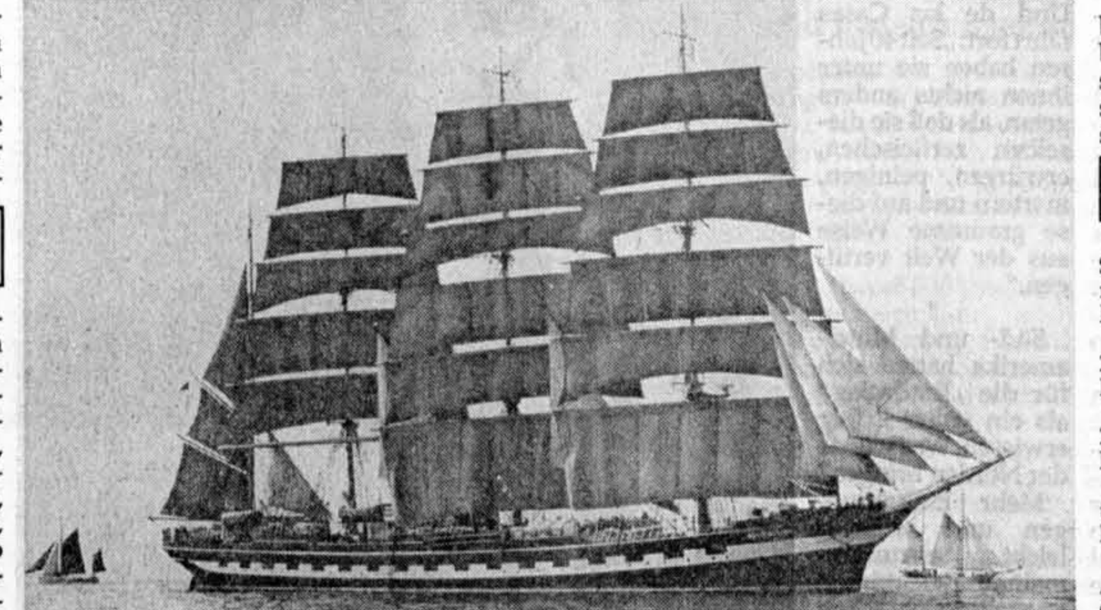
„Mit dem ‚Paketdienst Königsberg' wird ein langer, drängender Wunsch unzähliger Ostpreußen, die den Landsleuten (überwiegend Rußlanddeutschen) und übrigen jetzigen Bewohnern im nördlichen Gebiet der Heimat helfen wollen, erfüllt", berichtet Gisela Peitsch, Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.". „Lange haben wir nach einem entsprechenden Weg gesucht. Wir sind glücklich, daß diese Bemühungen jetzt zu einem guten Ergebnis geführt haben."

Eine Probelieferung von 140 Lebensmittelpaketen hat die „Ostpreußenhilfe e. V." bereits nach Königsberg transportieren lassen, bei der alle Sendungen ihre Empfänger erreicht haben.

Gisela Peitsch wies darauf hin, daß gerade in den vergangenen Wochen verzweifelte Hilferufe aus Königsberg und Umgebung eingetroffen seien. Darin heißt es: „Wir haben kein Brot, kein Fleisch, kein Benzin. Es fehlt an allem." **Horst Zander**

Gruppenreisen

Berlin – Von Dienstag, 18. August, bis Donnerstag, 3. September, Reise durch den Westen und Südwesten der USA in die schönsten Nationalparks, außerdem in das Sonnenland Kalifornien. Reisestationen: San Francisco, 17-Meilen-Drive, Monterey, Carmel, San Simeon, Santa Barbara, Los Angeles, Universal-Film-studios, Disneyland, Anaheim, Palm Springs, Phoenix, Montezuma National Monument, Sedona, Oak Creek, Grand Canyon, Navajo und Hopi Indianer-Reservat, Kayenta, Monument Valley, Page, Lake Powell, Kanab, Johnson Canyon, Bryce Canyon, Zion Nationalpark, Las Vegas, Calico Geisterstadt, Mammoth Lakes, Yosemite Nationalpark. Weitere Auskünfte: Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61



Großsegler in Not: Wird die Krusenstern stillgelegt? „Nur noch durch westliche Hilfe können die Segler in Fahrt gehalten werden", berichtet Jörg Kuklinski vom „Freunde der Krusenstern e. V." (Telefon 04 71/5 33 62), Rickmersstraße 1, 2850 Bremerhaven). Nach der Motorenüberholung, die zur Zeit in Königsberg durchgeführt wird, soll das Schiff noch im Februar nach Bremerhaven kommen Foto Böhm

Dia-Vorträge

Großhansdorf – Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, Studio 203, Schulzentrum Schmalenbeck, „Bericht einer Reise nach Königsberg", von Heinz Plewka

Hamburg-Blankenese – Dienstag, 25. Februar, 20 Uhr, Kirschten-Gymnasium, „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Hamburg-Volksdorf – Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr, Gymnasium im Allhorn, „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Jesteburg – Dienstag, 25. Februar, 15 Uhr, Hotel Niedersachsen (Landfrauen), „Baltikum", von Michael Welder

Seevetal – Montag, 24. Februar, 1930 Uhr, „Schlesien/Pommern/Ostpreußen", von Michael Welder

BEILAGENHINWEIS

Dieser Folge liegt ein Prospekt der Artico Kunstgrafik GmbH, Auf der Horst 17, 4830 Gütersloh, bei.

Für die „Ur-Amerikaner" eine Tragödie

500 Jahre Eroberung der Neuen Welt: Ein Anlaß zu zwiespältigen Gefühlen (II. Teil)

VON JOACHIM F. WEBER

Cortez' Vorstoß gegen Tenochtitlan ist der Anfang vom Ende der Azteken-Kultur. Doch die Azteken sollten nicht das einzige Opfer bleiben. Abenteurer wie Cortez gibt es viele unter den Conquistadoren und darunter sind so einige, die in Anbetracht der erhofften Reichtümer keine Strapaze scheuen.

Auch weiter im Süden, in den Berglanden des heutigen Peru, soll sagenhafte Beute zu finden sein. Es ist wieder nur der Name eines einzigen spanischen Edelmannes, dessen Klang schon schaudern läßt: Francisco Pizarro. 1531 bricht der Glücksritter auf in das Herzland des riesigen Inka-Imperiums. Dabei ist wieder ein geradezu lächerlicher „Heerhaufen" von 180 Mann mit 37 Pferden (!) unterwegs. Und ein Reich von fast kontinentaler Ausdehnung zerbricht.

Das damalige Inkareich umfaßt den gesamten Kordillierenkamm, vom heutigen Ecuador im Norden bis weit hinunter nach Chile. Seit dem 13. Jahrhundert wird von der Hauptstadt Cusco im peruanischen Hochland das sehr weit entwickelte Land verwaltet. Von primitiven Eingeborenen kann hier wirklich nicht die Rede sein. Es handelt sich um eine in vielen Bereichen weit fortgeschrittene Hochkultur. Bemerkenswert sind die Leistungen zum Beispiel im Straßenbau und in der Verwaltung, aber auch auf vielen anderen Gebieten. Während sich in Europa etwa die Medizin am Ende des Mittelalters auf einem äußerst primitiven Niveau befindet, auf dem sie bis ins 19. Jahrhundert verharrt, so stoßen die Mediziner des Inkareiches bereits damals in Europas zwanzigstes Jahrhundert vor. Aus archäologischen Funden wissen wir, daß damals im Inkareich Operationen am geöffneten Schädel ausgeführt wurden.

Als Pizarro von Raffgier getrieben in das Hochland von Peru vorstößt, hat er – ohne es zu ahnen – den geeigneten Zeitpunkt getroffen. Das eigentlich sehr stabile Reich ist geschwächt und gespalten durch die Erbfolgekämpfe der Söhne des letzten Herrschers über ein intaktes Gesamtreich, Huayna Capac. Unter seiner Herrschaft war das Quito-Land, nach dem die Hauptstadt des heutigen Ecuador benannt ist, dem Großreich einverleibt worden. Er ist nach der religiösen Vorstellung des Volkes die Personifikation des Sonnengottes, der höchsten Gottheit, der alle Tempel geweiht sind und der die Opfer dargebracht werden.

Seine Söhne Huasca (Südreich mit Cuszco) und Atahualpa (Nordreich um Quito) geraten über die Thronfolge in Streit. Er wird dem ganzen Volk zum Verhängnis. Zwar kann sich Atahualpa 1532 gegenüber seinem Bruder durchsetzen, aber da naht schon das Verhängnis. Pizarro zieht mit seinem Troß in das Nordreich ein und bricht mit seinen furchterregenden Feuerwaffen den Widerstand, der hier und da aufflackern will. Wie schon Montezuma, der Aztekenherrscher, so ist auch Atahualpa eingeschüchtert. So nimmt er, wohl auch von Neugierde getrieben, die Einladung der weißen Männer zu einem Besuch an. Aber Pizarro läßt den Eingeladenen nicht wieder gehen. Stattdessen fordert er ein Lösegeld, für das er dem Inka die Freiheit verspricht.

Schon unterwegs hatten die Spanier einen Eindruck von den enormen Reichtümern des Landes gewonnen. In den geplünderten Tempeln am Wegesrand war so einiges Gold

Kunstschätze zerschlagen und eingeschmolzen

zusammengekommen. So ist denn auch Pizarros Forderung alles andere als bescheiden. Einen ganzen Raum soll Atahualpa mit Gold und zwei weitere mit Silber füllen, wenn er die Freiheit wiederhaben will. Und es geschieht: sein Volk bringt das unermeßliche Lösegeld auf. Die Gemächer werden bis an die Decke mit Geschmeiden und Kunstschätzen gefüllt. Als alles beisammen ist, verlangt Pizarro den Übertritt des Inka zum christlichen Glauben. Ihm wird eine Zwangstaufe verabreicht und dann läßt Pizarro den Sohn der Sonne mit dem Würgeholz erdrosseln, geschehen zu Cajamarca im Jahre des Herren 1533.

Das schmachvolle Ende des dreizehnten Inka ist das Ende des Reiches. Pizarro läßt die unschätzbaren Kunstgegenstände einschmelzen und transportiert Gold und Silber tonnenweise auf dem Rücken seiner Maultiere ab. In der Inka-Kapitale Cusco plündern Pizarros Leute den Sonnentempel und zerschlagen Juwelen und Bildnisse, wie ein Chronist berichtet. Nur die Metallfassungen taugen für die Schmelzöfen. Mehr als ein Jahrhundert lang fahren die spanischen Galeonen, die dicken Bäuche mit Gold und Silber gefüllt, zwischen Südamerika und Spanien hin und her.



Die Missionsstation „Ysleta del Sur" in El Paso/Neu-Mexico: Die Christianisierung war überschattet ...

Das Silber wird gewonnen von Generationen versklavter Indianer aus den südamerikanischen Berglanden, die in die Silberbergwerke von Potosi geschickt werden. Der in 4000 Meter Höhe gelegene Ort im bolivianischen Hochland zählt im Jahre 1573 rund 120 000 Einwohner und ist damit größer als Rom, Madrid oder Paris. „Ich bin das reiche Potosi, Schatzkammer der Welt" kündet das Stadtwappen. Unaufhörlich gehen von hier die Silberfrachten über die Meere und werden in den Kriegen Karls V. und seines Sohnes Philipp II. auf Europas Schlachtfeldern verschleudert. Die Zahl der „verbrauchten" Bergwerks-Sklaven, die in die tausenden Stollen des „Cerro Rico", des reichen Berges schuften müssen, bei Fackelschein, mit Eisenstangen und Spitzhacken, zwölf Stunden am Tage, dürfte ohne Übertreibung oberhalb einer Million angesetzt werden.

Die Zeitgenossen läßt das Leiden der „primitiven Wilden" meist recht kalt. Mahnende Stimmen, die den Mißbrauch des Christentums zur theologischen Überhöhung der Raffgier von Räubernaturen anprangern, sind in der Minderheit. Aber es gibt sie. 1542 klagt der Dominikanermönch Bartholeme de las Casas, der das Treiben der Conquistadoren auf den Antillen erlebte, diese Zustände an. In seinem „kurzgefaßten Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder" schreibt er an Kaiser Karl V., zugleich spanischer König: „Wie Wölfe, Tiger und Löwen, die mehrere Tage der Hunger quälte, fielen die sogenannten Christen über diese sanften Schafe – demütig, geduldig, friedliebend – her". Und de las Casas fährt fort: „Seit 40 Jahren haben sie unter ihnen nichts anders getan, als daß sie dieselben zerfleischen, erwürgen, peinigen, martern und auf diese grausame Weise aus der Welt vertilgen."

*

Süd- und Mittelamerika hatten sich für die „Entdecker" als ein voller Erfolg erwiesen. Was würde der Norden bringen?

Mehr Entbehrungen und weniger leicht einzusammelnde Reichtümer, so stellte sich schon bald heraus. 1539/40 hatten die Spanier zwei erste Expeditionen gen Norden unternommen. Die eine war von der nordamerikanischen Küste aus ins Landesinnere aufgebrochen. Sie erreichte den Mississippi, hatte aber nicht mehr die Kraft, den Strom zu überschreiten, so verhungert und durch Kämpfe mit Indianer dezimiert war die Truppe. Die andere war von Mexico aufgebrochen und daher bei ihrem Zug nordwärts von vornherein westlich des großen Stromes, an dem die erstgenannte zum Stehen kam.

Die Expedition aus Mexico wurde geleitet von Francisco Vasquez Coronado, der in goldblitzender Rüstung an der Spitze seiner Mannen die „sieben goldenen Städte" entdecken wollte, die ausschließlich in seiner Einbildung vorhanden waren. Ihm folgten schon bald Franziskanermönche und Angehörige anderer Orden nach, die den Eingeborenen das Christentum bringen wollten. Eine Kette von Missionsstationen, im heutigen Neu-Mexico nordwärts über Santa Fe hinaus, in Texas und ebenso das kalifornische Küstental aufwärts, zeugen bis heute davon.

So leichtes Spiel wie mit den Azteken und Inka hatte man in Nordamerika nicht. Abgesehen davon, daß hier die glitzernden Reichtümer nicht zum Auflesen bereitlagen, waren die Stämme des Nordens auch nicht so leicht zu enthaupten. Azteken- wie Inkareich waren zentralistisch organisiert und mit dem Streich gegen die Hauptstädte konnte der ganze Organismus gelähmt werden. Das ging nun nicht.

Wie sich herausstellen sollte, wurden die „Indianer" umso kriegerischer, je weiter man in den Norden kam. Im Süden der heutigen USA dominierten noch eindeutig die seßhaften, friedlichen, Ackerbau treibenden Stämme, während man es auf den „Great Plains" und den Wäldern des Nordens mit Stämmen eines anderen Kalibers zu tun bekam. So dauerte dieselbe Sache über zweihundert Jahre länger.

Es waren allerdings nicht die Spanier, die sich in Nordamerika durchsetzen sollten. Sie wurden schon mit den friedlichen Maisbauern im Süden nicht recht fertig. Nachdem man aber einige Pfeilspitzen der Komantschen oder irgendeines anderen wehrhaften Stammes gekostet hatte, orientierte man sich wieder mehr südlich des Rio Grande.

Es waren die Briten, die in Europa mit den Spaniern um die Seeherrschaft rangen und ihre Kolonisten an die Küsten Nordamerikas schickten. Die Franzosen versuchten sich auch in Nordamerika, aber sie wurden überall von den Briten geschlagen und verdrängt. Nur im Osten Kanadas, der bis heute francophonen Provinz Quebec, konnten sie sich überhaupt auf dem Kontinent halten.

Wir sind bereits mitten in der Geschichte der USA, die auszubreiten an dieser Stelle nicht möglich ist. Gemeinsam allerdings mit Mittel- und Südamerika ist hier eines: Auch hier bezahlten die eingesessenen Völker ihre „Entdeckung" – besser: die Inbesitznahme ihres Landes – mit dem Verlust ihrer physi-

Im Norden mehr Widerstand

schen Existenz. Nur daß dieselbe Sache in Nordamerika sich wegen der Wehrhaftigkeit der Indianer länger hinzog.

Treffend schreibt der schon einmal zitierte Joachim Fernau in seiner „Geschichte der USA": Daß es die Vereinigten Staaten von Amerika gibt, verdanken wir vor allem den Briten. Hätten sie nicht die Idee gehabt, die Indianer auszurotten, so würde Nordamerika ein ganz anderes Schicksal erfahren haben. Es hätte das Schicksal Afrikas gehabt. Das heißt: Es wäre jetzt so weit, daß die Weißen das Land räumten und zwanzig oder dreißig Indianerstaaten ihre Befreiung vom Joch der Kolonisten feierten. Die neuen Staatspräsidenten würden statt Lumumba oder Mobutu „Wiehernder Mustang" und „Listige Schlange" heißen und in Bonn wäre für sie, wenn sie ihr Entwicklungsgeld abholten, eine Ehrenkompanie angetreten. Daß es anders als mit Afrika kam, dafür sehe ich nur einen einzigen Grund, so banal er auch klingen mag: Nordamerika hatte im Gegensatz zu Afrika keine Malaria und keine Tsetsefliegen.

Bevölkerungsspezialisten und andere Forscher unserer Tage haben vielfach versucht, das qantitative Ausmaß des Aderlasses, den die europäische Kolonisation den amerikanischen Völkern abverlangt hat, zu ermitteln. Aber es fehlt an zuverlässigem demographischen Material. So gibt es nur mehr oder minder zuverlässige Schätzungen über die Bevölkerungszahlen der amerikanischen Völker und Stämme. Für Süd- und Mittelamerika inklusive der Antillen dürfen etwa fünfundzwanzig Millionen Menschen angenommen werden, von denen etwa dreiviertel nach der „Entdekkung", vor allem an eingeschleppten Seuchen, zugrundegingen. In Nordamerika kann man von etwa fünf Millionen Indianern ausgehen. Von ihnen lebten zu Beginn unseres Jahrhunderts noch zweihundert-tausend.

Man kann wohl verstehen, daß viele alteingesessene Amerikaner das heute nicht feiern wollen. Die erneute Ozeanfahrt der Nachbauten von Kolumbus' Schiffen empfinden sie vielfach als Provokation oder zumindest Uneinsichtigkeit. Zu ändern ist freilich an den Fahrten des Christoph Kolumbus und ihren weltgeschichtlichen Folgen, ein Wort das man hier ohne Zögern verwenden kann. Aber eine lateinamerikanische Organisation, die sich „Begegnung" nennt, will den Europäern die Spiegel vorhalten: Drei Segelschiffe voller Indianer sollen im kommenden Herbst den Atlantik überqueren und Spanien „entdecken". Begegnung zweier Welten!

Schluß



... von unzähligen Massenmorden: **Das bittere Ende der Indianer im Massengrab von „Wounded Knee" (1890)**

Foto 1 Hoppe, Foto 2 Archiv